Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1530
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 95. Sonnabend, 24. April 1926, abends. 79. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig [illegible] durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der schweigsame Mussolini.

Mussolinis einzige Taten sind seine Reden. Jetzt, wo er einer aufhorchenden Welt mitgeteilt hat, daß er hinfüro schweigen wird, wird er interessanter. Man ist etwas stutzig geworden. Und versucht das Rätsel zu lösen, ob hinter dem Kraftmeiertum des bisherigen Mussolini auch ein Tatmensch der Zukunft steckt. Rom feiert, jubiliert und preist die italienische Großmacht, die sein Duce bisher allerdings nur im Munde geführt hatte. Der römische Resonanzboden bringt etwas Klang in die Stimme Mussolinis. Bringt so etwas wie einen Fanatismus, eine Selbstberäucherung und Selbstbewunderung in das italienische Volk, Erscheinungen, die Kraft vortäuschen könnten. Eine eingebildete, mit der Wirklichkeit nicht zu vereinbarende Kraft, die aber das Unangenehme in sich birgt, zu Handlungen hinzureißen, die nicht nur das italienische Volk, sondern auch ganz Europa in eine neue Katastrophe stürzen könnten.

Die Welt ist nicht nur stutzig geworden. Es liegt Nervosität in den Hauptstädten der Großmächte, Spannung, ein schier unerträglicher Ausdruck, der nach Befreiung, Befriedung oder nach einer Explosion ringt. Doch dies sind bis jetzt nur europäische Stimmungen, die zum Glück vielleicht noch keine konkrete Gestaltung angenommen haben. Spaziert man aus Europa etwas hinaus und betrachtet sich die Verhältnisse in Angora oder Konstantinopel, so wird man dort Zeichen und Andeutungen feststellen können, die man als den Funken umschreiben könnte, der das Pulverfaß zur Explosion bringen kann. Denn Angora mobilisiert. Es sind zwar nur einige Jahrgänge, die unter die Fahnen gerufen werden. Aber die langen Züge der in die Kasernen einrückenden Reservisten geben der Atmosphäre etwas Kriegerisches. Vergleiche, die an schwere Zeiten gemahnen und die nicht ohne Einfluß auf die Stimmung und auf die Ruhe der Bevölkerung geblieben sind. Angora beschwichtigt zwar Befürchtungen, die laut werden. Und erklärt die Teilmobilisation als keine Folge oder Begleiterscheinung der Mossulzwistigkeiten mit England. Aber die Regierung läßt doch erkennen, daß es sich um Sicherheitsvorkehrungen handelt, die sich in der Richtung mussolinischer Drohungen bewegen. Diesen Beschwichtigungsversuchen kann jedoch entgegengesetzt werden, daß der aggressive Pathos eines Mussolini und englische Asienpolitik Dinge sind, die einen gewissen Zusammenhang haben, die eine gemeinsame Linie erstreben, von der aus ein gemeinsames Ziel erreicht werden kann. Mussolini hat in seinen vielen Reden niemals die Türkei erwähnt. War er hier mit seinen Worten auch etwas sparsamer, so holten doch seine Presse und seine politischen Anhänger zweiten und dritten Grades das gründlich nach, was der große Duce klüglich verschwiegen haben wollte. Man kennt den italienischen Traum nach der Südküste Anatoliens. Man weiß, daß die italienischen Militärbehörden in der letzten Zeit mit fieberhafter Eile ihre Truppenkontingente auf den Inseln Rhodus und Castelorico wesentlich verstärkt haben, dort neue Befestigungsanlagen geschaffen haben, alles Vorkehrungen, die eine Landung bei Makri westlich vom Golf von Adalia wesentlich erleichtern könnten. Angora hat gleichfalls mit großer Aufmerksamkeit die italienischen Bemühungen verfolgt, die auf eine Stärkung des Freundschaftsverhältnisses mit Griechenland hinzielten. Und da Angora durch Erfahrungen etwas gewitzt ist, wird es den türkischen Herren nicht schwer gefallen sein, das Geheimnis zu lüften, das hinter all diesen Machenschaften der letzten Zeit verborgen lag. London—Rom—Athen, die gemeinsame antitürkische Front ist schnell erkannt worden. Zu erraten, wer der Drahtzieher dieser neuen Konstellation gewesen ist, das verlangte keine allzugroße Kombinationsgabe.

Es kommt ein Weiteres hinzu. Dieser Tage ist der britische Botschafter Sir Renald Lindsay von Konstantinopel nach Angora abgereist. Zu seinem Begleiter hat er sich den Obersten Chardin erwählt, eine Persönlichkeit, die bisher starken Einfluß auf die englischen militärischen Operationen im Irakgebiet ausübte. Zweck der Reise sind neue Besprechungen mit der türkischen Regierung über die Mossulfrage. Das Seltsame an diesen kommenden Verhandlungen ist, daß auch die Türkei an ihnen eine militärische Persönlichkeit teilnehmen läßt, den General Ojevad Pascha. Daraus ist zu erkennen, daß militärpolitische Gesichtspunkte den Charakter der Verhandlungen bedingen werden. Gut informierte, der englischen Botschaft in Konstantinopel nahestehende Kreise wollen wissen, daß diesmal England die Maske fallen lassen wird, um einen „letzten Schlag" zu führen. Das heißt, daß die englischen Vertreter in ultimativer Form die Forderung erheben würden, daß entweder die Türkei den Spruch des Völkerbundes anerkennt, oder — was das „oder" umschreibt, braucht nicht erläutert zu werden. Die türkische Regierung und die von ihr inspirierte türkische Presse gibt sich zwar das Aussehen einer großen Hoffnungsfreudigkeit. Dem widersprechen jedoch die Reservistenzüge in den Straßen. Das sieht so aus, als ob es mit dieser Hoffnungsfreudigkeit gerade nicht allzugut bestellt sei und als ob die türkische Regierung, vorsorglich, wie sie nun einmal ist, alles vorbereiten will, um im Falle einer Ueberraschung nicht allzu überrascht zu sein.

v. Hindenburg 1 Jahr Reichspräsident.

Am 26. April ist es ein Jahr her, seit der populärste Mann in Deutschland, Paul von Hindenburg-Beneckendorf, vom deutschen Volke an die erste Stelle der Staatsleitung berufen wurde.

Ein slavischer Block gegen Deutschland.

Das Projekt der „Vereinigten slavischen Staaten".

* Prag. Der Trinkspruch des polnischen Außenministers Skrzynski in Prag, in dem er von einem **slawischen Block** sprach, war vielfach nur als eine der üblichen Toastphrasen aufgefaßt worden. Nunmehr aber veröffentlicht die „Lidove Novoiny" einen politischen Situationsbericht aus Warschau, aus dem hervorgeht, daß man in den politischen Kreisen Warschaus **ernstlich für die Zukunft an die Schaffung der vereinigten slawischen Staaten denkt. In diesem Situationsbericht heißt es, „alle polnischen Parteien sind sich einig, daß die Einigung der Tschechoslowakei mit Polen den Ausgangspunkt zur Schaffung eines ausgedehnten Blockes von Staaten bilden kann, die sich gegenseitig ihren Besitzstand und damit auch Europa die Früchte der Friedensverträge sichern würden." In diesem Gedankengang beginnt man in Polen über den Plan der künftigen Vereinigten slawischen Staaten zu sprechen, die Hand in Hand mit Frankreich, Rumänien und Italien in Europa einmal ein Gegengewicht gegen das deutsch-russische Bündnis bilden könnten. Die Warschauer Diplomatie rechnet hierbei mit der wohlwollenden Neutralität Englands.**

Die polnischen Staatsmänner gehen von der Voraussetzung aus, daß die deutsche Gefahr nach dem Kriege durchaus nichts von ihrer Aktualität eingebüßt habe und alle Slawen mehr oder weniger bedrohe. Eine nicht geringe Rolle für diese Warschauer Erwägungen spielen die Hoffnungen, die an den entschiedenen Widerstand Mussolinis gegen den Anschluß Oesterreichs an Deutschland geknüpft werden. Man erblickt darin auch einen Widerstand gegen die Abschnürung der Tschecho-Slowakei und Polens durch Deutschland, und deshalb wird diese Stellungnahme des italienischen Diktators in Polen als der erste Schritt zur politischen Klärung in Europa bezeichnet. Der zweite Schritt wird von den polnischen Politikern in der polnisch-tschechischen Einigung erblickt und ein weiterer in dem unlängst abgeschlossenen polnisch-rumänischen Vertrag.

Die maßgebenden polnischen Parlamentarier erklären, daß, wenn heute einer der neuen slawischen Staaten, die ihre Selbständigkeit dem Weltkrieg verdanken, angefallen würde, er die Armeen von mindestens zwei weiteren slawischen Staaten und die Rumäniens und Frankreichs hinter sich haben würde.

Dr. Beft über das Aufwertungs-Volksbegehren.

In einer öffentlichen Volksversammlung in Darmstadt sprach Reichstagsabgeordneter Oberlandesgerichtsrat **Dr. Beft** über das **„Volksbegehren für eine gerechte Aufwertung"**. Der Redner besprach eingehend den von ihm ausgearbeiteten neuen Entwurf und erläuterte besonders die Abänderungen, die dieser an den in Kraft befindlichen Aufwertungsgesetzen vorsieht. Im wesentlichen bezweckt der Gesetzentwurf statt der 15- oder 25-prozentigen Aufwertung eine 50-prozentige Aufwertung aller Ansprüche für diejenigen, die ohne Vorbehalt ihre Ansprüche haben löschen lassen, und zwar mit Rückwirkung bis zum 1. Januar 1919. Auch die Zinsen sollen erhöht werden. Der Redner betonte, daß sein Entwurf durch eine Volksabstimmung durchgebracht werden solle und teilte mit, daß der Sparerbund beschlossen habe, unverzüglich den Antrag auf Volksbegehren bei der Reichsregierung einzureichen. Im Gegensatz zu den Aeußerungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius stelle der Gesetzentwurf eine gerechte und wirtschaftlich durchaus erfüllbare Lösung der Aufwertungsfrage dar. Einstimmig wurde schließlich eine Entschließung angenommen, in der der Beftsche Entwurf als eine gerechte und wirtschaftlich tragbare Lösung der Aufwertungsfrage erklärt und für das Volksbegehren eingetreten wird.

Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen

wurde in der Beratung der Novelle zum Mieterschutzgesetz ein Antrag angenommen, wonach **bei gewerblichen Räumen eine Aufhebung des Mietsverhältnisses auf Antrag des Vermieters ermöglicht wird, wenn der Vermieter einen zu gewerblichen Zwecken vermieteten Raum für eigene gewerbliche Zwecke dringend braucht.** Es soll auch, wenn ein solcher Grund nur für einen Teil des Mietsraumes vorliegt, die **Aufhebung des Mietsverhältnisses** hinsichtlich dieses Teiles allein verlangt werden können. Ferner beschloß der Ausschuß entsprechend der Regierungsvorlage, daß bei der Aufhebung eines auf Geschäftsräume bezüglichen Mietsverhältnisses die **Zwangsvollstreckung von der Sicherung eines Ersatzraumes fortan regelmäßig nicht mehr abhängig gemacht** werden soll. Für den Mieter derartiger Räume soll ein **Ersatzraum** im Urteil nur vorbehalten werden, wenn der Mieter nachweist, daß durch eine ersatzraumlose Aufhebung des Mietsvertrages dringende öffentliche Interessen gefährdet werden würden, z. B. daß die Entfernung des Mieters aus dem Mietraum ohne Bereitstellung anderer Räume Schwierigkeiten bei der Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Dingen, die Einstellung oder Beschränkung lebenswichtiger Arbeiten oder dergleichen zur Folge haben könnte. Das Gericht kann für eine Räumung eine angemessene Frist gewähren.

Zur Arbeitszeitgesetzgebung.

Das Internationale Arbeitsamt zu den Ergebnissen der Londoner Konferenz.

* Genf. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts verhandelte gestern vormittag über das **Ergebnis der Londoner Konferenz über den Achtstundentag**, an der die Arbeitsminister Deutschlands, Frankreichs, Englands, Belgiens und Italiens teilgenommen haben. Im Namen der englischen Regierung gab der Vertreter Wolff die Erklärung ab, daß die englische Regierung sich mit den Einzelheiten der Londoner Aussprache noch nicht hätte befassen können, weil die englische Kohlenkrise verhindert hätte, dazu Stellung zu nehmen. Doch stelle sie eine baldige Behandlung der Frage in Aussicht. Der Arbeitgeber Rhorberg erwiderte, durch die Erklärung des englischen Regierungsvertreters Wolff würde die Arbeiterschaft der Welt sehr stark enttäuscht sein.

Der **deutsche Regierungsvertreter Ministerialrat Feig** erklärte, daß er keinen Anlaß habe, den Erklärungen der englischen und französischen Regierungsvertreter etwas wesentliches hinzuzufügen. Die Beschlüsse der Londoner Konferenz wären von der deutschen Regierung weiter ausgearbeitet worden, die gleich nach der Londoner Konferenz einer neuen Prüfung unterzogen worden seien. Die Reichsregierung beabsichtige, diesen Entwurf in allernächster Zeit den Spitzenverbänden der Arbeitgeberverbände und den Gewerkschaften zur Prüfung zu übermitteln. Der Gesetzentwurf werde in naher Zukunft von der Reichsregierung und dem Reichstag behandelt werden. Die deutsche Regierung begrüße lebhaft die Uebereinstimmung in der bisherigen Frage der Arbeitszeit zwischen den fünf Staaten.

Der **deutsche Arbeitnehmervertreter Hermann Müller** begrüßte das in London erzielte Einverständnis als einen wichtigen Fortschritt auf dem Gebiete der Arbeitszeitgesetzgebung. Die Regierungen müßten sich dafür einsetzen, daß die Ratifikation des Londoner Abkommens möglichst bald erfolge.

Im Schlußwort betonte **Albert Thomas**, es sei dringend zu wünschen, daß die Regierungen bald die Ratifikation vornehmen würden, da die Arbeitnehmer enttäuscht seien.

Die Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern in Kalkutta.

X Kalkutta. (Reuter.) Im Laufe des gestrigen Tages wurden **49 Personen**, die bei den Zusammenstößen zwischen Mohammedanern und Hindus verletzt wurden, in **den Krankenhäusern eingeliefert.** Zwei Personen sind ihren Verletzungen erlegen. Gestern nachmittag drang eine Gruppe von Mohammedanern in die Markthallen ein und überfiel die mit Wollgeweben handelnden Hindus, von denen vier schwer verletzt wurden. Die mohammedanischen Obsthändler leisteten den angegriffenen Hindus Hilfe und vertrieben die Angreifer. Eine Gruppe von etwa hundert Mohammedanern plünderte ein Getreidelager, wobei ein Hindukaufmann verletzt wurde. In das Stadtviertel, wo sich die Unruhen ereignet haben, ist ein starkes Polizeiaufgebot verlegt worden.

Ein Kabinettstück bayrischer Braukunst ist „Würzburger Hofbräu" Man verlange es überall. Vertreter: Rich. Schwade Riesa a. Elbe. Fernruf 49.

Die Reichsgesundheitswoche in Riesa.

Das Sonntags-Programm.

Vorm. 9—12 Uhr Faustballmannschaftsspiele (D.T.) auf dem städtischen Sportplatz,

nachm. 2 „ Abmarsch der Leibesübungen treibenden Vereine (Turnvereine der D.T., Riesaer Sportverein, Schwimmclub Otter, Ruderverein, Faltbootverein) sowie der Freiw. Sanitätskolonne und des Freiw. Rettungskorps vom Albertplatz nach dem städtischen Sportplatz mit anschließenden Vorführungen (Freiübungen, Mannschaftsläufe, Spiele usw.)

Filmvortrag in der Volksschule Gröba.

Der gestrige Abend innerhalb der Reichsgesundheitswoche in Riesa stand unter dem Zeichen „Hygiene der Ehe". Erfreulicherweise war auch diese Veranstaltung sehr gut besucht, so daß die Turnhalle der Volksschule Gröba gerade groß genug war, um all die Besucher zu fassen. Veranstaltet wurde der Vortragsabend von dem Arbeiter-Samariter-Bund. Die ausführlichen Erläuterungen hatte Herr Dr. Holey freundlichst übernommen. Er begleitete die Filmvorführung mit äußerst beherzigenswerten Worten und Mahnungen, seine Ausführungen waren in hohem Maße geeignet, auf jedermann belehrend einzuwirken, und so dürfte auch der gestrige Abend bei allen Zuhörern einen tiefen Eindruck hinterlassen haben und der Zweck voll und ganz erfüllt sein, auf einem hochwichtigen Gebiete aufklärend zu wirken. Der Vorführungsapparat war von der Volksschule Gröba zur Verfügung gestellt worden. Das fesselnde Filmwerk besteht aus 5 Abteilungen. In der ersten Abteilung wird der Grundsatz behandelt: Nur Gesunde dürfen heiraten. Wir befinden uns zunächst in der Eheberatungsstelle, in welcher ein heiratswilliges Mädchen um Feststellung seines Gesundheitszustandes nachsucht. Es wird ihm eröffnet, daß es lungenkrank sei und sich erst gründlich auskurieren müsse, denn Lungentuberkulose bei Vater oder Mutter ist gefährlich für die Kinder. Erst ausheilen, sonst fallen den Eltern außer der eigenen Krankheit schwächliche, kranke Kinder zur Last. Krankenkassen, Landesversicherungsanstalten, Reichsversicherung, Tuberkulose-Fürsorgestellen sorgen für kostenlose Unterbringung in einer Heilanstalt. Die Hauptsache für die Heilung bleiben immer die Naturkräfte: Licht, Luft, Sonne bei viel Ruhe und guter Ernährung. Das Wirken der Naturkräfte wird durch ärztliche Eingriffe unterstützt. Der 2. Teil illustriert treffend, daß verschwiegene Krankheit Verbrechen ist. Früher überstandene Geschlechtskrankheiten verpflichten zu genauer ärztlicher Untersuchung und Genehmigung zur Eheschließung. Vorhandensein oder Heilung der gefährlichen Syphilis wird durch die „Wassermann'sche Reaktion" festgestellt. Dem Patienten wird Blut entnommen, das in einem komplizierten Verfahren genau untersucht wird, worauf nach wenigen Tagen der Patient das Resultat erfahren kann. Wer jemals, auch vor langer Zeit, syphilitisch war, muß mindestens aller zwei Jahre sein Blut untersuchen lassen, um nötigenfalls erneute Behandlung einzuleiten. Sonst drohen gefährliche Nachkrankheiten: Rückenmarkschwindsucht, Gehirnerweichung, eine schreckliche, zu baldigem Tode führende Gehirnkrankheit. Auch die andere gefährliche Geschlechtskrankheit, der Tripper, hat schwerwiegende Folgen, wenn sie vernachlässigt oder nicht ausgeheilt wird. Vor allem ist die Nachkommenschaft durch Geschlechtskrankheit der Eltern gefährdet. Außer Geschlechtskrankheiten bringen aber auch andere Leiden Krankheit für die Kinder, Sorgen und Kummer für die ganze Familie mit sich, z. B. neigen Kinder tuberkulöser Eltern zur Rachitis (englische Krankheit). Der Film veranschaulicht die Tätigkeit in der Mütterberatungsstunde, in der Kinderheilanstalt, in der orthopädischen Poliklinik, wo unter Ausnützung von Luft und Sonne ärztliche Wissenschaft und gymnastische Praxis Hand in Hand arbeiten, und Heilung selbst in den schwersten Fällen erzielt wird. 3. Teil: Geschlechtliches darf nicht Geheimnis sein. Mann und Frau sollen sich über den Aufbau ihrer Organe, über den Vorgang der Befruchtung im Klaren sein. Auch zu dieser Frage wurden die Beschauer durch Wort und Bild über alles Wissenswerte aufgeklärt. Man solle das Geschlechtsleben nicht als nebensächliche Spielerei auffassen, sondern müsse sich bei aller gesunden Lebensfreude der Verantwortung vor Familie und Kindern bewußt bleiben. 4. Teil: Schwangerschaft und Geburt sind heilige Naturerscheinungen. Es wurde auf verbotene Eingriffe, auf Verletzungen mannigfacher Art hingewiesen, auf strafbare Verbrechen, die oft jahrelanges Siechtum und Tod verursachen. Alle Geburts-„Erleichterungen" sind oft sehr zweifelhafter Natur. Man hüte sich vor unberufenen „Helfern", vor jedem schmutzigen Gewerbe unsauberer Elemente. Man achte stets auf alle Veränderungen am Körper. Es entstehen manchmal, ohne erkennbare Ursache, Geschwülste, die rechtzeitig entfernt werden müssen. Nichts verschleppen! Frühzeitig zum Arzt gehen! Zunächst harmlos erscheinende Veränderungen können bösartige Krebsgeschwülste sein. Rechtzeitige Operation und Bestrahlung hilft in den meisten Fällen. Es wird sodann die normale Schwangerschaft dargestellt bis schließlich ein neuer, munterer Erdenbürger das Licht der Welt erblickt. 5. Teil: Das Glück der Ehe sind gesunde Kinder. Die junge Mutter muß allerhand lernen. Es wird gezeigt, wie man den Säugling nicht baden soll und wie es richtig ist. Regelmäßig wiegen ist Bedingung. An der Gewichtszunahme erkennt man die gesunde Entwicklung des Kindes. Einpferchung der Arme in feste Wickelbinden ist falsch, behindert Wachstum und Entwicklung. Arme und Beine müssen Strampelfreiheit haben. Das Kind muß bequem und gerade sitzen, besonders beim Stillen, sonst gibt es Rückgratverkrümmungen. Nichts kann die Muttermilch gleichwertig ersetzen. Die verheerende große Säuglingssterblichkeit umfaßt beinahe nur Flaschen-, nicht Brustkinder. Mindestens 6 Monate lang kann jede Mutter ihr Kind stillen. Man soll den Säugling weder hungern lassen, noch überfüttern. Ihr Milchbedürfnis ist ihrem Alter angepaßt. Bei vorkommenden Krankheiten der Kleinen stehen die Säuglingsfürsorgestellen und Säuglingsheime, Kliniken usw. zur Verfügung. Hier sind die Kleinen in Glasboxen gegen Infektion geschützt, in guter Obhut und treuer Pflege. Frühgeburten sollte man wegen ihrer Schwächlichkeit und der besonderen Pflege, Wärmezufuhr usw., deren sie bedürfen, stets sofort in Kinderkliniken geben. Die Schlußbilder zeigen vergnügt schnabulierende, herzige Kinderchen, wir erfreuen uns im weiteren der ersten Gehversuche im Säuglingsheim. Und sind die ersten arbeitsreichen Wochen der Pflege überstanden, so bringt jeder Tag neue Freude, neues Glück. Die ersten Schritte — die ersten Worte — Tanz und Spiel — der erste Schulgang. Und selbst in grauen öden Alltag bringt Kinderlachen ein Stückchen Sonne — eine Gruppe freudig grüßender Kinderchen beschließt das wunderbare Filmwerk „Hygiene der Ehe". Leider schien die Beschaffenheit der Laufstreifen nicht allenthalben ganz einwandfrei zu sein. Einzelne Bilder und insonderheit teilweise der erläuternde Text ließen die erwünschte Schärfe vermissen, so daß man sich mit einigen Undeutlichkeiten abfinden mußte. Diese kleinen Mißstände wurden aber durch den Vortrag des Herrn Dr. Holey überhoben, so daß jeder Besucher auch diese Stätte willkommener Belehrung und Aufklärung hochbefriedigt verlassen haben dürfte. — Der Filmvortrag war umrahmt von musikalischen Darbietungen (Klavier und Violine), die, ebenso wie einige von Jugendmitgliedern vorgeführte Bühnenszenen, dankbar entgegengenommen wurden. Ein Radio-Lautsprecher des Herrn Koch verkündete während der Pausen gesangliche und musikalische Grüße aus der Ferne.

•

Vor Beginn der Veranstaltungen nahm Herr Schulleiter Haubold Gelegenheit, auf die an der Volksschule Gröba bestehende

Schulkinogemeinde

hinzuweisen und die Eltern um ihren Beitritt zu bitten. Es soll Eltern und Schulfreunden bequeme Gelegenheit gegeben werden, in besonderen Vorführungen die Lehr- und Kulturfilme zu sehen, die die Schule den Kindern im Laufe eines Schuljahres bietet. Die Schulkinogemeinde soll zugleich ermöglichen, den Kindern die Laufbilder unentgeltlich zu zeigen. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 1.50 Mark, wofür jedes Mitglied im Jahre an 6 Filmvorführungen in der Schule teilnehmen kann.

Sonntagsgedanken.

Jubilate.

2. Mose 18, 20. „Lehre sie den Weg, darinnen sie wandeln sollen."

Unterricht im Christentum.

Nun werden wieder Tausende von Kindern in den Konfirmandenunterricht geführt. Was heißt denn, im Christenglauben unterrichtet werden? Heißt das: eine Anzahl Sprüche, Verse, Glaubenssätze auswendig lernen? Das wäre ein armseliger Unterricht. In Religion unterrichtet werden heißt: in den Religionsstunden seinem Gott gegenübergestellt werden. Nur so lernt man Ihn kennen, vor Ihm staunen, auch vor Ihm zittern, nur so lernt man Ihn lieben und anbeten. Jeder Religions-, jeder Konfirmandenunterricht muß die Kinder in die Nähe Gottes führen. Das ist das entscheidende, denn Christ sein heißt: in der Nähe Gottes leben.

Die Kinder müssen fühlen, daß es sich lohnt in der Nähe Gottes zu leben. Hier liegt ja alle Kraft und Sicherheit verborgen, hier findet man den besten Schutz vor Fall in Sünde und Schande, hier gewinnt man den klaren Maßstab für Entscheidungen in schwierigen Lebenslagen. Von diesem Mittelpunkt aus ordnet sich alles. Man könnte sagen: „Lebe in Nähe Gottes und tue was du willst".

Gott helfe dazu, daß viel tausend junge Leute durch solchen Konfirmandenunterricht Lust zum Leben in der Nähe Gottes bekommen.

Und für uns ältere soll die Losung sein: in der Nähe Gottes bleiben.

Jeder, der das tut, hilft mit am Konfirmanden-Unterricht, auch wenn er kein Geistlicher ist, denn die beste Lehre für die Jüngeren ist das Beispiel der Aelteren. Je treuer wir bei Gott bleiben, desto lieber werden sie zu Ihm kommen.

Fl.—H.

Oertliches und Sächsisches

Riesa, den 24. April 1926.

—* **Wettervorhersage für 25. April.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Wechselnd bewölkt. Vielerorts dunstig oder neblich. Gemäßigt warm. Schwache Luftbewegung. Später Niederschläge nicht ausgeschlossen. — Die trockene Witterung des Hochdruckgebietes wird durch Depression im Mittelmeergebiet bedroht, sodaß die weitere Entwickelung der Witterungslage zunächst noch als unsicher beurteilt werden muß.

—* **Daten für den 25. und 26. April 1926.** Sonnenaufgang 4,46 (4,43) Uhr. Sonnenuntergang 7,11 (7,14) Uhr. Mondaufgang 4,13 (5,21) Uhr N. Monduntergang 4,20 (4,39) Uhr V. — 25. April: 1595: Der ital. Dichter Torquato Tasso in Rom gest. (geb. 1544). 1599: Der Staatsmann Oliver Cromwell in Huntington geb. (gest. 1658). 1744: Der Astronom Anders Celsius in Upsala gest. (geb. 1701). 1862: Der Staatsmann Lord Edward Grey in Oxford geb. 1874: Der Physiker Guilelmo Marconi in Griffone bei Bologna geb. — 26. April: 1787: Der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen geb. (gest. 1862). 1812: Der Komponist Friedr. v. Flotow auf Gut Teutendorf i. Mecklenburg geb. (gest. 1883); — Der Industrielle Alfred Krupp in Essen geb. (gest. 1887). 1863: Der Dichter Arno Holz in Rastenburg geb. 1910: Der norwegische Dichter Björnstjerne Björnson in Paris gest. (geb. 1832).

—* **Bekämpfung der Blutlaus** betrifft eine Bekanntmachung des Rates der Stadt Riesa, auf welche hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.

—* **Straßensperrung.** Die vom Stadtteil Merzdorf nach Canitz führende Straße wird wegen Neubeschotterung von Dienstag, den 27. April, bis Donnerstag, den 29. April für allen Fahrverkehr, der inzwischen über Pochra verwiesen wird, gesperrt.

—* **Das Schützenfest in Riesa,** verbunden mit Königsschießen, findet in diesem Jahre vom 13. bis 16. Juni statt.

—* **Erster Kunstabend — Liederabend von Paul Lohmann.** Der erste Kunstabend der Sommerreihe 1926, dankenswerter Weise von Iwalk Schönebaum fortgeführt, bestand in einem Liederabend. Wir begegneten einem uns bisher unbekannten Sänger, Paul Lohmann, allerdings einem Sänger von Gottes Gnaden. Er zeigte uns eine Gesangskunst, eine Gesangskultur, wie sie vollkommener nicht geboten werden kann. Sein edles Organ, ein hoher Bariton, kommt vor allem im piano in wunderbarer Weise zur Wirkung; dazu eine Aussprache, die uns jedes Wort verstehen ließ. Der Künstler bot eine gewählte Liederreihe, die in den verschiedensten Stilarten vorbildlich vorgetragen wurde. Am besten liegen seiner Vortragskunst die düsteren, ernsten Lieder, wie dies die in der Harmonik interessanten, äußerst schwierigen russischen Gesänge bewiesen. Wir erinnern nur an „Die Steppe" von Gretschaninoff, an „Das Wiegenlied" und „Der Feldherr" von Mussorgski. Dabei kamen auch Franz Schubert, besonders in „Der Tod und das Mädchen", Hugo Wolf und vor allem Carl Loewe im „Erlkönig" zu höchster dramatischer Auswirkung. Am Erfolg des Liederabends hatte auch Professor Carl Adolf Martienssen, als Begleiter an dem von der Firma B. Zeuner dankenswerter Weise wiederum zur Verfügung gestellten klangvollen Försterflügel, größten Anteil. Er folgte allen Feinheiten des Sängers in feinfühligster Weise. Sein Klavierspiel mit besonders kultivierter Anschlagskunst war ein Genuß für sich. Wohlverdienter, nicht endenwollender Beifall war der Lohn für die Taten der beiden Künstler. Hoffentlich haben wir das Glück, beide hier wieder begrüßen zu können. F.

—* **„Kleid und Heim."** Unter diesem Zeichen wird von Sonnabend, den 8., bis Sonntag, den 16. Mai, in Riesa in den Räumen des Hotel „zum Stern" eine große Ausstellung stattfinden. Ueber die geplante Ausgestaltung derselben im Näheren aus der Anzeige in vorliegender Tagesblatt-Ausgabe zu ersehen.

—* **Polizeibericht.** Am Freitag, den 23. 4. 1926, nachmittags gegen 6 Uhr, ist vor dem Postamt I in Riesa von einem Unbekannten, der einen Manchesteranzug und Gamaschen getragen hat, ein Damenfahrrad, Marke „Mars", Nummer unbekannt, schwarzer mit weißen Streifen abgesetzter Rahmen und dergl. Felgen, Glocke mit der Aufschrift „Claus, Bobersen" versehen, Continentalbereifung, gerade Lenkstange, und schwarzem Kettenschutz gestohlen worden. Der Täter ist über die Elbbrücke in der Richtung nach Röderau zu davongefahren. Er ist unerkannt entkommen. Von einem etwa 10 Jahre alten Schulknaben ist der Täter gesehen worden. Die Geschädigte ist von dem Knaben unterrichtet worden. Weiter hat eine Frau der Geschädigten ihr Fahrrad zur Verfolgung des Täters zur Verfügung gestellt. Der Schulknabe und die Frau werden gebeten, sich zwecks näherer Befragung hierüber beim Kriminalposten in Riesa zu melden. Zur weiteren Klärung der Sache sind auch sonstige sachdienliche Angaben an die bezeichnete Stelle sehr erwünscht.

—* **Vorstandssitzung im Verein für Wohlfahrtspflege.** Ein Auftakt zur Reichsgesundheitswoche in unserem Bezirk war es, als der nun vollständige Vorstand des Vereins für Wohlfahrtspflege, der die freiwilligen Wohlfahrtsbestrebungen im Bezirk Großenhain zusammenfassen will, sich konstituierte und die zunächst vorläufigen Wahlen des Vorsitzenden, des Schriftführers, des Schatzmeisters und ihrer Stellvertreter anerkannte und bestätigte. Denn nun kann der Verein anfangen zu arbeiten. Sein Arbeitsgebiet ist der Ausbau einer geordneten Hauskrankenpflege möglichst in allen Teilen des Bezirks, die Unterstützung des Samariterwesens, die Ausrüstung von Unfallstationen, die Schaffung von Badegelegenheiten und die Pflege des Heimatsinnes. Um sich mit diesen Absichten der Oeffentlichkeit vorzustellen und um Mitglieder zu werben, wird ein Aufruf beschlossen, der unterdessen in der Tagespresse erschienen ist, aber auch sonst verbreitet werden soll. Der jährliche Mitgliedsbeitrag wird für Einzelpersonen auf mindestens 25 Pfg., für körperschaftliche Mitglieder auf ½ Pfg. für die Person, wenigstens aber eine Mark im ganzen festgesetzt. Mitgliedsmeldungen nehmen der Vorsitzende, Herr Superintendent Scherzig, oder der Geschäftsführer, Herr Medizinalrat Dr. Rösler in Großenhain, entgegen. Die Kassenstelle ist bei Herrn Obersekretär Müller in der Amtshauptmannschaft. Für dringende Entscheidungen wird ein geschäftsführender Ausschuß aus dem Vorsitzenden, dem Schriftführer, dem Schatzmeister und deren Stellvertretern gebildet. Dieser Ausschuß, bez. der Geschäftsführer, erhält Bewilligungsvollmacht bis zu 100 M. Es ist wichtig, daß nun auch die früheren Ortsausschüsse ihre werbende und sammelnde Tätigkeit wieder aufnehmen, und daß neue sich bilden, damit der Verein in allen Städten und Dörfern wirklich lebendig werde. Er möchte ja in einer besonders schweren Zeit recht viele Kräfte mobil machen zur gesundheitlichen Hebung unseres Volkes. Dazu werden gerade die freiwilligen Kräfte gebraucht. Möchten sie sich alle in dem Verein für Wohlfahrtspflege zusammenfinden!

—* **Warnung vor einem Heiratsschwindler.** Das Landeskriminalamt Dresden warnt, mit einem in Mexiko ansässigen Reichsdeutschen Kurt Krügel in Verbindung zu treten, der von dort unter der Deckadresse „Esparanza Apartado Nr. 1287, Tampic, Tamps, Mexiko" in deutschen Tageszeitungen Heiratsvermittlungsannoncen erläßt, nach welchen er sich erbietet, Damen aus gutem Hause (gute Köchinnen) an in Mexiko wohnende deutsche Herren (Aerzte, Geschäftsleute und Handwerker) zu verheiraten. Die Annoncen enthalten ferner die Zusicherung, daß Referenzen, Auskünfte usw. nach Einsendung eines Dollars für Rückporto und Spesen, sowie der Photographie und des Lebenslaufes sofort zugesandt werden. Es ist festgestellt, daß es sich um ein schwindelhaftes Unternehmen handelt, und daß es dem Inhaber —Krügel —, der schlecht beleumundet ist, und seine Ehefrau mit mehreren Kindern böswillig in kümmerlichen Verhältnissen in Deutschland zurückgelassen hat, lediglich auf die Erlangung der als Spesen geforderten Dollars ankommt, dann nichts mehr von sich hören läßt und auch die Photographien usw. nicht zurücksendet.

—ßM. **Unfallbezüge und Jahresarbeitsverdienst.** (Entscheidung des Reichsversicherungsamts.) Die Ansicht, daß die aus Anlaß eines Unfalls einem hilflosen Rentenempfänger gewährten Bezüge einschließlich des Pflegegeldes den Jahresarbeitsverdienst nicht zu übersteigen haben, ist letzthin vom Reichsversicherungsamt als unrichtig erkannt worden. Der hilflose Verletzte hatte ein höheres Pflegegeld beansprucht, das unabhängig von der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes festzusetzen sei. Die beklagte Firma war der Meinung, daß Rente, Kinderzulagen und Pflegegeld in ihrem Gesamtbetrage den der Rentenberechnung zu Grunde gelegten Jahresarbeitsverdienst ebensowenig übersteigen dürfen wie die Rente zuzüglich der zu gewährenden Kinderzulagen, was in Paragraph 559 b RVO. ausdrücklich vorgeschrieben sei. Bei der Berufung vertrat das Knappschafts-Oberversicherungsamt in Dortmund denselben Standpunkt. Da auch das Abänderungsgesetz vom 14. Juli 1925 keine ausdrückliche Vorschrift enthalte, sei anzunehmen, daß eine Abweichung von dem früheren Recht nicht beabsichtigt sei und die Gewährung der Bezüge entsprechend dem vollen Jahresarbeitsverdienst, wie bisher, die gesetzliche Höchstleistung darstelle. Das Reichsversicherungsamt entschied gegen diese Ansicht. Das neue Recht kenne die im Paragraph 560 RVO. vorgesehene Hilflosenrente überhaupt nicht mehr. Die in Paragraph 558 RVO. neueingeführte Pflege ist nicht ein Bestandteil der Rente sondern der Krankenbehandlung. Deshalb kam eine Vorschrift, wie sie für die einen Teil der Rente bildenden Kinderzulagen (Paragraph 559 b RVO.) getroffen ist, für die Pflege nicht in Betracht. Ebensowenig wie im Falle der Gewährung von Hauspflege die entstehenden Kosten auf die Rente verrechnet werden können, ist dies bei Bewilligung eines baren Pflegegeldes der Fall. Auch das Pflegegeld trägt nach dem Aufbau des neuen Gesetzes den Charakter einer Sachleistung. Die Auffassung des Oberversicherungsamts Dortmund würde auch die vom Gesetzgeber sicher nicht gewollte Folge haben, daß infolge der Vorschrift des Paragr. 559 b, nach der die Rente einschließlich der Kinderzulagen den Jahresarbeitsverdienst nicht überschreiten darf, in vielen Fällen ein hilfloser Rentenempfänger nicht mehr erhalten würde als ein nicht hilfloser Verletzter mit der gleichen Anzahl von Kindern.

—* **Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise?** Wegen Wiederaufdruckes des Preises auf die Fahrkarten hatte sich auf Veranlassung verschiedener Handelskammern der Deutsche Industrie- und Handelstag mit der Deutschen Reichsbahngesellschaft erneut in Verbindung gesetzt. Diese hat jedoch die Erfüllung eines derartigen Wunsches abgelehnt. Das augenblicklich geübte Verfahren habe sich nach den Beobachtungen der Verwaltung eingelebt. Wenn den Fahrkarten neben den Kilometern auch die Fahrpreise aufgedruckt würden, so könne eine etwaige Tarifänderung durch Streichung der Fahrpreise an sich allerdings ebenso schnell wie bisher durchgeführt werden; damit sei dann aber auch der heutige Zustand wiederhergestellt. Da indes die Notwendigkeit einer kurzfristigen Tariferhöhung angesichts der Wirtschaftslage der Deutschen Reichsbahngesellschaft vorläufig nicht als außerhalb des Bereiches des Möglichen liegend anzusehen ist, würde die augenblickliche Durchführung der geforderten Maßnahme unter Umständen nutzlos sein. Die Bahnverwaltung werde jedoch die Frage schon mit Rücksicht

auf die im Abbeförderungsdienst eintretenden Erleichterungen im Auge behalten und etwa nach Dienstschluß prüfen, ob die Verhältnisse den Wiederersatz der Fahrpreise auf die Fahrkarten gestatten.

—* **Die sie ins Unglück rennen.** Wer in diesen Wochen die Zeitungen aufmerksam gelesen hat, wird erschrocken sein über die große Zahl Menschen, die leichtsinnig ins Unglück rennen. Radlerunfälle, Autounglücke, Abstürze von Bergen, Unfälle beim Rodelfahren und dergleichen mehr kann man täglich in verschiedener Auflage lesen. Da nützen weder Warnungen noch Ermahnungen etwas; es ist rein, als seien manche Menschen von einem bösen Geist befallen, der sie mit Macht ins Unglück jagt. Doch derartige Geister gibt es in Wirklichkeit nicht und es ist schon besser, die Sache beim richtigen Namen zu nennen: Die Sucht aufzufallen, Rekorde zu schlagen, furchtlos zu erscheinen und dazu noch ein groß Teil Leichtsinn und mangelndes Verantwortungsgefühl, das sind die „Geister", die jene Menschen befallen und ihnen jeden Willen zur Vernunft nehmen. Im Interesse der Allgemeinheit muß ihnen das Handwerk gelegt werden. Die Straße ist kein Renn- oder Sportplatz, sie dient dem Verkehr und muß auch Platz für den Fußgänger haben.

—* **Mit den Spaziergängen ins Freie** tritt jetzt auch zum großen Aerger der Landbewohner eine Unsitte zu Tage. Das ist das rücksichtslose Niedertreten des duftigen Wiesengrases seitens der Kinder (auch junger Damen!) behufs des Blumensuchens oder wohl gar aus reiner Umhertummelei. „Das wird nicht viel schaden," sagen manche Eltern. Aber sie überlegen nicht, daß zehn andere dann dasselbe Recht nehmen und eine Familie mit Nachkommen aller Altersstufen der anderen folgt. Nicht selten kann man die gepflückten Blumen, die in kindischer Launenhaftigkeit wieder weggeworfen worden sind, auf dem Wege liegen sehen. Das ist eine erzieherische Lässigkeit der Eltern. Dem Kinde muß gelehrt werden, daß es nicht alles für sich haben kann, was es sieht; die Blumen können auch dazu da sein, die Augen anderer zu ergötzen. Dann muß es auch das Eigentum anderer schonen lernen.

—* **Vorsicht bei Kaufangeboten aus dem Ausland.** In letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo aus dem Ausland zurückgekehrte Auslandsdeutsche in der Heimat ihr nord- oder südamerikanisches Besitztum an Grund und Boden, Häusern usw. durch Anzeigen, mit oder ohne Preisangaben, zum Kauf anbieten. Derartige Angebote scheinen häufig billiger als sie tatsächlich sind, weil heimatliche Maßstäbe angelegt werden und weil Grund und Boden in südamerikanischen Siedlungsländern im allgemeinen billiger zu haben ist als in Deutschland. Derartige Angebote sollten, ehe man darauf eingeht, stets erst an Ort und Stelle sorgfältig geprüft werden. Schon mancher hat sich durch einen solchen „Kauf aus der Ferne" schnell um sein letztes Kapital gebracht. Das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart ist in der Lage, derartige Angebote in kürzest möglicher Frist an Ort und Stelle prüfen zu lassen und steht für solche und ähnliche Erkundigungen jedermann unentgeltlich zur Verfügung.

—* **Registrierkassenstreifen aufheben!** Die Finanzämter sind zu Schätzungen berechtigt, wenn ihnen die Aufzeichnungen des Kaufmanns nicht zuverlässig erscheinen. Diese Aufzeichnungen betreffen nicht nur die Geschäftsbücher, sondern darüber hinaus auch die Unterlagen, auf denen sich die Geschäftsbücher aufbauen. In einem Fall hat der Umsatzsteuerpflichtige die Registrierkassenstreifen bis auf die der letzten Woche vernichtet, als die Buchprüfung vorgenommen wurde. Da die vorhandenen Registrierkassenstreifen nicht mit den vorgenommenen Buchungen vollkommen übereinstimmten, erklärte der Reichsfinanzhof das Finanzamt für berechtigt, Schätzungen für die gesamte Vergangenheit vorzunehmen.

—* **Alle ehemaligen Kriegsgefangenen** werden schon jetzt darauf hingewiesen, daß vom 26. bis 28. Juni 1926 eine Wiedersehensfeier der Gaue Mittel-, Ostdeutschland, Brandenburg u. Prov. Sachsen in Bautzen stattfindet. Zu derselben sind auch die Kameraden anderer Gaue und Ortsgruppen, wie überhaupt jeder frühere Kriegsgefangene schon jetzt auf das herzlichste eingeladen. Nähere Auskunft erteilt Kamerad Metzsching, Bautzen, Fleischmarkt Nr. 11, 2.

—* **Schützentag in Dresden.** Der Landesverband ehem. Schützen 108 begeht am 8., 9. und 10. Mai seinen Regimentstag in Dresden. Kein Angehöriger des alten Schützenregimentes darf an diesen Tagen fehlen. Karten sind zu entnehmen bei Kam. Wende, Dresden, Wettinerstraße 21, 2.

—* **Regimentstag chem. 139er.** Am 5. und 6. Juni d. J. findet in Chemnitz Regimentstag der ehemaligen 139er statt. (Der erste seit Ausbruch des Weltkrieges.) Alle ehemaligen Kameraden, Aktive, Reserve, Landwehr und Reichswehr, sind zu dieser Wiedersehensfeier herzlichst eingeladen. Meldungen an den Vorsteher des Militärvereins ehemaliger 139er, Kamerad Max Baumann, Dresden, Ostraallee 19, erbeten. Nächste Versammlung Mittwoch, den 5. Mai, ½8 Uhr, Bärenschänke.

—* **Im Spiegel der Auslandspresse.** Erfreulicherweise mehrt sich in der gesamten Auslandspresse das allgemeine Interesse für Deutschland. Das städtische Verkehrsamt Dresden ist in der Lage mitzuteilen, daß allein in der holländischen Presse in den letzten Wochen vier der größten Blätter ausführliche Besprechungen der Deutschlandbücher brachten, die der Reichsverband für deutsche Verkehrswerbung herausgegeben hat. Auch die schwedische Presse widmet Deutschland und der deutschen Kultur in erhöhtem Maße ihre Aufmerksamkeit. Großes Interesse hat in Schweden beispielsweise die Zugtelephonie Berlin-Hamburg erweckt. Eine Anzahl Blätter veröffentlicht teilweise illustrierte Berichte, die sich auch in der spanischen Presse finden. Ebenso mehrt sich in der ausländischen Presse das Interesse für die große Gartenbau-Ausstellung der Dresdner Jahresschau. Eine Anzahl auswärtiger Blätter haben ihre Berliner Vertreter eigens mit der Berichterstattung über diese Gartenbau-Ausstellung beauftragt. Es steht zu erwarten, daß die aufsehenerregende Ausstellung zahlreiche internationale Besucher im Laufe des Sommers nach Dresden führen wird.

—Wk. **Baubeihilfen für Tuberkulosenanstalten.** Hinsichtlich der Baubeihilfen, die das Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose seit vielen Jahren für Heilstätten und andere Anstalten zur Unterbringung und Behandlung Tuberkulöser gewährt, ist vom Präsidium der Beschluß gefaßt worden, im neuen Geschäftsjahr aus Gründen der rationellen und sparsamen Verwendung der vorhandenen Mittel nur noch Bauvorhaben zu unterstützen, die auf Schaffung oder Erweiterung und Vervollkommnung gut geleiteter Kinderheilstätten mit klinischem Betriebe und auf die Errichtung von Anstalten oder Abteilungen zur Unterbringung schwerkranker Tuberkulöser hinzielen.

—* **Abzug der Frachten vom umsatzsteuerpflichtigen Entgelt bei Frankolieferungen.** Der Zentralverband des Deutschen Großhandels teilt uns mit: Nach § 8 Abs. 6 des Umsatzsteuergesetzes können Beträge, die vom Umsatzsteuerpflichtigen für die Beförderung und Versicherung der Ware in Rechnung gestellt werden, vom umsatzsteuerpflichtigen Entgelt insoweit abgezogen werden, als durch sie die Auslagen des Leistungsverpflichteten für die Beförderung und Versicherung ersetzt werden. Nach der bisherigen Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes, der sich die Verwaltungspraxis im allgemeinen anschloß, konnte ein Abzug der Frachtspesen vom umsatzsteuerpflichtigen Entgelt dann nicht erfolgen, wenn der Lieferer die Ware franko Empfangsstation verkauft hatte. Rechtsprechung und Verwaltung standen bisher auf dem Standpunkt, daß in diesem Falle eine gesonderte Inrechnungstellung nicht vorliege. In Uebereinstimmung mit den wiederholten Eingaben des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels beim Reichsfinanzministerium hat nunmehr der Reichsfinanzhof in einer jetzt bekannt werdenden neuerlichen Entscheidung seinen bisherigen Standpunkt in dieser Frage verlassen und sich nunmehr für die Umsatzsteuerfreiheit der Frachtbeträge, auch bei Frankolieferungen, ausgesprochen. Das Urteil wird demnächst in der amtlichen Sammlung und im Reichssteuerblatt Veröffentlichung finden.

—Wk. **Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung im Freistaat Sachsen.** Zur Zeit bestehen bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen in Sachsen 10 hauptamtliche und 45 nebenamtliche Berufsberatungsstellen. Außerhalb der öffentlichen Arbeitsnachweise befinden sich außerdem noch 18 Berufsberatungsstellen. Von den Berufsberatungsstellen wurden im Jahre 1925 insgesamt 64 000 Schulabgehende gezählt und zwar waren von diesen durchschnittlich 93 Prozent Volksschüler, 2 Prozent Mittelschüler und 5 Prozent Schüler höherer Lehranstalten. Der Beratung unterzogen sich davon 38 000; etwas mehr als die Hälfte waren männlichen Geschlechts. In ursprünglich nicht gewählte Berufe wurden ein Fünftel der Ratsuchenden übergeleitet. Es wurden in Lehr- und Anfangsstellen 49 Prozent, in Fach- und Hochschulen 6 Prozent und in ungelernte Berufe 7 Prozent der Ratsuchenden überwiesen. Die besten Erfolge haben die hauptamtlichen Berufsberatungsstellen zu verzeichnen. Die nebenamtlichen und ehrenamtlichen Stellen bedürfen zur Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit noch eines weiteren Ausbaues. Zu diesem Zweck hat der beim Landesamt für Arbeitsvermittlung gebildete Beirat soeben Richtlinien erlassen und eine Umfrage über die Grundzüge des Ausbaues und der Tätigkeit der Berufsberatungsstellen veranstaltet, die bis zum 1. Mai d. J. zu beantworten ist. Dem Wunsche einiger Berufsberatungsstellen und vieler Ratsuchenden entsprechend, werden gleichzeitig auch neue Verzeichnisse über alle beruflichen Ausbildungsanstalten in Sachsen zusammengestellt.

Besucht die Veranstaltungen!

—* **Neuer Sächs. Lehrerverein und Volksopfer.** Der Neue Sächsische Lehrerverein teilt mit: „Der Neue Sächsische Lehrerverein erklärt, daß er nach wie vor bereit ist, durch Eid vor Gericht zu bestätigen, daß ihm vor Empfang des Betrages von 1000 Mark als Quelle freiwillige Spenden von Gönnern genannt worden sind. Von dem „Volksopfer" ist keine Rede gewesen. Von den Beziehungen der Mittelsperson zum „Volksopfer" haben die Empfänger erst durch die Aufdeckung der Veruntreuungen erfahren. Da nach der Gerichtsverhandlung nicht ausgeschlossen erscheint, daß der Neue Sächsische Lehrerverein das Opfer eines Betruges geworden ist, stelle er dem „Volksopfer" 1000 Mark zur Verfügung, um auch den Schein von sich abzuwenden, dem „Volksopfer" Mittel entzogen zu haben.

—* **Studien- und Ferienfahrten des D. H. V.** Die Hefte über die Studien- und Ferienfahrten des D. H. V., deren 1. Auflage überraschend schnell vergriffen war, sind wieder eingetroffen und vom Gaubildungsamt des D. H. V., Leipzig, Dittrichring 17 III, zu erhalten.

* **Döbeln.** Der Militärverein Fußartillerie Döbeln feiert am 9. Mai sein 25jähriges Stiftungsfest, verbunden mit der Weihe seiner neuen Fahne. Zu der Veranstaltung, die in größerem Rahmen geplant ist, wird eine ganze Anzahl von Vereinen aus der näheren und weiteren Umgebung erwartet, sodaß sie sich zugleich auch zu einem Wiedersehenstag für viele ehemalige Fußer gestalten wird. Anmeldungen sind an den Vorsitzenden des Festausschusses, A. Gleisberg in Döbeln, Fronstraße, zu richten.

* **Pfaffroda.** Die Kriminalpolizei Freiberg ermittelte, daß das seit 14 Tagen bei dem Landwirt Müller in Pfaffroda in Stellung befindliche 14jährige Dienstmädchen E. am 18. ds. Mts. den Brand vorsätzlich angelegt hatte, durch den das Wohn- und Stallgebäude des Landwirtes eingeäschert wurden.

Dresden. Grober Vertrauensbruch einer Postagentin. Das Dresdner Schöffengericht verurteilte die Maurersehefrau Frieda Hulda Kuntzsch geborene Trobisch wegen Unterschlagung im Amte zu drei Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Verurteilte versah in Reichenberg das Nebenamt einer Postagentin und betrug in einer Anzahl von Fällen Rentenempfänger um kleine Beträge von einer bis drei Mark, was auf eine recht niedrige Gesinnung schließen läßt. Diese Betrügereien waren dadurch möglich, daß die Angeklagte die üblichen Quittungen unausgefüllt von den Rentenempfängern unterzeichnen ließ und die wirklich zu zahlenden Beträge später einsetzte. Soweit noch andere Verfehlungen mit unter Anklage standen — die ungetreue Postagentin soll eingezahlte Gelder viel später erst weitergeleitet und mit diesen Beträgen für sich gearbeitet haben — erfolgte Freisprechung.

Dresden. Neuer Kraftdroschkentarif. Das Polizeipräsidium hat jetzt im Einvernehmen mit dem Stadtrat, der Handelskammer, dem Dresdner Verkehrsverein und der Interessengemeinschaft der Kraftfahrzeugbesitzer einen neuen Kraftdroschkentarif ausgearbeitet, der eine wesentliche Verbilligung gegen früher enthält und etwa dem Tarife, der in Hamburg für die Kleinkraftdroschken gilt, gleichkommt. Unter anderem ist in dem neuen Tarife auch der Umfang der ersten Zone sehr erweitert worden. Bis zur Umarbeitung der Zähleruhren, die spätestens bis zum 31. Mai durchgeführt sein muß, müssen die Droschken noch nach der alten Taxe fahren. Die Bestimmungen über die Erweiterung der ersten Zone und die sonstigen Bestimmungen des Tarifes treten jedoch schon am 26. April in Kraft.

* **Bad Schandau.** Am Mittwoch vormittag erfolgte im Grundstück des Färbermeisters Paul Wittig eine starke Explosion in dem hinter dem Hause angebauten Schuppen, in welchem ein Benzinbehälter und ein Destillierapparat stehen. Wittig erlitt schwere Verbrennungen, besaß aber noch die Geistesgegenwart, alle Hähne zu schließen, sodaß weiteres Unglück verhütet werden konnte.

Bautzen. Ob Schankbier nach 7 Uhr abends über die Straße noch verkauft werden darf, über diese Frage herrscht in behördlichen und in Gastwirtskreisen vielfach Unklarheit. Die Kreishauptmannschaft Bautzen hat jetzt dahingehend entschieden, daß der Inhaber einer konzessionierten Schankwirtschaft auch nach 7 Uhr abends noch Bier über die Straße verkaufen darf.

* **Taubenheim.** Am Mittwoch nachmittag trat hier ein heftiges Gewitter auf, das mit starkem Hagelschlag verbunden war. Wiesen und Gärten waren von Hagelkörnern bedeckt, die Blüten an den Fruchtbäumen und die jungen Gemüsepflanzen wurden vernichtet.

* **Leipzig.** In letzter Zeit wurden vielfach auf dem Leipziger Schlachthofe dreiste Diebstähle festgestellt, ohne daß es gelang, den Täter zu ermitteln. Jetzt teilt der Polizeibericht mit, „Jener Dieb, der an Schlachttagen Geschirre und Autos, die im Schlachthof aufgestellt waren, durchsuchte und bestahl, ist in der Person eines in Zwenkau wohnenden Fleischers ermittelt worden. Es wurde nicht nur dieser, sondern auch noch 5 andere Personen, die insbesondere wegen Hehlerei in Frage kommen, zunächst festgenommen. Es wurde ermittelt, daß der Fleischer im vergangenen Vierteljahr keinen Schlachttag vorübergehen ließ, ohne daß er im Schlachthofe Diebstähle verübte.

Hainichen. Im Lehrsaale des Technikums wurde am Donnerstag der neue Direktor des Technikums, Diplom-Ingenieur Meidinger, in sein Amt eingewiesen.

Colditz. Die am 1. April von Schloß Sachsenburg nach dem hiesigen Schlosse verlegte Landeskorrektionsanstalt zählt zurzeit 72 männliche und 20 weibliche Insassen aller Altersklassen, die zum Teil auswärts in Arbeit untergebracht sind. Leiter der Anstalt ist Rechnungsinspektor Schmidt, mit der Seelsorge ist Anstaltspfarrer Voigt, Zschadraß, betraut.

* **Chemnitz.** Der Kynologische Klub Chemnitz e. V. rüstet sich nach 20jährigem Bestehen zu einer großen Jubiläums-Ausstellung von Hunden aller Rassen am 8. und 9. Mai 1926. Chemnitz, das unstreitbar Sachsens Hochburg der Kynologie ist, scheint von einem guten Omen begleitet zu sein, denn kaum sind die ersten Mitteilungen hinausgegangen, so regt sich das Interesse für Chemnitz, zumal die für den 16. und 17. Mai geplante Kartellausstellung in Wegfall gekommen ist. Bisher sind 7 Sonderausstellungen fest zugesagt worden. 25 große Preise gelangen sowohl für Zuchtkollektionen, als auch für Einzeltiere zur Vergebung. (S. Anzeigenteil.)

Chemnitz. Am 1. Mai wird in Chemnitz nicht geflaggt. In der am Donnerstag abend abgehaltenen Stadtverordnetensitzung gab es eine stundenlange Debatte über einen Antrag der äußersten Linken, nach dem das Kollegium beschließen sollte: „Am 1. Mai sind die städtischen Gebäude und Betriebe — einschl. Straßenbahnwagen — rot zu flaggen." Von Ratsseite wurde dabei auf eine Verordnung des Justizministeriums aufmerksam gemacht, in der gesagt wird, daß sich die Behörden hinsichtlich der Beflaggung ihrer Gebäude unter keinen Umständen parteipolitisch einzustellen haben. Daraufhin wurde von sozialdemokratischer Seite beantragt, daß die Stadt Chemnitz die städtischen Gebäude am 1. Mai mit den Reichsfarben schmücken solle. Dieser Antrag fand auch die Unterstützung der übrigen Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, während die bürgerlichen Mitglieder des Kollegiums und die der äußersten Linken dagegen stimmten, was den Erfolg hatte, daß nun am 1. Mai die städtischen Gebäude in Chemnitz überhaupt keinen Flaggenschmuck tragen.

Crimmitschau. Anläßlich der Frühjahrstagung des Gaues Sachsen im Verband der Amateurphotographenvereine ist im Crimmitschauer Heimatmuseum die 2. Ausstellung bildmäßiger Photographien eröffnet worden. Die sehenswerte Ausstellung ist bis zum 9. Mai geöffnet.

Zwickau. Ein bedeutungsvoller kommunalpolitischer Zwischenfall beschäftigt jetzt die städtischen Kollegien zu Zwickau. Die beiden Linksfraktionen der Stadtverordneten und die Fraktion der Wirtschaftlichen Mittelstandsvereinigung behaupten, daß die Rechtsfraktion zu viele Ausschußsitze inne habe und setzten daher die Neuwahl aller gemischten Ausschüsse durch. Gegen diese Wahl erhoben die Rechtsfraktion und die Demokraten zunächst Einspruch und legten dann, da dieser abgelehnt wurde, Rekurs bei der Kreishauptmannschaft ein. Ehe über diesen Rekurs nicht entschieden war, konnte der Stadtrat die neugewählten Ausschußmitglieder nicht zu den Sitzungen einladen. Darüber beschwerten sich nun die drei Fraktionen der Mehrheit in einer eigens dazu abgehaltenen Stadtverordnetensitzung. Weil aber der Rat nichts anderes erklären konnte, als daß der Rekurs entscheidende Wirkung habe und daß der Rat an die gesetzlichen Vorschriften gebunden sei, teilten diese Fraktionen mit, daß sie nicht mehr an den Sitzungen der Stadtverordneten und der Ausschüsse teilnehmen könnten, solange nicht die neuen Ausschußmitglieder eingeladen würden. Kurze Zeit darauf lehnte der Kreisausschuß den Rekurs der Rechtsfraktion ab. (Er gab ihm nur in Bezug auf die beanstandete Wahl des Schulausschusses statt, die tatsächlich auf drei Jahre zu gelten hat.) Der Stadtrat verteidigte sich nun in einem längeren Schreiben an die Stadtverordneten gegen den Vorwurf, er habe ihre Beschlüsse nicht beachtet, gleichzeitig teilte er mit, daß er noch immer nicht in der Lage sei, die Ausschüsse in ihrer neuen Form zusammenzuberufen, ehe nicht die Rechtsfraktion erklärt hätte, ob sie beim Oberverwaltungsgericht die Anfechtungsklage erheben wolle, die noch einmal aufschiebende Wirkung haben müßte. Die drei Fraktionen der Mehrheit dagegen haben nun ihrerseits bei der Kreishauptmannschaft Aufsichtsbeschwerde erhoben, weil der Rat ihren Beschluß nicht durchgeführt habe. Der Konflikt hat also an Schärfe zugenommen und droht das kommunalpolitische Leben in Zwickau lahmzulegen. Welche Lösung schließlich zu seiner Beilegung gefunden wird, läßt sich vorläufig noch nicht übersehen.

•

Dittersbach (Böhm. Schweiz). Einen grausigen Fund machte man in einer Felsenspalte beim Gasthause Scholzental in der Böhmischen Schweiz. Die seit 5 Wochen vermißte Gastwirtin Kny, eine rüstige Frau von 55 Jahren, wurde in der Felsspalte als Leiche aufgefunden. Sie dürfte wahrscheinlich von der überhängenden Felsplatte abgesprungen oder abgeglitten sein und blieb in der Spalte liegen. Ihr Gatte, der Scholzentalwirt Eduard Kny, hatte kein Mittel unversucht gelassen, die Vermißte aufzufinden. Er ist inzwischen gestorben und wurde vor 14 Tagen beerdigt.

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten in der 1. Beilage.

SLUB
Wir führen Wissen.

Hotel zum Stern.
Morgen Sonntag
öffentlicher Ball
Anfang 5 Uhr. Künstlerkapelle.

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 25. April
feine Ballmusik.
Ergebenst ladet ein Hugo Arnold.

Café Grube.
Heute Sonnabend und morgen Sonntag
Konzert.

Schützenhaus Riesa.
Morgen Sonntag
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 5 Uhr. —

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 25. April
feine Ballmusik
Anf. 6 Uhr). Es ladet ganz erg. ein Paul Grohe.

Gasthof Nünchritz.
Sonntag, 25. 4., nachm. 3 Uhr, Künstler-Konzert.
Nachdem feine Ballmusik.
Ergebenst ladet ein Max Rentzsch.

Gasthof Glaubitz.
Sonntag, 25. April, ab 7 Uhr
feine öffentl. Ballmusik.
Hierzu laden freundlichst ein
Sportverein Glaubitz und der Wirt.

Richters Restaurant, Bobersen.
Morgen Sonntag, 25. 4., ff. Kaffee und Kuchen.
Einweihung des automatischen Billards.
Freundlicher Aufenthalt im Garten. Für Unterhaltung ist gesorgt.
Dazu laden ein Hermann Richter u. Frau.

Vereinsnachrichten

Sängerkranz. Montag abend 8 Uhr Vorstandssitzung im Schlachthof-Restaurant. Wichtig!
Riesaer Sportverein e. V., Riesa. Damen zum Umzug schwarzes Trikot wie beim Turnen.
Turnverein Riesa (D. T.). Alle Mitglieder des Vereins stellen Sonntag, 25. 4., nachmittags 1.15 Uhr zum Festzug an der Turnhalle. Turnanzug oder Straßenanzug.
Allg. Turnv. Riesa. Alle Abteilungen ½2 Turnpl.
Königin-Luise-Bund (Jungbund). 28. 4., 8 Uhr, Versammlung Sächsischer Hof.
Hundefreunde Riesa. Montag, 26. 4., Versammlung Erholung. Hundeausst. Chemnitz erscheint.

Einladung zur
17. ordentlichen Hauptversammlung
am 3. Mai 1926, abends 8 Uhr
im Hotel Höpfner (Vereinszimm.).

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung
2. Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz und Festsetzung des Reingewinnes
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern
5. Anträge.

Die Bilanz liegt im Kontor der Firma Gebrüder Schönherr zur Einsichtnahme aus.

Spar- und Bauverein e. G. m. b. H., Riesa.
Der Vorstand: Otto Doberentz. Der Aufsichtsrat: Richard Richter.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig, Brühl 2.

Kranke verzaget nicht!
25 Jahre lang behandele ich durch Biochemie, Naturheilkunde und Homöopathie kranke Menschen und habe infolge meiner großen Erfahrung bei allen noch heilbaren Krankheiten nachweislich sehr gute Erfolge.

Urinuntersuchungen
auf Eiweiß, Zucker, Harnsäure usw. werden in meinem Laboratorium in Zeitz gewissenhaft ausgeführt und auch die

Augendiagnose
wird, soweit dieselbe wissenschaftlich anerkannt ist, angewandt. — Sprechstunde jetzt am Freitag vorm. von 11—12 und nachm. von 2—½7 Uhr in Riesa, Lommatzscher Straße 5 (Konsum).

Paul Bohn, Heilkundiger.

Die Ausstellung Kleid u. Heim kommt!
Riesa, Sonnabend, den 8. bis Sonntag, den 16. Mai, Hotel z. Stern, täglich 10–8 Uhr
Frauenfleiß, Schülerarbeiten, Hauswirtschaft, Heimkunst, Wohnungshygiene, Tuberkuloseschutz
Neuheiten, Konzert, Unterhaltungen, Sommerfeste, Kinderbelustigungen
Große Ausstellungsverlosung mit sehr wertvollen Gewinnen
Vorzugs-Dauerkarten 3.00 Mark zu haben bis 1. Mai im Hotel zum Stern

Wohlfeile Bettwäsche

Linon-	Bezug mit 2 Kissen	15.60	14.40	11.60	9.80	7.50
Stangenl.-	Bezug mit 2 Kissen	17.00	15.20	13.40	12.90	9.70
Damast-	Bezug mit 2 Kissen	22.40	21.00	18.50	17.40	14.50
Bunter	Bezug mit 2 Kissen	14.65	13.50	12.60	9.80	6.90
Nessel-	Bezug mit 2 Kissen	9.10	8.80	8.40		7.55
Hohlsaum-Bettuch		9.75	8.50	8.25		5.25

Inletts in bekannt guten Qualitäten

Ernst Müller Nachflg.
Inh. Paul Wende

Dacharbeiten
Neueindeckung, Umdecken Reparaturen sowie alle Arten Pappdächer werden schnell und billig unter Garantie ausgeführt.
Schlegel & Körnig jun.
Leutewitz bei Riesa.

Polsterwerkstatt
Paul Küchler jun.
Riesa, Meißner Str. 20.
Empfehle mich zur Herstellung von Polstermöbeln jeder Art, sowie Umarbeiten derselben, Verlegen von Linoleum, Zimmerdekorationen und alle sonst. Facharbeiten bei äußerster Preisberechnung.
Lager fertiger Polstermöbel.
— Kein Laden. —

Reichs-Gesundheits-Woche
Eine chemische Reinigung der Kleidungsstücke, Portieren Decken, Teppiche etc. wird besonders empfohlen. Die Stoffe werden dadurch wieder elastisch und alle Krankheitskeime beseitigt und die Gesundheit außerordentlich gefördert.
Arthur Nitzsche
Riesaer Dampffärberei u. chemische Reinigungsanstalt.

Sichere Hilfe
gegen Schuppen, Flechten, Hautausschläge, aufgesprungene Haut bietet
Dr. med. Amoens Ekzem-Seife.
Tausendfach bewährt.
Preis pro Stück M. 1.—.
Hersteller: Leonhardt & Krüger, G. m. b. H., Großenhain.

Erstklassiger
Klavierstimmer
selbst. Klaviermacher, a. m. Seminaren tätig, hat hier zu tun. Werte Offert. erbeten unter J 3734 a an das Tageblatt Riesa.

Maschinenöl
Separatorenöl
Motorenöl
Stauferfett
Wagenschmiere usw.
empfiehlt billigst
Paul Schieritz
Glaubitz.

Hotel Wettiner Hof.
Café Central
Künstler-Konzert.
Sonnabend Spezialität:
Sauerbraten mit vogtländischen Klößen.
Reichhaltige Speisen. Bestgepfl. Getränke.
Um gütigen Zuspruch bittet W. Franke.

Lamms Speiserestaurant
— Röderau —
empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten.
Angenehmer Familienverkehr.
Schöner Ausflugsort.
Neu angelegte Bundeskegelbahn.
Eigene Fleischerei mit Kühlanlagen.
Reichhaltige Speisenkarte.
Mäßige Preise.
Gute preiswerte Speisen und Getränke.
Torte. Schlagsahne. Eis.
Es ladet freundlichst ein
Max Lamm.
Morgen Sonntag von ½4 Uhr an
Kaffee-Konzert.

Gasthof Reußen.
Sonntag, den 25. April
öffentliche Ballmusik.
Anfang 7 Uhr.

Fährhaus Bobersen
Schöner Ausflugsort von Riesa. Sonntag
Kaffee und Kuchen
Schlagsahne.
Hierzu ladet ergebenst ein
Clara verw. Jahn.

Grells
Weinrestaurant Gegr. 1887
Dresden, Zahnagasse 2, nächst Seestraße, zentrale Lage, Tel. 20883
Führende Küche
Fleischgerichte von 1 ℳ an
Hervorragende Weine, Flasche von ℳ 1,10 an
Echte Biere und Weine in Gläsern
Sitzungs- und Gesellschaftszimmer bis zu 40 Personen.

Möbelfabrik Richard Jentzsch
Haus für moderne Wohnungskunst
echt Eiche, volle Garantie für trockene Holzverarbeitung

Speisezimmer	bei einer Anzahlung v.	250 M.
Herrenzimmer	bei einer Anzahlung v.	250 M.
Schlafzimmer	bei einer Anzahlung v.	200 M.
Küchen	bei einer Anzahlung v.	50 M.

Frachtfrei durch ganz Deutschland
— Lagerung kostenlos —
Dresden-Neustadt, Hauptstr. 8/10

Elbterrasse
Syphonversand
Fernruf 680

Radiozentrale
Walther Zöllner, Riesa
Siedlung Neue Hoffnung 49
Fachgeschäft — Akkumulatoren-Ladestation.
Sämtliche Einzel- und Bauteile für Bastler.
Hören Sie sich bei mir unverbindlich den Wende-Hochleistungs-2-Röhren-Empfänger (128.— M.) und Lautsprecher-Vorführung an.

Café Promenade.
Heute Sonnabend
morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr ab
KONZERT.

Bäcker-Innung Riesa.
Dienstag, 27. April 1926 nachmittag 1 Uhr findet in Dahlen Bezirkstag statt. Abfahrt 11 Uhr 30 Minuten vormittags. Fahrgeld wird vergütet. Unsere Mitglieder mit lieben Frauen werden gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen.
R. Röhrborn
Obermeister.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit in überraschendem Maße dargebrachten freundlichen Wünsche und wertvollen Geschenke sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Max Naumann und Frau
Adele geb. Hirsch.
Zeithain, den 22. April 1926.

Wäschemangel
gebraucht, für Hand- u. Motorbetrieb, preiswert verkäuflich. Off. erbeten unter B 3727a an das Tagebl. Riesa.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.
Sonntag nachm. ½2 Uhr Stellen zum Festzug am Gerätedepot.
Die Kolonnenleitung.

Curt Liebing
Hedwig Liebing geb. Packan
Vermählte
Waldheim-Gröba, April 1926

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Dora Schaper
Walter Caspari
Meißen, Hahnemannsplatz 21 — Großenhain i. Sa., Steinweg 4/6
24. April 1926

F. R.
Die Kameraden des Freiwilligen Rettungskorps und der Abteilung Weida stellen pünktlich zum Festzug morgen Sonntag ½2 Uhr am Gerätehaus.
Das Kommando.

Die heutige Nr. umfaßt 14 Seiten.
Hierzu Nr. 17 des „Erzähler an der Elbe".

SLUB
Wir führen Wissen.

Zur Fürstenabfindung.

Die **Besprechungen** am gestrigen nachmittag im Reichstag über die Fürstenabfindung zwischen den Regierungsparteien und den Sozialdemokraten haben, obwohl am Vormittag zwischen dem Reichskanzler und dem preußischen Ministerpräsidenten eine Einigung über die Gestaltung des Gesetzes erzielt zu sein scheint, **zu keinen irgendwie verbindlichen Vereinbarungen geführt.** Es handelte sich lediglich um ganz unverbindliche Durchsprechung der Angelegenheit. Soweit wir aus parlamentarischen Kreisen hören, wird gleichwohl der Rechtsausschuß am Sonnabend vormittag die sachliche Beratung des Gesetzes fortführen und zwar bei § 3. Die durch die Ablehnung des § 2 entstandene Lücke auszufüllen, soll erst der erforderlich gewordenen dritten Lesung im Ausschuß vorbehalten bleiben. Die Sozialdemokraten haben sich in der heutigen Besprechung vollständig freie Hand vorbehalten, und sind auch der Meinung, daß auch bei verschiedenen anderen Punkten der Vorlage, die Schwierigkeiten verursachen werden sich solche Zufälle im Ausschuß wiederholen könnten wie sie sich bei § 2 abgespielt haben. Die Besprechungen mit den Sozialdemokraten, die um 5 Uhr begonnen hatten, waren um ½8 Uhr beendet. Daran schloß sich sofort eine **weitere Besprechung der Regierungsparteien mit den Vertretern der Deutschnationalen,** den Abgeordneten **Graf v. Westarp** und **Lohmann-Altona.**

Im Rechtsausschuß des Reichstags

erklärte heute zunächst **Reichsjustizminister Dr. Marx,** daß das **Volksbegehren wegen der Aufwertung** noch dem Kabinett vorliege, aber **unverzüglich an den Reichsrat weitergeleitet** werde.

Die Abgg. Neubauer (Komm.), Dr. Rosenfeld (Soz.) und Stoecker (Komm.) bestritten die Notwendigkeit, daß die Vorlage dem Reichsrat zur Stellungnahme überwiesen werde. Dadurch würde nur Verzögerung hervorgerufen. Art. 67 der Reichsverfassung sage nur, daß die Reichsregierung den Reichsrat über das Schicksal der Vorlage auf dem laufenden zu erhalten habe. Demnach sei dem Reichsrat die Vorlage lediglich zur Kenntnisnahme zu überweisen, ohne daß die Stellungnahme des Reichsrats erst abgewartet werden müsse. **Reichsjustizminister Dr. Marx** sagte zu, daß er diese Wünsche dem Kabinett zuleiten werde, das dann darüber entscheiden werde.

Der Ausschuß wandte sich dann der

Fürstenabfindung

zu. Da jedoch dieser Gegenstand nicht auf der Tagesordnung stand, die lediglich eine Besprechung über die Geschäftslage des Ausschusses vorsah, widersprachen die Kommunisten der Fortführung der sachlichen Beratung. Nunmehr beantragte Abg. Schulte-Breslau (Zentr.) **Vertagung der Sitzung,** was einstimmig angenommen wurde.

Der Vorsitzende Abg. Dr. Kahl (DVP.) beraumte sofort eine **neue Sitzung** auf 10 Minuten später an mit der Tagesordnung: **Beratung der Fürstenabfindung.**

In der neuen Sitzung des Rechtsausschusses wurde die Beratung des § 2 des Kompromißgesetzentwurfes fortgesetzt.

Nach Ablehnung verschiedener deutschnationaler und sozialdemokratischer Anträge wurden Absatz 2 bis 7 des ersten Abschnittes des § 2 mit folgender Stimmenverteilung entsprechend der Kompromißvorlage angenommen: dafür stimmten die Kompromißparteien, es stimmten aber auch die Deutschnationalen dafür, mit Ausnahme des Abg. Everling, dagegen stimmten die Kommunisten, während sich die Sozialdemokraten der Abstimmung enthielten. Ein Vertreter der Völkischen war während der Abstimmung nicht anwesend.

Nunmehr sollte folgender Absatz des § 2 zur Abstimmung gelangen: „Ist zwischen einem Lande und dem vormals regierenden Fürstenhaus und seinen Mitgliedern nach der Staatsumwälzung 1918, aber vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes eine Gesamtauseinandersetzung erfolgt, so hat das Reichssondergericht auf übereinstimmenden Antrag der Parteien eine neue Gesamtauseinandersetzung nach den Vorschriften dieses Gesetzes vorzunehmen."

Nunmehr beantragten die Deutschnationalen, daß die Abstimmung über diesen Absatz ausgesetzt werde. Dem widersprachen die Kommunisten. Für die Aussetzung der Abstimmung stimmten die Deutschnationalen und die Kompromißparteien, die Kommunisten dagegen, während die Sozialdemokraten sich der Stimme enthielten. Die Abstimmung wurde ausgesetzt.

Nunmehr gab der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff eine ausführliche Darlegung des Standpunktes der preußischen Regierung zu dem Kompromiß und den dazu vorliegenden Anträgen.

(Die Sitzung dauert noch an.)

Der deutsch-russische Vertrag.

Berlin. (Funkspruch.) Die deutsch-russischen Verhandlungen sind soweit gediehen, daß, wie verlautet, mit der **Unterzeichnung des Vertrages wahrscheinlich schon für Montag gerechnet** werden kann. Der Inhalt des Abkommens wird im Grunde genommen nichts anderes bringen **als eine Bestätigung des bestehenden Freundschaftsverhältnisses zwischen beiden Ländern.** Die Veröffentlichung dürfte für Mittwoch oder Donnerstag zu erwarten sein. Sie wird nicht nur in Berlin und Moskau gleichzeitig erfolgen, sondern der Weltpresse wird Gelegenheit gegeben werden, das Material zur selben Zeit zu veröffentlichen.

Das Reichskabinett stimmt dem deutsch-russischen Vertrag zu.

Berlin. (Funkspruch.) Wie uns mitgeteilt wird, ist das Reichskabinett heute zusammengetreten und hat dem inzwischen im Text vorliegenden Vertrag zwischen Sowjetrußland und Deutschland zugestimmt. Der Reichspräsident hat den Außenminister Dr. Stresemann bevollmächtigt, den Vertrag zu unterzeichnen. Am Montag vormittag tritt zunächst der Auswärtige Ausschuß des Reichsrates, sodann der Auswärtige Ausschuß des Reichstags zusammen.

Pekinger Wirrwarr.

Wupeifu ist in Peking eingerückt. Tschangtsolin hat einige Tage später sein Ziel erreicht. Die Nationaltruppen, die die Hauptstadt verteidigten, haben Peking verlassen und spielen einmal der Abwechslung halber dieselbe Rolle, die vor kurzem die jetzigen „Sieger" gespielt haben. Wer annehmen würde, daß durch diese neue Sachlage irgend etwas wie eine Entscheidung über die Machtverhältnisse in China eingetreten wäre, der wird sich bitter getäuscht sehen. Wupeifu und Tschangtsolin waren früher Verbündete, das heißt, so lange, als greifbare Erfolge ihnen nicht beschieden waren. In dem Augenblick aber, wo die reife Frucht Peking ihnen in die Hände zu fallen schien, wurden sie zu Rivalen. Die beiden Rivalen sitzen jetzt einträchtig in Peking. Beäugen sich argwöhnisch, hegen Mißtrauen und warten auf irgend etwas Neues, was ihnen die Möglichkeit geben könnte, den leidigen Bundesgenossen und Rivalen in Abhängigkeit zu stürzen. Keiner von den beiden „Siegern" hat bis jetzt die Regierungsgewalt in Peking übernommen. Zur Zeit hat sich dort unter W. W. Yen und fünf anderen ehemaligen Ministern ein sogenanntes Sicherheitskomitee gebildet, das Regierung spielt, ohne allerdings die tatsächliche Macht in Händen zu haben. Das einzige einigende Moment in der Haltung der beiden Pekingeroberer ist der gemeinsame Haß gegen den Bolschewismus. Wupeifu erklärt in einer Kundgebung kategorisch, daß er die Macht in Peking nur dann ergreifen würde, wenn alle Bolschewisten aus der Stadt ausgewiesen seien. Tschangtsolin überbot diese Kundgebung, indem er energisch die Abberufung des russischen Botschafters in Peking Karachan fordert. Auch in der Mandschurei treten die antibolschewistischen Strömungen immer stärker in Erscheinung. Wenn also die inneren Verhältnisse in China auch nichts von einer Klärung erkennen lassen, so kann man doch als das einzig Positive in den Wirren feststellen, daß der japanisch-englische Einfluß einen großen Sieg über Sowjetrußland errungen hat. Der Prestigeverlust Moskaus ist so groß, daß man ihn getrost als das klägliche Ende der ungeheueren Sowjetpropaganda bezeichnen kann. In China hat England gesiegt. Die Erbitterung hierüber in Moskau dürfte keineswegs mildernd auf die Interessengegensätze zwischen Großbritannien und Rußland sich auswirken. Aber es gibt ja noch andere „Kriegsschauplätze". Vielleicht wird dort Rußland glücklicher operieren.

Keine wirtschaftliche Krise in Rußland.

)(Moskau. In einem Leitartikel nimmt die Ekonomitscheskaja Shisn zu den augenblicklich in der Auslandspresse zirkulierenden Meldungen über eine angebliche wirtschaftliche Katastrophe in der Sowjetunion Stellung und meint, daß diese Gerüchte von interessierten Kreisen zu dem Zweck verbreitet werden, die Verhandlungen der Sowjetunion mit einigen Ländern zu erschweren oder die Nachgiebigkeit der Sowjetunion zu erzwingen. Das Blatt schreibt: Während diese Tendenzmeldungen, die zumeist auf gefälschtem Material beruhen, behaupten, die Sowjetunion hätte unüberwindliche wirtschaftliche Schwierigkeiten, sind tatsächlich gerade in der letzten Zeit bedeutende Erfolge im Ausbau der Sowjetindustrie und in der Behebung des Warenmangels erzielt worden. Im März 1926 erreichte die Industrieproduktion den Höchststand seit der Revolution mit 312 Millionen Rubel in Friedenspreisen gegen 276 Millionen Rubel im Februar, sie betrug im ersten Halbjahr des laufenden Wirtschaftsjahres 1742 Millionen Rubel, also 44 Prozent mehr als in der ersten Hälfte des Vorjahres. Die Zahl der Industriearbeiter stieg von 1 497 000 im April 1925 auf 1 957 000 im April 1926 gegen 1 916 000 im März 1926.

Die Deutsche Reichsbahn im März.

vdz. Berlin. Wie amtlich mitgeteilt wird, war im März eine **fühlbare Besserung des Güterverkehrs nicht zu erkennen.** Trotz unaufschiebbarer Transporte von Saatgut, Bäumen, Sträuchern, Düngemitteln, Osterartikeln und trotz der gesteigerten Transporte aus Anlaß der wiederbeginnenden Bautätigkeit betrug die Mehranforderung an Güterwagen nur etwa 430 000 Wagen. Auf den Arbeitstag umgerechnet waren im März etwa 112 000 Wagen gegen 108 000 Wagen im Februar zu stellen, täglich also noch nicht vier Prozent mehr. Der Versand von künstlichen Düngemitteln war im ganzen zufriedenstellend. Auffallend ist der Rückgang im Bezug von Kali (12 969 Wagen weniger als im Februar). Ungünstig gestaltete sich wiederum der Kohlenabsatz. Im Durchschnitt wurden für den Kohlentransport täglich etwa 3300 Wagen weniger gestellt als im Februar. Infolge des am 1. März in Kraft getretenen Handelsprovisoriums ist der Eilgutwagen-Ladungsverkehr aus Frankreich gestiegen. Auch im März wurde dem schwachen Verkehr durch weitere Betriebseinschränkungen und sonstige Betriebsmaßnahmen Rechnung getragen. Der Personenverkehr war im allgemeinen schwach. Gegen Ende des Monats brachten der einsetzende Osterverkehr und der zunehmende Sonntagsverkehr einige Belebung. Der Verkehr zur Leipziger Messe in der ersten Märzwoche blieb hinter den Erwartungen zurück. Im Bezirk Magdeburg wurden z. B. gegen 43 Sonderzüge, im Vorjahre nur 24 Messzüge gefahren, die mittelmäßig besetzt waren.

Graf Bosdari bei Dr. Stresemann.

Berlin. (Funkspruch). Beim Reichsaußenminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, fand gestern abend ein Essen zu Ehren des bisherigen italienischen Botschafters in Berlin, Grafen Bosdari, statt. Reichsaußenminister Dr. Stresemann widmete dem scheidenden Botschafter herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für seine Tätigkeit in Berlin, auf die Graf Bosdari in einer Erwiderung in demselben Sinne antwortete.

Schwedische Kunstausstellung in Berlin.

)(Berlin. Bei der gestrigen Eröffnung der Ausstellung schwedischer Kunst in der Nationalgalerie hielt nach einleitenden Begrüßungsworten von Geheimrat Justi der Vizepräsident der Königlichen Akademie der Künste in Stockholm Professor Dr. Oskar Björck eine Ansprache, in der er hervorhob, daß die Initiative zu dieser Ausstellung von Deutschland ausgegangen sei, und seinen Dank für das Zustandekommen der Ausstellung und für den freundlichen Empfang aussprach. Er verwies weiter auf die ruhige Entwicklungslinie der schwedischen Kunst und schloß seine Rede mit einem besonderen Dank an den Reichspräsidenten für sein Erscheinen und die damit dem schwedischen Volke bezeugte freundliche Gesinnung.

Explosion in einer Sprengstoffabrik.

)(Saloniki. In einer in der Nähe der Stadt gelegenen privaten Sprengstoffabrik, in welcher das von den Alliierten nach dem Weltkrieg zurückgelassene Material verarbeitet wurde, ereignete sich eine Explosion, durch welche **die gesamten Fabrikanlagen zerstört** wurden. **5 Personen wurden getötet** und mehrere verletzt. Ein Verbrechen kommt nicht in Frage.

Saloniki. (Funkspruch.) Bei der gemeldeten Explosion in einer Sprengstoffabrik wurden nach neueren Meldungen **20 Militär- und Zivilpersonen getötet** und zahlreiche andere verletzt.

Eisenbahnunglück.

)(München. Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, **entgleiste** am Freitag vormittag **der beschleunigte Personenzug 852 von Aschaffenburg nach Würzburg** bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Gmünden. Nach den Erhebungen ist ein Personenwagen entgleist. Dadurch wurde der Zug abgerissen und ein Personenwagen umgestürzt. **Bei dem Unfall wurde eine Person schwer und elf Personen leicht verletzt.**

Die Friedensverhandlungen in Marokko.

)(Paris. Nach einer Meldung des Sonderberichterstatters des „Matin" in Udschda sollen die Vorverhandlungen heute nachmittag 3 Uhr wieder aufgenommen werden. Wie Journal aus Udschda berichtet, soll Abd el Krim einer angesehenen französischen Persönlichkeit, die am 10. und 11. April mit dem Riffführer zusammengekommen war, unter u. a. erklärt haben: „Keins meiner Friedensangebote, die ich Marschall Lyautey, General Primo de Rivera und dem Generalresidenten Steeg gemacht habe, ist beantwortet worden. Man hat mich nicht kennen wollen. Was die neuen Verhandlungen anlangt, so glaube ich, daß Steeg aufrichtig den Frieden wünscht, befürchte aber, daß die französische Militärpartei ihn zwingen wird, den Krieg fortzusetzen, den ich beendet sehen möchte. Ich befürchte, wie gesagt, daß die Friedensverhandlungen zu keinem Ziele führen werden." Abd el Krim wies schließlich darauf hin, daß nach seiner Ansicht die jetzigen Friedensverhandlungen irgendwelche geheime Absichten verbergen, und erklärte, daß er weder von den Deutschen noch von den Russen irgendwie unterstützt wurde.

Qualitätsware und Pünktlichkeit im Exportgeschäft.

Unter den vielen Ursachen für den herrschenden Exportmangel ist auch eine, an die man nicht gern denken will, deren Beseitigung aber nur durch uns selbst möglich ist. In Vorkriegszeiten kaufte das Ausland gern von Deutschland; es wußte, daß es pünktlich mit guter Qualitätsware beliefert wurde.

Das ist leider in manchen Ausnahmefällen anders geworden. Klagen aus Uebersee über „nachlässige Lieferungen aus Deutschland" treten auf und werden von unserer englischen Konkurrenz aufgebauscht, aber man beginnt, in Uebersee „an der Qualität deutscher Waren zu zweifeln"; Erzeugnisse, die vor dem Krieg einen guten Ruf hatten, haben darunter stark zu leiden.

Nur mit bester Ware und mit pünktlicher Lieferung — auf Pünktlichkeit legt namentlich der Engländer großen Wert — kann man ein dauerndes Exportgeschäft betreiben. Wir müssen uns wieder Pünktlichkeit und gute Arbeit angewöhnen, das ist ein Gebot der Stunde. Hierzu gehört aber das Verständnis aller Kreise.

Wie sehr es daran noch fehlt, zeigt folgendes Beispiel: In Westsachsen hatte eine Firma bis Ende Dezember eine Maschine abzuliefern, da sonst der Käufer das Recht hatte, die Annahme zu verweigern. Um die Weihnachtszeit trat der Fabrikant mit dem Vorsitzenden des Betriebsrates in Verbindung um zu erreichen, daß die Belegschaft einige Stunden länger arbeite, da sonst die Ablieferung der Maschine in Frage gestellt war. Obwohl der Betriebsvertretung der Grund für die vorübergehende Verlängerung der Arbeitszeit bekannt war, lehnte sie diese ab. Die Folge war, daß die Maschine nicht rechtzeitig abgeliefert werden konnte.

Eine noch deutlichere Sprache redet folgendes Beispiel: Eine große westsächsische Firma hatte die Möglichkeit, zu einem sehr gedrückten Preise einen Auslandsauftrag hereinzubekommen. Nicht nur im Interesse der Weiterbeschäftigung der Belegschaft — der Weiterbetrieb des Werkes stand in Frage — sondern auch im Interesse der deutschen Volkswirtschaft wollte die Firma diesen Auslandsauftrag zum Selbstkostenpreis übernehmen. Die Uebernahme war jedoch nur möglich, wenn die Belegschaft mit einem etwas geringeren Lohnsatz als dem tarifmäßigen für eine kurze Zeit einverstanden gewesen wäre. Obwohl diese damit einverstanden war, lehnte der bei den Verhandlungen anwesende Gewerkschaftsführer in Gegenwart eines Regierungsvertreters den Vorschlag der Firma ab und bedauerte, „feststellen zu müssen, daß es solche traurige Gesellen gäbe, die auf diese Weise der Gewerkschaft und der übrigen Arbeiterschaft durch Annahme solcher Vorschläge in den Rücken fielen". Die Folge dieser Kurzsichtigkeit war, daß sowohl der Auslandsauftrag verloren ging als auch das Werk stillgelegt werden mußte.

Mit dieser Einstellung wird es niemals gelingen, daß das Ausland wieder Vertrauen zu deutschen Fabrikaten gewinnt. Der Ruf des deutschen Arbeiters aus der Vorkriegszeit, pünktlicher Qualitätsarbeiter zu sein, ist teilweise verloren gegangen. Daß wir ihn wiedererlangen, ist eine unbedingte Voraussetzung für die Hebung des Exportes. Die Möglichkeit, ihn wiederzuerlangen, liegt einzig und allein bei uns selbst. Die Marke „Made in Germany" muß wieder ein Ehrentitel werden. Zeigen wir den Willen zur Erkenntnis, dann wird die Tat folgen!

Die Reichsgesundheitswoche im Gefängnis.

• Dresden. Wenn die Gesellschaft asoziale Menschen im Gefängnis unterbringt, so lassen die Strafvollzugsbehörden nicht außer acht, daß ein erheblicher Teil der Gefangenen außer ihrer asozialen Veranlagung noch eine Last körperlicher und geistiger Gebrechen und Mängel mit sich schleppt, die ihrer bisherigen Umgebung und in ihren bisherigen Lebensverhältnissen vielfach zum Schaden des Einzelnen wie der Gesellschaft wenig beachtet und vielfach unbeeinflußt geblieben sind. Das Justizministerium hat deshalb stets die Gefangenenschaft eines Menschen benutzt, um seine Gesundheit während der Haftzeit, soweit als möglich, zu bessern, insbesondere wird alles versucht, um gerade im Gefängnis die schweren Volkskrankheiten gründlich zu bekämpfen. Für das Justizministerium war es deshalb selbstverständlich, daß auch die Reichsgesundheitswoche in den sächsischen Justizgefängnissen in den Dienst der Hygiene sowohl der Gefangenen als auch der Beamten gestellt wurde. Namentlich bei den Gefangenen soll das Gefühl der Verantwortlichkeit für sich selbst wie für die Gesellschaft geweckt und gefördert werden. Mancher Anstaltsinsasse wird in den Veranstaltungen der Reichsgesundheitswoche die Antwort auf die Fragen finden, die für ihn selbst und für seine Angehörigen von größter Bedeutung sind. Die Erkenntnis der eigenen Gebrechen, die Einsicht in die Gefahren, die mit den Krankheiten verbunden sind, und der Ausblick, durch Pflege der eigenen Gesundheit künftig im Daseinskampf sich besser behaupten zu können, wird in manchem den Willen zu künftigem gesetzmäßigem Leben begründen und stärken. In den größeren Gefängnissen finden demzufolge in individueller Anpassung an die Anstaltsverhältnisse unter Mitwirkung der Anstaltsärzte, Anstaltslehrer und Fürsorger sowie außenstehender Aerzte verschiedene Veranstaltungen statt: Vorträge, Lichtbildervorführungen, Ansprachen bei Gelegenheit der Turnübungen und dergl. Auf die Besprechung der ansteckenden Volkskrankheiten, der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten, wird natürlich besonderes Gewicht gelegt; aber auch die sozialen Regungen, wie sie sich z. B. in Mutterschutz und Kinderpflege ausprägen, werden beeinflußt. Die Schädigungen des Alkoholmißbrauchs werden in eindringlicher Form dargestellt. So kann die Reichsgesundheitswoche zu ihrem Teil dazu helfen, die Strafentlassenen als brauchbare Glieder der Gesellschaft zurückzugeben.

SLUB
Wir führen Wissen.

Mahnungen an Ausflügler.

Die Natur hat wieder ihr schönes grünes Gewand angelegt, und damit hat auch wieder die Hauptzeit der Wanderungen und Ausflüge begonnen. Hunderttausende zieht es, besonders an den Sonntagen, ins Freie; die Wälder sind belebt und die Anlagen wimmeln von Menschen.

Es ist hoch erfreulich, daß so viele draußen in der freien Gottesnatur Freude und Erholung suchen. Für die meisten von ihnen ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die Natur zwar Allgemeingut ist, daß man darin aber doch nicht unter allen Umständen nach Belieben schalten und walten und sie vor allem nicht verschandeln darf. Für sie sind denn auch die zahlreichen Tafeln mit der Aufschrift „Verboten!", auf die man überall in den Wäldern und Anlagen stößt, mehr oder weniger überflüssig. Sie wissen von selbst, daß Rasenflächen nicht betreten werden, keine Blüten und Zweige abgerissen, abgesperrte Wege nicht begangen werden dürfen usw. Für sie wirken die zahlreichen Warnungstafeln mit Strafandrohungen, zuweilen in einem furchtbaren Deutsch, nicht selten störend, und es fragt sich, ob man nicht auf anderem Wege besser und sicherer das gewünschte Ziel erreichen könnte.

Erfreulicherweise ist man in letzter Zeit auch bei uns dazu übergegangen, die Verbote, wo man sie für nicht entbehrlich hält, in eine höflichere Form zu kleiden und sogar in Gedichtchen, kleinen scherzenden Versen anzubringen. Das Muster für ein solches Verfahren könnte man vielfach in Holland finden. Dort wirken solche gereimten Mahnungen geradezu Wunder. Man kann beobachten, daß dort die verbotenen Wege, die geschlossenen Türen, die heilige Stille des Waldes mehr beachtet wird, als bei uns. Ein paar Proben mögen die Art dieser poetischen Warnungstafeln zeigen:

O stör' die Stille nicht
in dieses Waldes Pracht —
Glaubst du, es sei der Wald
für laut Geschrei gemacht.

Halt!
Ich rate dir!
Geh' nur bis hier!
Es kost't Moneten
dich das Betreten
von diesem Weg
und 's gibt auch Schläg'.

In eurem Hause laßt ihr nichts zerknüllen
und auf die Erde werfen Schmalzpapier — —
Wie komm't's, daß ihr den Wald damit wollt füllen
Was für das Haus gilt, gilt doch wohl auch hier!

Auch in Deutschland finden sich hier und da solche zarten Mahnungen in poetischer Form. In einem unserer bekanntesten Solbäder las ich jüngst folgende Verse, die scheinbar eine gute Wirkung haben:

Wer Glas, Papier und alte Tüten
und alles, was er sonst nicht braucht,
hier von sich wirft, wird zehn Minuten
in heiße Sole eingetaucht!"

Predl.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 24. April 1926.

—* Die Bekämpfung der Maikäfer. Noch ehe der Monat Mai seinen Einzug gehalten hat, machen sich in diesem Jahre die Maikäfer recht unliebsam bemerkbar. Nach ihrer wohl kurzen, aber doch sehr schädlichen 14tägigen Lebensdauer setzen die Maikäfer ihr Zerstörungswerk im Innern der Erde fort. Das Weibchen verkriecht sich in den Boden, legt etwa 30 Eier und stirbt gleichzeitig mit dem Männchen. Die aus den Eiern schlüpfenden Engerlinge zernagen unaufhörlich die Wurzeln der Pflanzen und erscheinen erst nach vierjähriger vernichtender Tätigkeit als Maikäfer an warmen Frühlingstagen an der Oberfläche. An kühlen Morgen und an rauhen Tagen hängen die Maikäfer mit angezogenen Beinen an Bäumen und Sträuchern und können leicht in Tücher geschüttelt und eingesammelt werden. Um sie nicht lange zu quälen, tötet man sie sofort durch Abbrühen mit heißem Wasser. Eins aber ist zu beachten: Das Schütteln der Bäume noch im Tau ist für die Bäume gerade wie Gift, und ein aufmerksamer Landwirt und Obstzüchter wird die Beobachtung machen können, daß in einigen Jahren sich Schäden an den Bäumen zeigen, deren Ursache er nicht zu erraten weiß. Das Füttern des Geflügels mit lebenden Maikäfern ist zu vermeiden, da die Legefähigkeit des Geflügels infolge Fetterwerden beeinträchtigt wird. Für die Schweine indessen sind Maikäfer ein recht willkommenes Futter. Gut getrocknet und bis zum Winter aufbewahrt, bilden die Käfer durch ihren Gehalt an Fett und Eiweiß für das Geflügel und für die hungernden Vögel eine vortreffliche Abwechselung ihrer einförmigen Speisenkarte. Wirksamste Hilfe bringt jedoch nur sorgfältiger Schutz der Maikäferfeinde Fledermaus, Eule, Star, Maulwurf und Igel.

—Wk. Nachfrage nach Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen. Eine gemeinsame Umfrage des Deutschen Fröbelverbandes und des Deutschen Archivs für Jugendwohlfahrt hat ergeben, daß die Anstellungen von geprüften Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen im letzten Jahre erfreulich zahlreich erfolgt sind. Von den Prüflingen haben 80 Prozent sogleich nach Ablegung des Examens eine Stellung annehmen können. Die meisten derjenigen Schülerinnen, die nach der Prüfung keine Stellung annahmen, suchten auch keine. Ein Teil von ihnen wollte sich weiter ausbilden, andere verheirateten sich oder sahen aus sonstigen Gründen von einem sofortigen Eintritt in den Beruf ab. Die Schulen berichten fast durchweg, daß die Zahl der bekannt gewordenen Stellenangebote größer war als die der stellensuchenden Schülerinnen. Soweit sich übersehen läßt, ist auch weiterhin eine rege Anfrage nach Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen zu erwarten.

—* Die Mai-Miete in Preußen. Nach amtlicher Mitteilung tritt in der Berechnung der gesetzlichen Miete für den Monat Mai gegenüber dem Vormonat keine Aenderung ein. Es bleibt bei dem Aprilsatz von 94 bezw. 90 v. H.

—sek. Konfessionsstatistik. Nach der Zusammenstellung einer Genfer Zeitschrift beträgt die Gesamtzahl der Katholiken 265 Millionen, die der Protestanten 210 Millionen. Am schwierigsten wird die Zahl der orthodoxen und sonstigen Mitglieder der östlichen Kirchen zu bestimmen sein. Rechnet man auf Rußland mit Sibirien annähernd 100 Millionen, auf den Balkan 25 Millionen, so werden mit Einschluß der asiatischen und afrikanischen Christen etwa 125—130 Millionen herauskommen. Bei dieser Statistik ist ferner zu beachten, daß viele protestantische Freikirchen nur die erwachsenen Abendmahlsberechtigten in ihre Listen eintragen. Würde hierbei die wie bei den Volkskirchen übliche Zählungsweise angewandt, so würde den 210 Millionen Protestanten noch etwa 20 Millionen, vorzüglich nordamerikanischer Protestanten zuzurechnen sein. Der Protestantismus ist in den letzten Jahrzehnten weit rascher gewachsen als der Katholizismus. Er hat seit 1872 in Europa um 54 v. H. zugenommen, der Katholizismus um 30 v. H. In England ist die Zahl der Katholiken im letzten Jahrhundert um 1 Million zurückgegangen, wohl wesentlich eine Folge der irischen Auswanderung. Die Geburtenstatistik ergibt in Nordamerika eine stärkere Geburtenzahl der Protestanten, in Deutschland eine stärkere Geburtenzahl der Katholiken.

—* Hygienische Unterweisung der Schuljugend. Der Gedanke, daß die Gesundheitspflege nicht erst dann begonnen werden darf, wenn die Gesundheit bereits anbrüchig geworden ist, ist heute bereits allgemein anerkannt. Die wichtigste Voraussetzung zu einer wirksamen Gesundheitspflege und hygienischen Lebensführung ist die Aufklärung. Auch mit dieser darf nicht solange gewartet werden bis das Verständnis dafür vorhanden ist, denn dann wird sich wohl in der Mehrzahl der Fälle herausstellen, daß ein solches Verständnis sich nicht ohne weiteres von selbst entwickelt. Die beste Gelegenheit, gründliche Aufklärungsarbeit zu leisten, ist durch den Schulunterricht gegeben. Aus diesem Grunde hat auch der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die ihm unterstellten Behörden auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer hygienischen Unterweisung der Schuljugend hingewiesen. Er erwartet dabei, daß künftig in den Schulen die Unterweisung in der Gesundheitslehre im Gesamtplan des Unterrichts die gebührende Berücksichtigung findet und dadurch das Verantwortungsgefühl des Schülers sowohl für die eigne Lebensführung, wie auch für die fleißige Mitarbeit an der Gesunderhaltung unseres ganzen Volkes dauernd geweckt wird. Die gesundheitlichen Belehrungen in der Schule sollen nicht nur auf den naturkundlichen (biologischen) Unterricht beschränkt werden, sondern sind während der ganzen Schulzeit in den verschiedenen Fächern zu vermitteln, soweit sich dies nach den Forderungen der Unterrichtsverknüpfung aus dem Unterrichtsgang zwanglos ergibt. Insbesondere wird sich die Aufgabe der Schule nicht in unterrichtlichen Belehrungen erschöpfen dürfen; vielmehr werden die Schüler und Schülerinnen durch nachhaltige erziehliche Beeinflußung an die ständige Beobachtung der Gesundheitsregeln zu gewöhnen sein. Es ist selbstverständlich, daß der Erfolg dieser Maßnahme in erster Linie von der hygienischen Vorbildung der Lehrkräfte abhängt. Es sollen daher, um auch in dieser Hinsicht das Notwendige zu tun, hygienische Lehrgänge für Lehrer und Lehrerinnen veranstaltet werden, in denen sozialhygienisch geschulte Aerzte Unterweisungen geben. Damit ist ein wichtiger Schritt zur Hebung der Volksgesundheit erfolgt. Es ist nur zu hoffen, daß diese Maßnahmen möglichst bald die Erfolge zeitigen, die man von ihnen erwartet. DNR.

* Dresden. Aus Anlaß der Eröffnung der Gartenbauausstellung veranstalteten die städtischen Körperschaften gestern abend in den Festräumen des Neuen Rathauses in Form eines Essens einen Empfangsabend für die zahlreichen Ehrengäste, bei dem Oberbürgermeister Blüher diese in herzlichen Worten willkommen hieß. Der Reichsernährungsminister Dr. Haslinde übermittelte in einer Ansprache die Grüße und Wünsche der Reichsregierung, von der drei Mitglieder des Reichskabinetts heute hier erschienen seien, und brachte ein Hoch auf das Land Sachsen und seine herrliche Hauptstadt Dresden aus. Für die tschechoslowakische Republik dankte der Generalkonsul Soupa für die Einladung und brachte seinerseits einen Trinkspruch auf das Gelingen der Ausstellung aus. Nach weiteren Begrüßungsansprachen begab sich die Festversammlung in die Wandelhalle, wo die Feiereiskapelle konzertierte. Mehrfach versuchten im Laufe des Tages Erwerbslose die Veranstaltungen aus Anlaß der Eröffnung der Gartenbauausstellung zu stören, doch hatte die Polizei umfangreiche Vorkehrungen getroffen, so daß es zu irgendwelchen Ausschreitungen nicht kam. — Der Privatdozent an der Universität Frankfurt a. M. Dr. phil. Adolf Spamer ist vom 1. 5. 26 ab zum planmäßigen außerordentlichen Professor der deutschen Philologie und Volkskunde in der Kulturwissenschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule zu Dresden ernannt worden.

Die Sonne wird nur Meister über die Tuberkulosebazillen, wenn sie in wohlgebaute Häuser und auf Sauberkeit stößt; dunkle Winkel und Schmutz kann auch sie nicht durchdringen.

Dr. Ludwig Finckh.

* Dresden. Festgenommen wurden ein 23jähriger stellenloser Kaufmann und ein Arbeiter von hier, die gewerbsmäßig seit längerer Zeit das Stehlen von Fahrrädern betrieben haben. Zahlreiche Fälle wurden ihnen bereits nachgewiesen.

* Dresden. Betrüger festgenommen. Ein seit langem und von vielen Behörden gesuchter Betrüger, der Reisende Paul Nußkowski, wurde von der Kriminalpolizei erlangt und dem Gerichte zugeführt. Obwohl bereits öffentlich vor ihm gewarnt worden war, hat er zahlreiche Geschäftsleute dadurch geschädigt, daß er Beträge für Aufnahme von Reklame in eine Verkehrs- und Wetterkarte kassierte, die angeblich von einem hiesigen Unternehmen herausgegeben werden sollte. Auch Scheckbetrügereien hat er verübt.

* Leipzig. Verurteilung von Einbrechern. Im Januar d. J. wurden wiederholt schwere Einbrüche in Dresden, Chemnitz, Bad Kösen, Leipzig und anderen Orten ausgeführt. Die Einbrecher hatten die Diebesbeute nach Leipzig gebracht und in dem berüchtigten Lokal Mägdebrunnen verkauft. Gestern hatten sich wegen schweren Einbruchsdiebstahls der 25jährige Schlosser Arthur Jakobs aus Mühlhausen in Th. und der 32jährige Händler Richard Hauptmann aus Leipzig, letzterer wegen Hehlerei, vor dem hiesigen Schöffengerichte zu verantworten. Die beiden leugneten, die Einbrüche ausgeführt zu haben, konnten aber durch Indizienbeweise überführt werden. Das Gericht verurteilte Jakobs wegen Rückfallsdiebstahl zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis, drei Jahren Ehrenrechtsverlust und Hauptmann wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis. — Um Arbeitsgelegenheit für eine große Anzahl von Arbeitslosen zu beschaffen, hat der Rat der Stadt Leipzig in seiner heutigen Sitzung beschlossen, insgesamt 826000 M. zur Erbauung von Schleusenanlagen, zur Planierung von Gelände und Ausschachtungsarbeiten zu bewilligen. — Beim Aufspringen auf einen fahrenden Straßenbahnwagen geriet gestern ein 15jähriger Laufbursche in der Lützener Straße unter die Räder des Wagens. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte nach dem Diakonissenhaus gebracht werden, wo ihm das linke Bein abgenommen wurde. — In der Leutzscher Straße scheuten zwei Pferde eines Geschirres, gingen durch und stürmten auf ein Ladengeschäft los. Als die Pferde von einem Knechte zur Seite gerissen wurden, geriet ein Kraftwagenführer zwischen das Geschirr und die Tür seines Autos. Er wurde so schwer verletzt, daß er nach dem Diakonissenhaus gebracht werden mußte.

* Frohburg. Das in der Bebelstraße wohnende Schumannsche Ehepaar wurde mit seinem fünfjährigen Kinde am Donnerstag früh in der Wohnung tot aufgefunden. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte als Todesursache Vergiftung durch Leuchtgas fest. Da die Fenster und Türen dicht verstopft waren, so neigt man zu der Annahme, daß das Ehepaar freiwillig mit dem Kinde in den Tod gegangen ist.

Jahnsdorf i. Erzgeb. Infolge des schlechten Geschäftsganges in den erzgebirgischen Wirkerorten werden demnächst wieder eine größere Anzahl Strumpfwirker nach Brasilien (Südamerika) auswandern. Sie wurden von Agenten für dortige Wirkbetriebe angeworben. Eine Anzahl vor einiger Zeit nach Brasilien ausgewanderter Wirker sind hierher zurückgekehrt, da sie in Brasilien nicht fanden, was ihnen versprochen wurde. Nach ihren Aussagen sind die dortigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse trostlos. Sie erhielten weit niedrigere Löhne, als ihnen versprochen waren, so daß sie sogar streikten. Wer einigermaßen die Mittel habe, kehre in die sächsische Heimat zurück.

Wir und die Ehe.

Von Dr. Bertha Badt.

„Kein Mann darf es wagen, über die Ehe die Wahrheit zu sagen, so lange seine Frau lebt..." so schrieb Bernard Shaw, als ihn Keyserling aufforderte, ihm seine Meinung übers Heiraten zu schreiben. Ist's nur eine Schrulle des spöttischen Iren, dessen Dramen so gescheit und beredt über Ehe und Eheprobleme sprechen, daß man eine wahre Fibel für Heiratskandidaten daraus zusammenstellen könnte? Ist's mehr?

Fast scheint es, als ob Shaw hiermit an ein Grundgefühl unserer Zeit gerührt hätte. Jeder Mensch gleicht heut dem Vater Noah, der um sich herum die Sintflut tobend alles Lebendige vernichten sah und froh war, das nackte Leben zu retten. Mit einem Unterschiede: Noah trat aus der Arche neben seiner Frau, hinter ihm schritten Löwe und Löwin, Gaul und Stute, Kater und Katze — keinem fiel es ein, den Partner zu verleugnen. Heut aber ist der Begriff des Paares durchbrochen, jeder sucht für sich den Weg aus dem Dunkel. Die Bindung der Ehe vor allem wird bestritten, was wichtiger ist — praktisch abgelehnt; die „Fessel der Ehe" wird so oft wie möglich durch das rasche Messer der Scheidung zerschnitten, oft in der Alten, öfter noch in der Neuen Welt. — Ist dieser Zustand Errungenschaft unserer Zeit? Ist er als Krankheitssymptom oder als allmähliche Entwicklung zu verstehen?

Gerade hier in Deutschland bedeutet die Lockerung der Ehe — selbst die gesetzmäßige — nichts völlig Neues. Kein anderer als Martin Luther war's, der dem Landgrafen Philipp von Hessen riet, eine geheime zweite Ehe mit dem schönen Hoffräulein Margarethe von der Sale zu schließen, wenn er denn die Liebe zu ihr durchaus nicht aus seinem Herzen bannen könne — ein Rat freilich, den der Beichtvater selbst für nicht ganz ungefährlich zu halten schien: drum verlangte er strengste Geheimhaltung. Den gleichen Vorschlag der Doppelehe nimmt — scheinbar mit denselben heimlichen Bedenken — dann der junge Goethe wieder auf: Stella, sein „Schauspiel für Liebende", löst die Herzensnot des Helden, der zwischen zwei gleich geliebten und liebevollen Frauen steht, durch den Vorschlag Cäcilliens, der an die alte deutsche Sage vom Grafen von Gleichen erinnert; die beiden Frauen wollten vereint dem Manne zur Seite bleiben. Aber die zweite Fassung des Dramas tilgt diesen allzu kühnen Weg; statt des gemeinsamen Glückes bleibt nur der gemeinsame Tod als Zuflucht den Liebenden.

Dann aber tritt mit jugendlichem Ungestüm das verwegene Geschlecht der Romantiker auf den Plan. Nicht nur daß die eigenen wildbewegten Lebensanfänge der jungen Dichter manche Ehe zertrümmerten, um eine neue Liebe an ihre Stelle zu setzen; sie haben auch zum erstenmale die systematische Forderung einer Ehereform aufgestellt. Alle Ehen sollten nur als vorläufige Versuche zu werten sein; der einen kommenden Ideal-Ehe, die sich auf Liebe gründet, wo Mann und Frau gleiche Rechte genießen, müssen sie weichen. Und so zerriß Dorothea Veit das Eheband, um dem stürmischen Friedrich Schlegel zu folgen; August Wilhelm Schlegels Ehe mit der Muse der Romantik, mit Caroline, barst, als der Granit-Mensch Schelling auftrat — und viele andere gleich ihr.

Aber das Leben der Romantiker birgt einen seltsamen Fluch: das Reifen ist ihnen nicht gegönnt — nicht ihnen selbst und nicht ihren Träumen. Wer nicht wie Novalis früh dahinging, den unverwelkten Kranz des Träumers um das Haupt, der schloß allmählich Frieden mit den befehdeten Philistern, ward selbst Einer von ihnen. Dorotheas opfervolle Liebesehe wurde allmählich mehr und mehr zu einer recht bürgerlichen, wo die Frau zunächst für des Gatten leiblich Wohl zu sorgen hatte. Schleiermacher ließ seiner flammenden Leidenschaft zu Eleonore Grunow, der Frau eines Pfarrers, ein landläufiges Bündnis mit der jungen Witwe eines Freundes folgen; und Tieck, der Fürst romantischer Komödie, heiratete seine gute Amalie, die — wie so manch andere Dichtersgattin — die Eigenschaft hatte, bei seinen Versen einzuschlafen. Freilich fügte er dieser hausbackenen Ehefrau schließlich noch eine Seelenfreundin, die Gräfin Finkenstein, hinzu: das alte Beginnen der Doppelehe scheint aufs neue verwirklicht, wenn es auch zum mindesten die eine der beiden Frauen aufs tiefste verletzte.

Es ist eine sehr schmerzliche Erfahrung, daß diese selbstgenügsamen, hausbackenen Ehebündnisse fast das ganze Vermächtnis auf diesem Gebiete sind, das uns diese alle Himmel überfliegende Jugend hinterließ. Eine einzige Frau lebte unter ihnen, die, selbst immer wieder unglücklich in ihren Liebesversuchen und endlich zufrieden mit einem auf gegenseitige Achtung gegründeten Nebeneinanderleben, es unternahm, die Gedankenernte aller dieser mißglückten Versuche wenigstens auszusprechen, wenn auch ihre Worte fast ungehört verhallten: Rahel Varnhagen. Sie forderte eine vollständige Umwälzung der Ehe im Sinne des Mutterrechts; das Kind solle den Namen der Mutter tragen, da es die Natur schon in engste Verbindung mit der Mutter gebracht habe; die Mutter aber solle Vermögen und Macht der Familie inne haben. „Weg mit der Mauer! Weg mit ihrem Schutt! Der Erde gleich sei dies Unwesen gemacht; und alles wird auf ihr erblühen, was leben soll..."

Nicht Rahels Zeit und nicht die unsere war gewillt, diesen überkühnen Reformen nachzuleben. Im Gegenteil: die Doppelehe des einen Mannes mit den zwei Frauen — also eine Ehereform zugunsten des Mannes — wurde fast zur offenen oder geheimen Grundform der Ehen im vergangenen Jahrhundert. Jeanette Wohl, die Börne liebte und mit ihrem Manne glücklich verheiratet war, vielleicht auch Pauline Viardot und Turgenjew zeigen, daß die Gegenform der Doppelehe sich in seteneren Fällen dazu gesellt. Der allgemeinen, durch die Wohlanständigkeit des aufblühenden Bürgertums nur notdürftig verhüllten Lockerung der Ehe, bringt der Krieg eine neue Krise. Alles heiratet — alles läßt sich scheiden. Jakob Wassermann, der als ein deutscher Balzac diese „Menschliche Komödie", die eigentlich eine Tragödie ist, mit ansah und in seinen Büchern wiedergab, widmete dieser neuen Verwandlung zwei Bücher; ich greife sie aus der langen Reihe ihrer Genossen heraus, weil sie in gewissem Sinne typisch sind: „Faber oder die verlorenen Jahre" und „Laudin und die Seinen". Das erste dieser Bücher zeigt die Verwandlung der Frau durch die Jahre der Einsamkeit und erzwungenen Selbständigkeit und ihre Rückwirkung auf den Mann, in dem eine andere unschuldig ein neues Feuer entfacht, da die Gattin die Flamme nicht mehr nähren will, von deren Wärme drei Menschenleben abhängen. Das zweite dieser Bücher aber, die Geschichte von dem Advokaten Laudin, der sich seit Jahren mit Ehescheidungen befaßt und der nun wie in einen Hexenkessel in all das brodelnde Getriebe menschlicher Bosheit und menschlichen Leidens hineinsieht, bis... ihn selbst die Woge ergreift, die Verstrickung einer Leidenschaft zu der schönen und verworfenen Schauspielerin Luise Dercum. Dieser Schritt von seinem geradlinigen Wege zur Seite aber führt ihn zur Erkenntnis seines eigentlichen Weges überhaupt: zu den Versuchen einer Umbildung des herrschenden Gesellschaftszustandes. Paarwesen sollte es

geben, die wirklich zusammengehören; „nur nicht das, was jetzt Ehe heißt!"

In dieses neue Tohuwabohu wollte ein philosophischer Wegweiser Licht bringen: Graf Keyserling mit seinem Versuche einer neuen „Sinngebung im Zusammenklang der Stimmen", das Ehebuch genannt. Der große buchhändlerische Erfolg des starken und nicht billigen Buches ist bezeichnend für die Ratlosigkeit unserer Zeit. Und doch hält das Buch nicht, was der bedachtsam gewählte Titel verspricht: Stimmen hören wir, melodisch die eine, vernunftvoll die andere, schrill verneinend die dritte — aber einen Zusammenklang kann es dort nicht geben, wo der Eine die Ehe als Fessel und Tod des geistigen Menschen empfindet (Dahlke) und der Andere sie als Sakrament betrachtet. Ob auch manche Stimme höchst hörenswert — wie die von Thomas Mann, Mechtild Lichnowsky und andern — der Schluß des Ganzen ist, ungeschrieben und doch deutlich, das Schülerwort des Faust:

„Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum..."

Und so dürften wir denn niemals hoffen, aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen?

Zur rechten Zeit entrollen sich uns da zwei Bilder von Ehen, gelebten Ehen, nicht gedichteten, nicht theoretisch entwickelten. Beide gehören unsern Tagen an. Es sind zwei Briefbücher: beide von Dichtern verfaßt, also von Menschen, denen man von vornherein nicht eben ein Vorzugstalent für die Ehe zusprechen würde. Richard Dehmel schreibt an seine zweite Frau; und Max Dauthendey schreibt an die Eine, die er geliebt, geheiratet und während zwanzig Jahren in mehr als tausend Liebesliedern besungen und immer wieder besungen hat. Verschieden sind Temperament und Lokalkolorit dieser Briefe; Dehmel schreibt aus den Alpen, aus Süddeutschland, aus dem Kriege seine Liebesbriefe an die Frau, die ihm in den letzten Jahrzehnten seines Lebens — freilich nachdem die arme Frau Paula und ihr Glück dem unbezähmbaren Zusammenstreben der beiden geopfert worden war — Gefährtin, Geliebte, Mitarbeiterin und Göttin gewesen ist. Aber der heimwehkranke Dauthendey, den der unselige 1. August 1914 auf einer Orientreise traf, schreibt, gefangen im Süden, bei den ewigen Palmen und dem unerträglichen blauen Himmel, an die Frau, die ihm nun selbst zum Sinnbild der unerreichbaren Heimat wird — und die er niemals wiedergesehen hat. — Zwei bescheidene Bücher, die nichts lehren, nichts beweisen wollen; und die doch beredter als jeder neue Versuch einer „Sinngebung" beweisen, lehren, ja predigen, daß der altneue Sinn der rechten Ehe auch für den Menschen von heute noch lange nicht erschöpft ist, noch — vermutlich — je erschöpft werden wird...

Die Gesundheitsregeln der Reichsgesundheitswoche.

Auf das Preisausschreiben des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung sind viele tausend Einsendungen von Gesundheitsregeln erfolgt. Als die 5 besten und treffendsten sind die folgenden mit Preisen bedacht worden:

=

Körperpflege — ohne Frage
Beste Kapitalsanlage.

=

Das beste Heiratsgut des Weibes
Ist die Gesundheit seines Leibes.

=

Gesunde Jugend fühlt sich wohl
Auch ohne Qualm und Alkohol.

=

Laß nicht der Krankheit langen Lauf
Im Anfang such den Doktor auf.

=

Der beste Arzt heißt Sauberkeit
Und wohnt vom Wasser gar nicht weit

=

Diese Gesundheitsregeln sollten von Mund zu Mund gehen, denn bekanntlich ist der Volksmund der beste Lehrmeister.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 24. April 1926.

Eine Eisenbahn-Diebesbande verhaftet.

Seit längerer Zeit sind auf der Eisenbahnstrecke zwischen Stargard und Neu-Strelitz große Mengen Eisenbahngüter aus den Waggons verschwunden. Wie der Berliner Lokalanzeiger meldet, konnte nunmehr eine Bande von 5 Eisenbahnarbeitern festgenommen werden, die systematisch die Güterzüge bestohlen haben. Der Haupträdelsführer der Bande ist der frühere sozialdemokratische Stadtverordnete Kälcke, der auf dem Bahnhof in Stargard beschäftigt war.

Der Herr Reichspräsident empfängt den neuen Gesandten für La Paz.

Berlin. (Funkspruch.) Den Blättern zufolge ist der neue Gesandte für La Paz Marckwald heute vom Reichspräsidenten empfangen worden. Er wird sich Anfang Mai auf seinen Posten begeben.

Der Graphiker Josef Venell gestorben.

Berlin. (Funkspruch.) Wie aus Newyork gemeldet wird, ist der berühmte Graphiker Josef Venell an Lungenentzündung gestorben.

Besuch Hindenburgs in Weimar.

Weimar. (Funkspruch.) Wie amtlich mitgeteilt wird, wird Reichspräsident von Hindenburg der thüringischen Staatsregierung am 10. Mai 1926 seinen Besuch machen. Er wird gegen Mittag in Weimar eintreffen und im Verlaufe des Abends die Stadt wieder verlassen.

Ministerbesuch bei der „Gesolei".

Düsseldorf. (Funkspruch.) Zur feierlichen Eröffnung der großen Ausstellung Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen, verbunden mit der Düsseldorfer Kunstausstellung 1926, werden am 8. Mai nach Düsseldorf kommen: Reichskanzler Dr. Luther, Reichsminister des Innern Dr. Külz, der preußische Ministerpräsident Braun und der preußische Wohlfahrtsminister Hiertiefer.

Zum Eisenbahnunglück in Gmünden.

München. (Funkspruch.) Zu der Zugentgleisung im Bahnhof Gmünden teilt die Reichsbahndirektion Nürnberg mit, daß nach den Erhebungen ein Personenwagen an der Spitze einer Weiche aus vorerst noch nicht ermittelter Ursache aufgestiegen und entgleist ist. Dadurch wurde der Zug abgerissen und ein Personenwagen umgestürzt.

Tarifkündigung in der bayerischen Textilindustrie.

Augsburg. (Funkspruch.) Die Ortsgruppen Süd- und Ostbayern des Verbandes südbayerischer Textilarbeitgeber haben den bestehenden Tarifvertrag für die bayerische Textilindustrie auf den 8. Mai gekündigt und gleichzeitig einen Lohnabbau angekündigt, der für Zeitlohn- und Akkordarbeiter 8 Prozent, bei der Baumwollweberei teilweise mehr betragen würde. Ueber einen neuen Tarifvertrag werden demnächst Verhandlungen aufgenommen.

Die italienische Aktion im Somaliland.

Rom. (Funkspruch.) Die Agenzia Stefani meldet: Die Italiener setzen die militärischen Operationen im nördlichen Somaliland fort, um den tatsächlichen Besitz des Nogal-Gebietes sicherzustellen. Die Aufständischen hatten sich in Eil, 20 Kilometer nördlich von Iskiab, zusammengezogen, wurden aber am 19. April angegriffen und in die Flucht geschlagen. Der Ort Eil wurde besetzt. Der Stamm Omar Mahmud bot seine Unterwerfung an. Die Verluste der italienischen Kolonialtruppen sind unbedeutend, während die Aufständischen zahlreiche Tote hatten. Die italienischen Truppen werden nach Beseitigung der Küste zur Besetzung des gesamten Nogal-Gebietes bis zur Grenze mit Abessinien und mit Britisch-Somaliland schreiten.

Briand und die deutsch-russischen Verhandlungen.

X Paris. Wie „Matin" berichtet, soll Briand gestern im Kammerausschusse für auswärtige Angelegenheiten auf eine Anfrage über die deutsch-russischen Verhandlungen erklärt haben, er verfolge den Verlauf der Ereignisse im Einverständnis mit den befreundeten Mächten auf das Genaueste.

Pause in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Paris. (Funkspruch.) In den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen tritt eine kurze Pause ein, da der Direktor im französischen Handelsministerium Serruys, der an führender Stelle an den Verhandlungen beteiligt ist, zu der vorbereitenden Besprechung für die internationale Wirtschaftskonferenz nach Genf reist. Die deutsche Delegation benutzt die Pause, um in Berlin die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen vorzulegen.

Keine Aufhebung der Immunität des deutschen Sejmabgeordneten Ulitz.

Kattowitz. (Funkspruch.) Die Geschäftsordnungskommission des schlesischen Sejm berief gestern nachmittag erneut über den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Aufhebung der Immunität des deutschen Sejmabgeordneten Ulitz. Die Mehrheit der Kommissionsmitglieder stellte sich auf den Standpunkt, daß das von der Staatsanwaltschaft eingereichte Material nicht überzeugend sei und beschloß, die Auslieferung des Abgeordneten Ulitz abzulehnen.

Die Lage in Peking.

)(Peking. (Reuter.) Das chinesische Komitee für die öffentliche Sicherheit ist sehr verstärkt worden durch den Beitritt des Generals Wanghwaiching, eines Parteigängers Wupeifus, der gestern mit drei Brigaden von Tientsin angekommen ist, und des Generals Litschinglin. Beide werden in Peking bleiben, wärend General Changsuchuiang, ein Sohn Tschangtsolins, und General Changtaungchang nach Tientsin vorrücken werden, um die Vorbereitungen zu einer Erneuerung der Feindseligkeiten gegen die Nationalarmee zu treffen.

Europareise des Gouverneurs der Bundesreservebank.

Newyork. (Funkspruch.) Der Gouverneur der Bundesreservebank hat heute eine Reise nach Europa angetreten, die ihn zunächst nach London führen wird.

Die Rückkehr Argentiniens nach Genf.

Buenos Aires. (Funkspruch.) Einer Bekanntmachung zufolge, wird Argentinien die Einladung zur Teilnahme an der Tagung des vorbereitenden Ausschusses für die Abrüstungskonferenz und der Studienkommission für eine Umgestaltung des Völkerbundsrates annehmen.

Karlsbad wird Garnison.

tfd. Karlsbad. Der Stadtvertretung wurde mitgeteilt, daß sie innerhalb 24 Stunden die erforderlichen Räumlichkeiten zur Unterbringung einer ständigen Garnison zur Verfügung zu stellen habe. In der Sitzung der Stadtvertretung wurde gegen eine ständige Garnison mit Rücksicht auf den Charakter Karlsbads als Weltkurort schärfster Protest eingelegt. Auch beim Präsidenten der Republik wurde Einspruch erhoben. Das Militär soll vorläufig in den Räumlichkeiten der Rennbahn untergebracht werden, wodurch die Rennen in Karlsbad in Frage gestellt werden, obwohl hierfür bereits 160 Rennpferde angemeldet wurden, deren Unterbringung hier damit unmöglich ist. Gestern trafen bereits 4 Offiziere und 130 Mann in Karlsbad ein. Die Errichtung einer ständigen Garnison in Karlsbad wird mit den letzten politischen Ereignissen in Karlsbad begründet. Die Bevölkerung ist stark beunruhigt.

Handel und Volkswirtschaft.

Sächsischer Lebenshaltungs-Index. Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexziffer der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats April 138,9 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monatsdurchschnitt März vorliegende Indexziffer **von 138,4 um 0,4 v. H. gestiegen.**

Ermäßigung des Wechseldiskonts und Lombardzinsfußes in Belgien. Die Nationalbank hat den Wechseldiskont und den Lombardzinsfuß um ½ Prozent, von 7½ Prozent auf 7 Prozent, ermäßigt.

Uebersiedlung deutscher Industrien nach Rußland? In Helsingfors sollen angeblich Nachrichten aus Moskau vorliegen, wonach die Lokomotivfabriken in Düsseldorf der russischen Regierung angeboten haben, ihren gesamten Betrieb gegen eine Entschädigung von 7 Millionen Mark nach Rußland zu verlegen. Auch eine deutsche Automobilfabrik soll ein gleiches Anerbieten an die russischen Behörden gerichtet haben. Angeblich seien deutsche Banken bereit, der russischen Regierung die geforderten Summen zu leihen. — An der Richtigkeit dieser Nachricht ist sehr zu zweifeln.

Weitere Entlassungen im Bergbau. Die Verwaltung der Zeche Recklinghausen 1 plant zum 1. Mai Entlassungen größeren Stils. Die Kokerei und die chemische Anlage sollen stillgelegt werden. Hierdurch werden etwa 90 Mann der Belegschaft überzählig, deren Entlassung zum 1. Mai erfolgen soll. Der Demobilmachungskommissar ist bereits benachrichtigt. Der Betriebsrat will versuchen, die Stillegung der genannten Anlagen zu vermeiden.

Unverzinsliche preußische Reichsmark-Schatzanweisungen. Die Preußische Staatsbank (Seehandlung) teilt mit, daß im Hinblick auf die fortschreitende Erleichterung des Geldmarktes im Benehmen mit dem preußischen Finanzministerium der Diskontsatz für die unverzinslichen Preußischen Reichsmark-Schatzanweisungen vom 24. April ab um ½ Prozent ermäßigt wird. Die Abgabe der Schatzanweisungen erfolgt dementsprechend bis auf weiteres an Banken, Bankiers und Sparkassen zum Satze von 5 Prozent, an Private zu 4½ Prozent, doch wird der Verkauf im Hinblick auf die Begrenzung des zur Verfügung stehenden Betrages auch weiterhin im wesentlichen auf die Abgabe an Sparkassen zur Anlegung ihrer Einlagebestände beschränkt werden müssen.

An der Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes am Freitag sehr ruhig, der Umfang des Geschäftes war ziemlich eng begrenzt. Vom Ausland lagen keine Kaufanträge mehr vor, und auch das inländische Publikum hielt mit Anschaffungen zurück. Die Tendenz aber blieb fest, namentlich auch wegen der günstigen Außenhandelsbilanz des Deutschen Reiches im Monat März. Am Rentenmarkt schloß die fünfprozentige Reichsanleihe mit 0,41250 und die Schutzgebietsanleihe mit 5,75 Prozent. Bankaktien verkehrten in sehr ruhiger Haltung. Berliner Baubeständ-anteile verloren 1 Prozent. Bei den Eisenbahnaktien hat sich wenig geändert. Der Verkehr in Schiffahrtsaktien war zeitweilig recht lebhaft, so daß Norddeutscher Lloyd bis zu 3¾ Prozent, Hansa bis zu 3¾, Hapag und Kosmos bis zu 2½ Prozent gewannen. Montanaktien zeigten nur geringe Preisveränderungen. Erheblich gebessert waren Gelsenkirchen, Harpener und Hoesch bis zu 2½ Prozent, Mansfelder und Schlesische Zink verloren je 1 Prozent. Bei den Kaliwerten notierten Deutsche Kali um 3½ Prozent höher, Westeregeln um 2¾, Aschersleben um 2¼ und Salzdethfurt um 1¾ Prozent. Farbwerte blieben gut behauptet. Von den chemischen Werten zogen Scheidemandl um 2 Prozent an. Elektrizitätswerte lagen sehr ruhig. Siemens gewann 2 Prozent, elektrische Lieferungen 1½ Prozent. In den Aktien der Maschinen- und Motorenfabriken hielten sich die Umsätze in engen Grenzen. Der Satz für tägliches Geld war 3½ bis 5 Prozent, für Monatsgeld 5½ bis 6 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Die Konkurse im Monat März 1926 in Sachsen. (Mitteilung des Statistischen Landesamtes). Im Monat März sind 324 Anträge auf Konkurseröffnung gestellt worden. Von diesen entfallen 144 auf die Großstädte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 237 Anträgen ist stattgegeben worden, während 87 mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konkursen betrafen 229 natürliche Personen, 80 Gesellschaften, 3 eingetragene Genossenschaften und 12 Nachlässe, 101 entfielen auf die Industrie, 189 auf den Warenhandel, 2 auf Banken, 19 auf sonstige Gewerbe und 1 auf die Landwirtschaft. Beendet worden sind 53 schwebende Konkursverfahren, davon 32 durch Schlußverteilung, 8 durch Zwangsvergleich, 2 infolge allgemeiner Einwilligung und 11 wegen Massemangels. Neben den Konkursen sind noch 133 Geschäftsaufsichten zur Abwendung des Konkurses angeordnet, 24 abgelehnt und 1 vorläufig eingestellt worden, davon betrafen 42 natürliche Personen, 1 Nachlaß, 69 Einzelfirmen und 46 Gesellschaften, 77 entfielen auf die Industrie, 71 auf den Warenhandel, 1 auf Banken, 7 auf sonstige Gewerbe und 1 auf die Landwirtschaft. Beendet wurden 96 Geschäftsaufsichten und zwar 51 durch Zwangsvergleich, 28 aus anderen Gründen, während bei 18 der Konkurs eröffnet werden mußte. Von den insgesamt beteiligten 618 Unternehmungen waren 392 (= 68,4 Prozent) erst nach dem Kriege entstanden gegen 25 (= 4,0 Prozent) aus der Kriegszeit und 197 (= 31,9 Prozent) aus der Vorkriegszeit stammenden, sowie 4, bei denen die Zeit der Gründung unbekannt ist.

•

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 23. April. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen**, märkischer 291—295, pomm. —. **Roggen**, märkischer 171—176,50, mecklenburg. —, pomm. —. **Gerste**, Futtergerste 174—191, Sommergerste 198—213, Wintergerste 174—191. **Hafer**, märkischer 192—202, pomm. —, westpreuß. —. **Mais**, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg —. **Weizenmehl**, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 37,50—39,75. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 25,25—26,75. **Weizenkleie**, frei Berlin 11,25—11,50. **Roggenkleie**, frei Berlin 12,00—12,25. **Raps** —. **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 32,00 bis 39,00, **kleine Speise-Erbsen** 25,00—28,00. **Futtererbsen** 22,00—25,00. **Peluschken** 22,00—25,00. **Ackerbohnen** 22,00 bis 24,00. **Wicken** 29,00—32,00. **Lupinen**, blaue 11,75—12,75, gelbe 14,00—14,50. **Serradella** alte 26,00—30,00, neue 38,00—42,00. **Rapskuchen** 14,40—14,80. **Leinkuchen** 18,80—19,20. **Trockenschnitzel** 9,80—10,10. **Soja-Schrot** 19,60—20,00. **Torfmelasse** 80/70 —. **Kartoffelflocken** 16,10—16,50.

Bücher und Zeitschriften.

Die Textilstadt Glauchau bildet den Inhalt einer Kupfertiefdruckbeilage, die von der **„Textil-Zeitung"**, der einzig erscheinenden Tageszeitung der Textilwirtschaft in diesen Tagen herausgebracht wurde. Das 20 Seiten starke Heft gibt in Wort und Bild eine interessante Uebersicht über die Entwickelung einer maßgebenden deutschen Industrie und will seinen Teil dazu beitragen, das Interesse für die deutsche Textilwirtschaft und somit für die allgemeine wirtschaftliche Lage anzuregen.

„Sächsische Industrie". Das neueste Heft dieser für die geschäftliche Praxis überaus wertvollen Wochenschrift ist soeben erschienen. Neben dem amtlichen Teile, den das Blatt als Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller enthält, werden wieder eine ganze Reihe interessanter Beiträge geboten. Ein Artikel beschäftigt sich mit dem Sächsischen Bodensperrgesetz als Hemmnis für den Wiederaufbau der Sächsischen Industrie. Ein weiterer Artikel von Reichsminister a. D. Dr. Oser „Die Umstellung der Reichsbahn" gibt Teile einer Rede wieder, die Dr. Oser kürzlich in Hamburg gehalten hat. Im Exportteile wird die deutsche Ausfuhr nach der Schweiz und die französische Inflation behandelt. In der Rubrik „Versicherungsfragen" interessieren Einzelheiten aus der Privatkrankenversicherung. Die Fülle kleinerer Beiträge und Notizen, die sich in allen Richtungen der Wirtschaftsbelange bewegen, können hier natürlich nicht erwähnt werden. Jedenfalls empfiehlt sich der fortlaufende Bezug der Zeitschrift (monatlich RM.2.—) und die Heranziehung zu Werbezwecken auch mit Rücksicht auf die starke Auslandsverbreitung.

Haben Sie Schuldnernot? „Wie hilft man sich in Zahlungsnöten?" — Aus der Rechtspraxis des Schuldners. Dr. Karlemeyer Ratgeber I. Nachdem wir kürzlich Dr. jur. Karlemeyers praktischen Ratgeber für Gläubiger zum Einziehen von Forderungen (Mit Formularbuch M 4.—) besprochen haben, der schon in 60. Auflage erschienen ist, wird auch die Neuauflage seines obigen Ratgebers für Schuldner als recht zeitgemäß viele Leser interessieren, vor manchen „bitteren Erfahrungen" bewahren. Er enthält alles, was man in Zahlungsschwierigkeiten wissen muß, um eine Existenzschädigung durch rigorose Gläubiger zu verhüten und seine Verhältnisse zu ordnen. Er zeigt aber auch, wie man durch falsche Sicherungsmaßnahmen mit dem Gesetz in Konflikt kommen kann. Die weiter zur Ausgabe kommenden Ratgeber behandeln alle Fragen der Geldbeschaffung und Ueberwindung von Zahlungsverlegenheiten der Geschäftsleute wie Privaten. Obiger Ratgeber wird vom Verlag „Organisator" A.-G., Leipzig 80, (Postscheck 60442) für M.1.70 (Nachnahme M.—.30 mehr) auf Wunsch diskret verschlossen im Brief versandt, wenn man nicht zum Buchhändler gehen will.

Der Hund, unabhängige Zeitschrift für praktische und wissenschaftliche Kynologie. Schriftleiter: Dr. med. vet. Schäme, J. Berta, Konrad Most. Verlag Gersbach & Sohn Verlag, Berlin W. 35. Monatlich 2 Hefte mit zahlreichen Abbildungen. Bezugspreis 1,50 Mk. Das soeben erschienene 7. Heft der überall mit Beifall aufgenommenen kynologischen Fachzeitschrift fesselt zunächst durch den Reichtum und die Mannigfaltigkeit der Abbildungen, darunter feinsinnige Aufnahmen von Hunden in der Hand ihrer schönen Herrinnen, von Rassehunden, Samojedenspitzen, Rottweilern, Jagdfoxterrier, Dobermann mit eingehenden textlichen Betrachtungen. Der Teil „Abrichtung und Führung des Hundes" wird durch einen sehr interessanten Aufsatz über den „Diensthund bei der Roten Armee", einen Beitrag von „Pol. Oberstl. Seeger" „Der Polizeihund als Gehilfe der Kriminalpolizei" und die belehrenden Abhandlungen des „Dressurwartes" ausgefüllt. Der „Beobachter" und die „Fachzeitschriftenschau" sind anregend und reichhaltig wie immer, und auch der Humor kommt zu seinem Recht.

Amtliches.

Der Landesstallmeister ist
am 12. Mai ds. Js. mittags 12 Uhr auf der Beschälstelle Moblis
am 12. Mai ds. Js. nachm. 3 Uhr auf der Beschälstelle Großenhain
am 17. Mai ds. Js. vorm. 8,30 Uhr auf der Beschälstelle Riesa
am 17. Mai ds. Js. vorm. 10,30 Uhr auf der Beschälstelle Borna
am 18. Mai ds. Js. vorm. 9 Uhr auf der Beschälstelle Moritzburg
anwesend, um die Stuten in das Zuchtregister des Landesstallamtes einzutragen, damit sie zum verbilligten Deckgeldsatz den staatlichen Beschälern zugeführt werden können. Auf Ersuchen des Landesstallamtes wird dies hiermit bekanntgegeben.

Stutenmusterungen und Fohlenschauen finden in diesem Jahre nicht statt.

Großenhain, am 22. April 1926.

F. **Die Amtshauptmannschaft.**

Erloschen ist die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen von Rud. Hanisch in Mergendorf und Paul Vetter in Wülknitz.

Großenhain, am 23. April 1926.

F. **Die Amtshauptmannschaft.**

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Karl Reinhold Pietzsch** in Riesa, Bismarckstraße 33b, alleinigen Inhabers der handelsgerichtlich eingetragenen Firma „Riesaer Möbelhalle Reinhold Pietzsch in Riesa", Hauptstraße 14, wird heute, am 23. April 1926, nachmittags 1/2 5 Uhr **das Konkursverfahren eröffnet.**

Der Rechtsanwalt **Dr. Schulze** in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **9. Juni 1926** bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 17. Mai 1926, vormittags 10 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 17. Juni 1926, vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschuldner verabfolgen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 9. Juni 1926 anzeigen.

K 20/26. **Amtsgericht zu Riesa.**

Bekämpfung der Blutlaus.

Wir weisen hiermit alle Besitzer von Obstbäumen auf die in No. 123 des Riesaer Tageblattes vom 30. Mai 1921 von uns erlassene Bekanntmachung über Bekämpfung der Blutlaus hin, mit dem erneuten Veranlassen, die zur Vertilgung der Blutlaus erforderlichen Arbeiten aufs energischste durchzuführen.

Mit Rücksicht auf den Wert, den ein günstiger Ertrag an Obst darstellt, und zur Abwendung des großen Schadens, der dem Obstbau durch die Blutlaus droht, vermahnen wir ernstlich, **mit allen Mitteln gegen diese Schädlinge vorzugehen,** und sie **rechtzeitig** und **allseitig** wirksam zu beseitigen. **Ein einziger nicht bereinigter Baumbestand schädigt auch die Nachbarbestände insofern, als alle dort zur Bekämpfung getroffenen Maßnahmen nichts nützen.**

Wir werden in einiger Zeit Nachschau in den Obstgärten halten lassen. Neben der **erheblichen Bestrafung** haben die Säumigen zu gewärtigen, daß die Obstbaumbestände gegen Einziehung der entstandenen Kosten **zwangsweise gereinigt werden.**

Der Rat der Stadt Riesa,
am 21. April 1926. **Glh.**

Infolge Neubeschotterung wird hiermit die vom Stadtteil Merzdorf nach Canitz führende Straße von Dienstag, den 27. April bis Donnerstag, den 29. April 1926 für **allen Fahrverkehr gesperrt.** Der Fahrverkehr wird dabei für die vorgenannte Zeit über Pochra verwiesen.

Unbefugtes Befahren der gesperrten Straße während der vorgenannten Zeit wird auf Grund von § 366 [illegible] des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 23. April 1926.

Kirchennachrichten.

Jubilate 1926.

Zeithain-Dorf. 1/2 9 Uhr Predigt (Eröffnung des Konfirmandenunterrichts) (W.). Kollekte. 3/4 10 Uhr Konfirmierten-Unterredung. — 11 Uhr Kindergottesdienst.

Das beliebteste aller Waschmittel

Hertzer's Schnee-Witt

darf in keinem Haushalt fehlen!

Man achte streng auf die gesetzlich gesch. Packung und weise minderwertige Nachahmungen zurück. — Zu haben in einschlägig. Geschäften. Großvertrieb:

F. W. Thomas & Sohn, Riesa

Seifenhaus, Hauptstr. 69, Telefon 212

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

2 billige Norwegen-Fahrten

im Juli und August 1926

mit dem beliebten Doppelschrauben-Salondampfer „LÜTZOW"

Unterbringung nur in 1- bis 3-bettigen Kabinen / Vorzügliche Verpflegung und Bedienung / Landausflüge nach den schönsten Punkten Norwegens

Verlangen Sie kostenlose Auskunft und illustrierte Prospekte durch unsere Vertretungen

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

in Riesa: Wilh. Frenzel Nachf., Pausitzer Str. gegenüber Café Wolf

Prüfen Sie bitte die

CIGARETTE

REEMTSMA

SASCHA

(5 Pfg.)

Indem Sie andere Fabrikate gleichzeitig rauchen. Durch Vergleich kommt der außerordentlich milde und duftige Charakter besonders zur Geltung.

Ein neuer Weltkrieg in Sicht?

Aufsehenerregend schildern nachstehende 5 Broschüren:

1. **Der kommende Freiheitskrieg**
2. **Der Zweite Weltkrieg 1927—1933** (beschlagnahmt gewesen und wieder freigegeben)
3. **Preußen 1927 wieder Monarchie**
4. **Die Rückkehr Wilhelm II.**
5. **Ein neuer Weltkrieg.**

Die gewaltigen Umwälzungen, die 1927 über Europa erneut hereinbrechen. Jede Broschüre 0.60 Mk., alle 5 Brosch. zus. nur 2.00 Mk. bei Voreinsendung. Nachn. 0.30 Mk. mehr. **Nassauisches Versandhaus Wiesbaden Z 196.**

Briefmarken

speziell ungezähnte, Abarten, kauft zu Höchstpreisen

Margarete Heinze

Berlin SW. 11, Königgrätzer Str. 46a.

Bad Sulza i. Thür. Altbewährtes Solbeilbad bei allen Erkrankungen d. Luftwege, Nase, Kehlkopf, Rachen, Asthma, Skrofulose, engl. Krankheit, Schwächezuständen, Blutarmut, Frauenkrankheiten, Rheuma, Gicht. Prospekt durch die Badedirektion.

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten günst. a. Priv. Kat. 1229 fr. Eisenbettenfabrik Suhl (Thür.).

Hautausschlag

Flechten, Hautjucken beseitigt

„PYRA 1448"

Nur erhältlich: Zentraldrogerie Oskar Förster.

Chemnitz. Große Geflügel-Ausstellung von Hunden aller Rassen 8. und 9. Mai 1926.

Anerkannt vom Kartell und M.-V. — 7 Sonderveranstaltungen. — Meldeschluß 27. April 1926. Geschäftsstelle: Heinrich Giese, Chemnitz Nordstr. 9, Fernruf 8226.

Auskunft erteilt: W. Lindner, Riesa, Bahnhofstr. 14 I.

Farben

für Oel, Kalk und Leim, streichfertige Fußbodenfarben, beste Qualitäten

Carbolineum, Firnis, Terpentin, Lacke, sowie Pinsel, Weißbürsten, Schablonen

in reicher Auswahl

Schlemmkreide, Gips, Zement in Säcken und einzeln, empfiehlt

Otto Ilgner, Röderau.

Vertreter: **Emil Wutzler,**
Riesa, Poppitzer Str. 15.

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo graue geschlissene M. 3., halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.— u. 7.—, daunenweiche M. 8.— u. 10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliff. Rupffedern M. 7.50, 9.50, 11.—. Vers. portofrei, zollfrei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 322 b. Pilsen, Böhmen.

Geteilte und ungeteilte Holz- und Eisen-Riemenscheiben

sowie sämtliche Transmissionsteile in jeder Abmessung, eigener Fabrikation, normale Abmessungen größtenteils ab Lager.

Gleichzeitig empfehle meinen modern eingerichteten Betrieb zur schnellsten Ausführung von **Reparaturen** an allen Maschinen für Landwirtschaft und Gewerbe in gewissenhafter, preiswerter Ausführung. — **Schrot- u. Mahlwalzen** werden sauber und billigst geschliffen und geriffelt.

Mühlenbau-Anstalt und Maschinen-Fabrik

Felix Damm, Glaubitz.

Persönlichkeit

mit besten Beziehungen zu allen Wirtschaftskreisen als Leiter der Ortsgruppe eines großen Verbandes (keine Versicherung) **sofort gesucht.** Eigenes Büro mit Telefon erwünscht. Nur Angebote von Herren aus besten Kreisen, denen an Lebensstellung gelegen ist, finden Berücksichtigung. Off. erb. unt. P 72 an **Ala-Haasenstein & Vogler, Dresden,** Pillnitzer Str. 56 b erbeten.

Chauffeur

mit langjährigen Erfahrungen, Führerschein 2 und 3 b gesucht. Bewerber mit nur lückenlosen Zeugnissen wollen sich melden.

Deutsch-Amerikanische-Petroleumgesellschaft

Riesa-Hafen.

Zigarren!

Zigarrenfabrik, die in den Preislagen von 53 bis 100 Mk. außergewöhnliches leistet, sucht

Vertreter

für Riesa und Umgegend mit guten Beziehungen zu den Groß- und Kleinabnehmern. Angeb. mit Ref. unter P. 74 an **Ala, Dresden,** Pillnitzer Str. 56 b erb.

Zahnschmerz

auch der heftigste, sofort weg durch „[illegible]". Fl. 75 ₰ M. Goldig, Frisr., Hauptstr.

25 Schreibmaschinen

neu u. gebr., a. Teilz. u. mietw. billig verkäuflich. **G. Grunewald, Hartha/Sa.**

Eröffnung der Dresdner Gartenbauausstellung 1926.

Die seit zwei Jahren vorbereitete große fünfte Ausstellung der Dresdner Jahresschau, die „Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung", wurde gestern mittag um ½12 Uhr feierlichst eröffnet. Vom Reichskabinett waren anwesend die Minister Dr. Külz, Dr. Reinhold und Dr. Haslinde, dazu der bayerische Gesandte in Berlin v. Preger, Staatsrat Rautenberg von Hamburg, der sächsische Ministerpräsident Heldt, der thüringische Ministerpräsident Leutheußer, der Dresdner Oberbürgermeister Blüher und zahlreiche weitere Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden. Die Stadt Dresden hatte reichen Flaggenschmuck zur Feier des Tages angelegt. In der 11. und 12. Stunde rollten in ununterbrochener Reihe Automobile dem Ausstellungspalaste zu, die die geladenen Gäste dorthin führten. Der gewaltige Kuppelsaal des Ausstellungspalastes war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf der Musikgalerie hatte der berühmte Kreuzchor unter Prof. Otto Richter Aufstellung genommen und eröffnete die Feier mit dem wunderbaren Gesange von Beethoven „Die Ehre Gottes in der Natur" unter Begleitung der Ausstellungkapelle des Feiereisorchesters.

Der Präsident der Jahresschau, Stadtrat Dr. Krüger,

sagte in seiner Ansprache u. a.: Unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Reichspräsidenten, dessen durch die Geschäfte gebotene Abwesenheit wir heute alle bedauern, habe ich die große Freude, die fünfte Jahresschau Deutscher Arbeit, die deutsche Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung, heute der Oeffentlichkeit zu übergeben. Dies geschieht in Anwesenheit zahlreicher Herren Reichs- und Staatsminister, der Vertreter der Stadt Dresden, der Reichs-, Staats- und kirchlichen Behörden und des hiesigen Konsular-Korps sowie einer großen Zahl Ehrengäste, denen ich namens des Präsidiums für ihr ehrenvolles Interesse und für ihre verständnisvolle Förderung auf das lebhafteste danke. Notwendig ist, das zu halten und zu fördern, was Tradition hat und was dem Wirtschaftsleben wirklich lebensnötige Impulse bietet, um es stark und leistungsfähig zu machen im Kampf um den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Nation. Und dazu gehört nun schon seit Jahren unsere Jahresschau, die die Förderung hochwertiger deutscher Arbeit, den Wettbewerb der Besten, auf ihre Fahne geschrieben hat. Lassen Sie uns anknüpfen an diese Tradition und ebenso an die ältere, nun schon 100jährige Ueberlieferung der Veranlasserin gerade dieser Jahresschau, der Gesellschaft Flora, deren Vertreter ich als liebe Mitarbeiter aufs herzlichste grüße! Das, was die Flora auf den allgemein anerkannten Gartenbauausstellungen von 1887, 1896 und 1907 gewollt und erreicht hat, es soll in unserem Werke von 1926 nach Ueberwindung schwerster Jahre aufs neue gezeigt, ausgebaut und vollendet werden. Es ist mir eine besonders herzliche Freude, Herrn Oekonomierat Stadtrat Simmgen und mit ihm Herrn Stadtgartendirektor von Uslar und Herrn Gärtnereibesitzer Seidel den Ausdruck der herzlichsten Dankbarkeit der Jahresschau entgegenzubringen für die vorbildliche, immer liebenswürdige außerordentlich wertvolle Tätigkeit und zähe Mitarbeit und Führung, die sie dieser Ausstellung gewidmet haben. Mit besonderem Stolze begrüßen wir an der Spitze unseren Gartenarchitekten, den Preisträger des Wettbewerbes um die Ausgestaltung der Deutschen Gartenbau-Ausstellung Dresden 1926, Herrn Gartenarchitekt Allinger. Wir hoffen, daß er mit großer Genugtuung auf den Erfolg seines schönen Werkes, für das wir ihm in jeder Beziehung Dank schulden, zurückblicken kann. Die Stadt und der Große Garten sind ein edler Rahmen des Ausstellungsgedankens. Unser Dank gilt der Staatsregierung und der Stadt, die diesen Rahmen zur Verfügung stellten und das Ganze mächtig finanziell förderten. Wir sprechen den beteiligten Behörden den aufrichtigsten Dank für ihre bereitwillige Ueberlassung des Geländes aus. Er gilt ferner der Bürgerschaft, die die Garantiefonds aufbrachte, der heimischen und der deutschen Tages- und Fachpresse, die in wirkungsvollster Weise unsere Arbeit unterstützte, bereicherte und vorwärtstrieb. Nicht minder aber haben sich den Dank der Ausstellung verdient unsere engeren Mitarbeiter, die Direktoren und Beamten der Jahresschau, an ihrer Spitze die Herren Direktor Straßhausen und Leege, die seit nunmehr fünf Jahren die Geschäfte führen. Nicht bloße Nützlichkeitswerte wollen wir zeigen, nicht bloße wissenschaftliche, auch nicht nur künstlerische Fortschritte: wir wollen, daß jedem Besucher, besonders je mehr die Ausstellung mit der Jahreszeit fortschreitet, einfach das Herz aufgehen soll, daß die reinste Freude an dem Schönen, was die Heimaterde bietet, das Gemüt aller Beschauer aufs tiefste ausfüllen und fest und innig mit unserem schönen deutschen Lande verbinden soll. Wenn wir allen diesen Ueberlieferungen genügen, dann ist unser Zweck erfüllt, dann wird diese Gartenbau-Ausstellung das, was sie soll, eine Stufe zum Wiederaufbau, der Aufschwung des Gartenbaugewerbes, ein Zeuge deutscher Naturschönheit und eine Quelle heißer Vaterlandsliebe!

Unter dem Beifall der Anwesenden wurde vom Präsidenten Dr. Krüger ein

Begrüßungstelegramm des Reichspräsidenten v. Hindenburg

verlesen, des Vorsitzenden des Ehrenpräsidiums der Jahresschau, das folgenden Wortlaut hat:

„Zur Eröffnung der Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung sende ich herzliche Grüße und spreche den Wunsch aus, daß die Ausstellung gute Erfolge zeitigen, insbesondere das Verständnis für die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaues im Volke fördern und vertiefen möge. v. Hindenburg, Reichspräsident."

Die Jahresschau sandte folgendes **Antworttelegramm:**

„Die Jahresschau Deutscher Arbeit meldet Ihnen, daß die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung heute eröffnet worden ist. Mit ehrerbietigem Dank für die übersandten Glückwünsche und Grüße sprechen wir die Hoffnung aus, daß Sie uns die Ehre und Freude machen werden, die schöne Ausstellung zur Rosenzeit zu besichtigen. Ihrem Ehrenpräsidenten entbietet deutschen Gruß

Die Jahresschau Deutscher Arbeit."

Oekonomierat Th. Simmgen,

der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung, führte in seiner Eröffnungsrede u. a. aus: Die Ausstellung soll sein ein Ehrendenkmal der sächsischen Gärtner und ihrer Kunst! Mit diesen Worten kennzeichnete vor nunmehr 97 Jahren Reichenbach, der verdienstvolle Gründer und Förderer unserer hundertjährigen „Flora", der Gesellschaft, zu deren Ehren unsere Ausstellung stattfindet, 1829 die erste öffentliche Ausstellung blühender Pflanzen in Dresden. Seitdem hat unsere Stadt eine lange Reihe dieser Veranstaltungen gesehen, von kleinen bescheidenen Blumenschauen von kaum mehr als örtlicher Bedeutung bis zu den großen und vielseitigen Pflanzenparaden internationaler Art. Alle aber waren nur von kurzer Dauer und beschränkten sich in der Hauptsache auf Darbietungen in bedeckten Räumen. Heute öffnen sich die Pforten zu einem gärtnerischen Ausstellungsunternehmen, das für unsere Landeshauptstadt und das Sachsenland neu ist: einer Ausstellung von fast sechsmonatiger Dauer, die unter freiem Himmel ebensoviel bieten will wie in den Hallen, einer Schau, an der nicht nur der Gartenbau unseres engeren Vaterlandes beteiligt ist, sondern auch der aus fast allen Gauen des Reiches. Nun steht das Werk, seit langem im einzelnen sorgfältig vorbereitet — die ersten Pflanzungen begannen schon im Herbst 1924 — vor uns. Die Schau ist wie alle früheren Dresdner Gartenbau-Ausstellungen am Eröffnungstage fertig. Die Abteilungen im freien Lande, die von der Witterung am meisten abhängig sind, können ihre ganze Schönheit natürlich erst in dem Maße entfalten, wie die Pflanzenwelt in ihrer Entwicklung fortschreitet. Möge die Ausstellung ihre hohe Aufgabe erfüllen: Allen Volkskreisen Freude und Schönheit, Anregung und Belehrung über Gartendinge zu vermitteln zum Segen unseres deutschen Volkes und Vaterlandes! Möchte unser Werk diese seine hohe nationale und soziale Mission voll erfüllen!

Ministerpräsident Heldt

dankte im Namen der sächsischen Staatsregierung und der sonstigen staatlichen Behörden, zugleich aber auch namens und im Auftrage der vertretenen Reichsbehörden, für die ernste hingebende Arbeit des Präsidiums und der Direktion der Jahresschau, die einem Ziele gewidmet sei: der Förderung der deutschen Wirtschaft. Der ideelle und materielle Erfolg der bisherigen Ausstellungen und der lebhafte Widerhall, den sie in steigendem Maße im In- und Auslande finden, sind der beste Beweis dafür, daß der Jahresschaugedanke richtig und lebensfähig ist. Deshalb bleibt auch die Jahresschau Deutscher Arbeit unberührt von dem Kampfe gegen das Uebermaß an Ausstellungen, unter denen das deutsche Wirtschaftsleben in der Nachkriegszeit zu leiden gehabt und gegen das nicht zuletzt die sächsische Regierung sich gewendet hat. Wir hoffen und wünschen im Gegenteil, daß es gelingen möchte, den gesunden Grundgedanken der Jahresschau von Jahr zu Jahr zu verwirklichen, nämlich den einzelnen Zweigen der deutschen Wirtschaft die Möglichkeit zu bieten, der breitesten Oeffentlichkeit des In- und Auslandes eine wohlgeordnete Uebersicht über den Höchststand ihrer Leistungsfähigkeit zu geben und damit zugleich bei der großen Masse der Bevölkerung das Verständnis für gewerbliche Wertarbeit zu wecken und zu vertiefen. Der Gartenbau als die intensivste Form der Bodennutzung ist ein Zweig der deutschen Volkswirtschaft, der von jeher im Freistaate Sachsen wegen der Bevölkerungsdichte dieses Landes eine bevorzugte Stellung eingenommen hat. In einem Lande mit überwiegend gewerblicher Betätigung seiner Bevölkerung in geschlossenen Werkstätten hat der Gartenbau auch in hygienischer und sozialer Beziehung bedeutsame Aufgaben zu erfüllen. Es ist gewiß kein Zufall, daß der Freistaat Sachsen, in dem 322 Menschen auf einem Quadratkilometer wohnen, gegenüber dem Reichsdurchschnitt von nur 133, führend ist auf dem Gebiete des Kleingartenwesens, das von Sachsen aus seinen Siegeszug durch das ganze Reich genommen hat. Der Kleingarten bietet der werktätigen Bevölkerung die Möglichkeit, durch den Aufenthalt in der freien Natur körperlich und seelisch sich von den Anstrengungen des Berufslebens zu erholen und immer neue Kräfte zu neuem Schaffen zu sammeln. So können wir uns an der Tatsache freuen, daß unter den größeren Ländern des Deutschen Reiches in Sachsen das Gartenland verhältnismäßig den größten Teil der Gesamtfläche ausmacht. Endlich kann der Gartenbau auch vom ethischen Gesichtspunkt aus nicht hoch genug gewertet werden. Gerade im verarmten, schwer daniederliegenden Deutschland wird seine Pflege erhöhte Aufmerksamkeit verdienen, da er dazu berufen ist, die Lebensfreude der breiten Masse der Bevölkerung durch seine anmutigen Erzeugnisse zu steigern, die für ein geringes Entgelt sich auch der Aermste beschaffen kann. Wie zielbewußt die sächsische Staatsregierung von jeher den sächsischen Gartenbau gefördert hat, dafür will ich nur zwei Tatsachen aus der letzten Zeit anführen: Die Begründung der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz, die gleichzeitig Forschungsinstitut ist und die im Gesetzeswege erfolgte Schaffung einer öffentlich-rechtlichen Berufsvertretung für den Erwerbsgartenbau in der Fachkammer für Gartenbau bei der Landwirtschaftskammer. Mit besonderer Freude wird es von uns begrüßt, daß sich die bewährten Fachmänner der „Flora" und der Jahresschau zusammengefunden haben, um in diesem Jubiläumsjahr in der sächsischen Landeshauptstadt nach den langen Jahren der Kriegs- und Nachkriegszeit die erste Deutsche Gartenbau-Ausstellung zu veranstalten, die eine der schönsten zu werden verspricht, die Deutschland je gesehen hat. Möchte diese Ausstellung nicht nur zur wirtschaftlichen Hebung des deutschen Gartenbaues und insbesondere durch ihre reich gegliederte wissenschaftliche Abteilung zur Erweiterung ihrer Fachkenntnisse der im Gartenbau Berufstätigen beitragen; möchte sie auch bei den vielen Tausenden ihrer Besucher das Verständnis für die Pflanzenwelt und damit die Liebe zur Natur wecken und vertiefen. Möchte sie weiterhin eine oft und gern besuchte Erholungsstätte für Geist und Körper der Menschen werden, möchte in jeder Beziehung ein reicher Segen von ihr ausgehen für unser gesamtes Volk. Das wird der schönste Lohn für die große Arbeit und Mühe sein, die auf diese Ausstellung verwendet worden ist! In diesem Sinne wünsche ich nochmals namens der sächsischen Staatsregierung der Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung der Jahresschau Deutscher Arbeit von Herzen den besten Erfolg!

Unter Führung des Ersten Direktors der Jahresschau, **Carl-Walter Straßhausen**, und des Gartenarchitekten **Gustav Allinger**, des Preisträgers des Wettbewerbes um die Ausgestaltung der Dresdner Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung, wurde sodann mit der Spitze der Ehrengäste der

erste Rundgang

durch die Frühjahrs-Eröffnungsblumenschau und die Ausstellung im Freien angetreten. Die Ausstellung konnte sich in allen Teilen als fertiges Ganzes präsentieren. Die riesige Ausdehnung des Geländes, das mit den Teilen des Großen Gartens zusammen 320 000 Quadratmeter umfaßt, machte auf die Beschauer einen überwältigenden Eindruck. Eine unvergleichliche Blütenpracht entfaltet die erste der sechs vorgesehenen Sonderschauen in den architektonisch ungemein reizvoll umgeänderten Hallen des Städtischen Ausstellungspalastes mit ihrem Blütenmeer von Azaleen, Rhododendren, Kamelien, Hortensien, Tulpen und anderen Frühjahrsblühern. Auch im Freien zeigt schon die große Schmuckanlage mit ihren abwechslungsreichen Bildern von gelben und violetten Stiefmütterchen, von Tulpen und Narzissen in allen Farben, wie die Ausstellung im Laufe ihrer sechsmonatigen Dauer immer wieder das Auge des Beschauers entzücken wird.

Zu Ehren der anwesenden Gäste fand abends ein **Empfang seitens der städtischen Behörden** im Festsaal des Neuen Rathauses statt

---

Rundfunk Leipzig-Dresden. Leipzig Welle 452, — Dresden Welle 294, — Chemnitz Welle 454, — Weimar Welle 454. — Wochentags: 10: Wirtschaft, Wetter d. Sächs. Verkehrsverbandes. ⊙ 11.45: Wetterdienst der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. ⊙ 12: Mittagsmusik ⊙ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ⊙ 1.15: Börse, Presse. ⊙ 2.45: Wirtschaft. ⊙ 3—4: Pädagog. Rundfunk d. Zentral-Instituts (Deutsche Welle 1300). ⊙ 3.25: Berl. Prod.-Börse. ⊙ 5.30: u. 6.15: Börse, Wirtschaft. ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Presse, Sport etc.

Montag, 26. April. 4 u. 5: Dresd. Rundfunkkapelle. Flotow: Ouv. „Martha". — Meyer-Helmundt: Lied „Dein gedenk' ich, Margarethe". — Renzlch: Walzer „Spielt auf, Zigeuner". — Gounod: Fant. „Margarethe". — Gamne: Invocation. — Monti: Czardas Nr. 1. — Schlippe: Potp. ⊙ 7: (von Dresden aus): Dipl.-Ing. Herbig: „Allerlei vom Tennissport." ⊙ 7.30: (von Dresden): Prof. Dr. Vermeren, Bonn: „Moral und Kultur". ⊙ 8.15: Dresden: Kammermusik. Mitw.: G. Frische, Violine, Dresd. Streichquartett. Mitgl. des Philharm. Orch. Dvorak: Serenade für Streichorchester, E-dur. — Volkmann: Serenade für Streichorchester, F-dur.

Dienstag, 27. April. 4 u. 5: Nachmittagskonzert aus Dresden. ⊙ 6.30: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ⊙ 7: Vortrag Saltzmann: „Die Erscheinungen des Vogelzuges". ⊙ 7.30: Neumuth: „Das Wesen der sozialethischen Lebenshaltung". ⊙ 8.15: Traum eines lächerlichen Menschen. Von Dostojewsky, gespr. von A. Beierle. ⊙ 10.15: Funkpranger.

Mittwoch, 28. April. 4: Kindernachmittag. 6.30: Funkbastelstunde. ⊙ 6.45: Arbeitsbericht des Sächs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. ⊙ Röbert: „Bodenreform und Kleingartenwesen." ⊙ 7.30: Prof. Dr. Witkowski: „Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters." ⊙ 8.15: Sinfoniekonzert. Sol.: Prof. Földesy, Violoncell; Leipz. Sinf.-Orch. Mendelssohn: Ouv. Ruy Blas. — Haydn: Konzert für Violoncell mit Orch. (D-dur). — Schubert: Tragische Sinfonie (C-moll). ⊙ Etwa 10: Freizeit für ausw. Sender.

Donnerstag, 29. April. 4 u. 5: Konzert aus Dresden. Mitw.: Irma Schrödter v. d. Linde; Dresd. Rundfunkkapelle. Luigini: Aegyptisches Ballett. — Benbix: Tanz der Detwiche. — Siede: Ben Alibo. — Ebert: Erotische Lieder. — Mahl-Abel-Puhonne: Geisha-Girl. — Caramane Hinboue. — Popp: Orientalische Suite. ⊙ 6.30: Aufwertung. ⊙ 6.45: Steuer. ⊙ Vortrag (von Erfurt aus): Balkonschmuck. ⊙ 7.30: Dr. Neumann: Die Forderung der sittl. Freiheit und Selbstbestimmung. ⊙ 8: Uebertragung aus dem Deutsch. Nationaltheater Weimar: Das Loch in der Landstraße. Komische Oper von Boieldieu. Schauplatz: Das Landgut Dormeuils in der Grafschaft Anjou. Zeit: Um 1818.

Freitag, 30. April. Anl. des 25jähr. Bestehens der Zahnärztl. Gesellschaft zu Leipzig. ⊙ 10.15: Begrüßungsansprache des Hofrat Dr. Sachse und anschl. Vortrag: „Ueber die Beziehungen der Zahnheilkunde zur Gesamtmedizin und die darin gemachten Fortschritte." — Vortrag: Prof. Pfaff: „Die wissenschaftlichen Grundlagen der Zahnersatzkunde und der zahnärztlichen Orthopädie." ⊙ 4.15 u. 5: Konzert des Leipz. Rundfunkorch. ⊙ 6.30: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ⊙ 7: Stadtbaurat Ritter: „Der Kleingartenbau im Rahmen des modernen Stadtbaues." ⊙ 7.30: Vortrag G. Schwidetzky: „Gibt es Tiersprachen, und wie sind die beschaffen?" ⊙ 8.15: Kabarett. Eingeladen sind: Lina Carstens, Martina Otto-Morgenstern, Josef Krabe, Rudolf Schaffgans, Alex Scheffer, Hans Zesse-Hütt. ⊙ 10: Tanzmusik

Sonnabend, 1. Mai. (Gesetzl. Feiertag in Sachsen.) ⊙ 12: Leipzig: Musikalische Stunde. Mitw.: Die Lichtschen Chöre. ⊙ 4: Fröhliche Musik. Leipz. Rundfunkorch. Herold: Ouv. „Zampa". — Flotow: Fant. „Martha". — Dvorak: Slavische Tänze. — Ed. Strauß: Blütenkranz Jos. Straußscher Walzer. — Fetras: „Im Maien", Potp. — 6. Offenbach: Ouv. „Die schöne Helena". — Nicolai: Fant. „Die lustigen Weiber". — Neal: Heinzelmännchens Wachtparade. — Lacombe: Frühlingsständchen. — Kalman: Fant. „Gräfin Mariza". ⊙ 7: Vortrag. ⊙ 7.30: Vortrag. ⊙ 8.15: Dresden: Volksabend. Mitw.: Dresd. Streichquartett (Frische, Schneider, Riphahn, Kropholler), Th. Blumer (Klavier). Rezitat. — Beethoven: Rondo, C-dur. — Rezitat. — Beethoven: Streichquartett, E-moll „op. 59, Nr. 2.

Sonntag, 2. Mai. 8.30: Orgelkonzert. ⊙ 9. Morgenfeier. ⊙ 11: Ueber Charakterköpfe aller Zeiten. „Naturforscher." Dr. Wenzand: „Emil Fischer". ⊙ 11.30: „Alter Volksglaube und moderne Forschung." 4. V. Dr. Schüler: „In der Sternkunde". ⊙ 12: Weimar: Musikalische Stunde. Werke von Busoni. Mitw.: Karl Heerdegen, Gesang; Robert Reitz, Violine; Dr. Ernst Lahka, Klav.; Albert Weise, Klarinette. Konzertino für Klarinette und Klavier. — Vier Lieder für Bariton. — Sonate, G-dur, für Klavier und Violine, op. 36a. ⊙ 4: Aus Puccinis Opern. Mitw.: Liane Martino, Sopran; Rudolf Jäger, Tenor; Ernst Possonn, Bariton; Leipz. Rundfunkorch. Gesangsbegleitung: Alfred Simon. Aus Boheme: Fant. — Arie „Wie eiskalt ist dies Händchen. — Arioso „Man nennt mich nur Mimi". — Duett „Ach, Geliebte, nie kehrst du mir wieder". — Aus Madame Butterfly: Fant. — Arie „Eines Tages seh'n wir". — Szene zwischen Linkerton und Sharpless. — Duett Butterfly und Linkerton. — Aus Tosca: Fant. — Gebet „Nur der Schönheit weiht ich mein Leben". — Arie des Scarpia. — Duett Tosca und Cavaradossi. — Fant. Manon Lescaut. ⊙ 7: „Die staatenbildenden Insekten". 4. V. Prof. Dr. Hempelmann: „Der Ameisenstaat." ⊙ 7.30: Vortrag: Prof. Dr. Witkowski: „Der tote Tag" von Ernst Barlach". ⊙ 8.15: Hörspiel: Der tote Tag. Von Ernst Barlach.

Pädagog. Rundfunk Königswusterhausen (Welle 1300)
Täglich von 8.30 abends ab bringt die Deutsche Welle das Berliner Programm, Sonntags ganz.

Königswusterhausen. Montag, 26. April. 3: Studienrat Friebel u. Lektor Mann, London: Engl. f. Anfänger. ⊙ 3.30: Dieselben: Englisch für Fortgeschrittene. ⊙ 4: Rektor Hoffmann: Neuzeitliche Umstellung des Singunterrichtes. ⊙ 5: Fr. Dr. Drewitz: Städtische Hauswäsche.

Königswusterhausen. Dienstag, 27. April. 3: C. M. Alfieri und Frl. von Enseren: Spanisch für Anfänger. ⊙ 3.30: Legationsrat Dr. Südhof: Das Deutschtum in der Tschechoslowakei. ⊙ 4: Legationsrat Dr. Südhof: Das Deutschtum in Ost- und Südost-Europa. ⊙ 5: Frau Hanna Richter: Das Kind in seiner Welt.

Königswusterhausen. Mittwoch, 28. April. 3: Studienrat Friebel und Lektor Mann: Englisch für Anfänger. ⊙ 3.30: Dieselben: Englisch für Fortgeschrittene. ⊙ 4: Geh. Prof. Dr. Sievers: Realismus und Historienmalerei. ⊙ 5: Frl. Anna von Gierke, Leiterin des Jugendheims Charlottenburg: Die Gesundheitsfürsorge in der Schule.

Königswusterhausen. Donnerstag, 29. April. 3: Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann: Einheitskurzschrift. ⊙ 3.30: Stadtrat Dr. Mulhelius: Schutzaufsicht für gefährdete Kinder. ⊙ 4: Oberschulrat Hiller: Formen der Gymnastik. Mensendieck, Bode, Lobeland, Gindler, Hermann, Laban. ⊙ 5: Fr. Dr. Drewitz: Garderobe der einfachen Frau.

Königswusterhausen. Freitag, 30. April. 3: C. M. Alfieri und Frl. von Enseren: Spanisch für Anfänger. ⊙ 3.30: Studienrat Scheffler: Der Niederfrequenzverstärker. ⊙ 4: Frau Direktorin Hentsche: Die Lehrkräfte der Berufsschule. Die Lehrerpersönlichkeit. ⊙ 5: Dr. Max Winckel: Hülsenfrüchte. ⊙ 7.30: Prof. Dr. Mühsam, dirig. Arzt am Virchow-Krankenhaus: Was muß man von der Blinddarmentzündung wissen? ⊙ 7.55: Prof. Dr. Stepp, Direktor der medizin. Universitäts-Poliklinik in Jena: Ueber Vitamine

Königswusterhausen. Sonnabend, 1. Mai. 3: Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann: Einheitskurzschrift. ⊙ 3.30: Oekonomierat Lembke: Landwirtschaftliches Versicherungswesen. ⊙ 4: Dr. Matschens, Direktor der höheren Lehranstalt für praktische Landwirte, Potsdam: Der Kampf mit dem Unkraut. ⊙ 5: Frl. Hetty Walther, Gewerbeoberschullehrerin: Um ein Dienstmädchen.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
lösend, lindernd, erfrischend

Politische Tagesübersicht.

Der deutsche Vertreter für die Studienkommission des Völkerbundes. Wie wir hören, hat die Reichsregierung den deutschen Botschafter in Paris Herrn **von Hoesch** zum Vertreter Deutschlands in der Kommission zur Prüfung der Frage einer Umgestaltung des Völkerbundsrates ausersehen. Die Kommission tritt am 10. Mai dieses Jahres in Genf zusammen.

Neue Uniformierung des österreichischen Bundesheeres. Wie das „Neue Wiener Abendblatt" erfährt, wird im österreichischen Bundesheere im Laufe des nächsten Jahres eine Neuuniformierung eintreten. Dabei soll in Angleichung an die deutsche Uniform das deutsche Feldgrau zur Anwendung gelangen. Der österreichische Blusenschnitt wird beibehalten werden, doch werden die Aufschläge an den Blusen und Mänteln dem deutschen Muster gleichen.

Disziplinarverfahren gegen Bewersdorff und Schulze. Gegen den Land- und Amtsgerichtsdirektor Bewersdorff in Magdeburg und gegen Amtsgerichtsrat Schulze, die beiden juristisch gebildeten Mitglieder des Schöffengerichts, das im Urteil gegen Rothard im Dezember 1924 den Reichspräsidenten Ebert als des Landesverrats überführt bezeichnete, ist, wie die „Vossische Zeitung" meldet, ein Disziplinarverfahren eröffnet worden. Die Vernehmungen der Zeugen, unter denen sich der Abgeordnete Dr. Landsberg und der demokratische Landtagsabgeordnete Oswald Riedel befinden, haben bereits begonnen.

Die Lohnfrage der französischen Eisenbahner. Eine Abordnung der Eisenbahner verhandelte heute vormittag wiederum mit dem Minister für öffentliche Arbeiten de Monzie zwecks Anpassung der Löhne an die Lebensmittelpreise. Der Minister erklärte, daß nach den jüngsten bei ihm und Briand erfolgten Vorstellungen Verhandlungen mit den Eisenbahngesellschaften eingeleitet seien, damit eine der gegenwärtigen Lage angepaßte Gehaltsskala ausgearbeitet werde. Da die Eisenbahntarife nunmehr erhöht worden seien, erscheine eine Aufbesserung der Löhne jetzt möglich.

Tschitscherin über die Verträge mit Deutschland und Italien. Tschitscherin erklärte dem italienischen Botschafter Grafen Manzoni in einer Unterredung, der deutsch-russische Vertrag stehe kurz vor der Unterzeichnung, da die Vertragspartner in den Hauptpunkten bereits einig seien. In der Unterredung wurde auch die Frage eines russisch-italienischen Vertrages berührt und beschlossen, die Vorarbeiten dazu baldigst aufzunehmen. Die Verhandlungen werden in Rom italienischerseits von Grandi und russischerseits von dem russischen Botschafter in Rom geführt werden.

Zu den Reservisteneinberufungen in der Türkei. Nach Meldungen der Chicago Tribune aus Konstantinopel sollen die militärischen Vorbereitungen der Türkei sehr viel umfassender sein, als man bisher angenommen habe. Die Gesamtzahl der Mobilisierten soll 250 000 Mann betragen. Wie der Korrespondent der Chicago Tribune weiter berichtet, soll sich die Angora-Regierung darüber klar geworden sein, daß nur der Verzicht auf Mossul und auf die Oelgebiete in dieser Gegend einen gemeinsamen italienisch-griechischen Angriff auf die Türkei verhindern könne. In politischen Kreisen Angoras sei man sich aber über einen Verzicht auf Mossul keineswegs einig. In militärischen Kreisen sei man entschieden gegen alle Zugeständnisse in der Mossulfrage. Der Korrespondent will ferner wissen, daß die russische Regierung der Angora-Regierung vorgeschlagen habe, sich als unabhängiges Mitglied mit der Sowjetrepublik zu vereinigen, wofür Moskau ein Militärbündnis mit der Türkei schließen und die türkischen Truppen mit Munition und Kriegsmaterial im Kriegsfalle unterstützen würde. Die Sowjetregierung habe im Falle eines Angriffes auf die Türkei außerdem noch die weitgehendste militärische Unterstützung versprochen. Kemal Pascha und eine starke Gruppe von Politikern befürworteten den Vorschlag Moskaus.

Verkauf des deutschen Eigentums in Neuguinea. Times meldet aus Sydney: Das Bundeskabinett hat die Angebote für die erste Gruppe des enteigneten deutschen Besitzes in Neuguinea geprüft. Drei Angebote auf Erwerb der gesamten Liegenschaften wurden abgelehnt. Man erwartet, daß 20 Angebote, die sich insgesamt auf 201 000 Pfund Sterling belaufen, angenommen werden.

Streikverbot für die Beamten der Schweiz. Der schweizerische Nationalrat beschloß bei der Behandlung des neuen Beamtengesetzes mit allen Stimmen der Bürgerlichen, daß dem Staatspersonal die Teilnahme an der Vereinigung verboten sei, die den Streik vorsieht.

Russische Beruhigungsdemarche in Paris und Warschau. Wie dem Auswärtigen Amt aus Paris gemeldet wird, erklärte der russische Botschafter in Paris, Rakowski, bei seiner Unterredung mit Briand, daß sich der deutsch-russische Vertrag weder gegen Frankreich noch gegen Polen richte und daß er auch nicht die Verhandlungen zwischen Rußland und Polen über einen Neutralitätspakt stören könne. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union aus gut informierter Quelle erfährt, wird der russische Botschafter in Warschau, Woikow, in den nächsten Tagen in Warschau eine ähnliche Erklärung überreichen.

Die Vorbereitungen zur Abrüstungskonferenz. Den aus Paris und London vorliegenden Nachrichten zufolge werden von den Regierungen jetzt energisch die Vorbereitungen zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz getroffen. Für die Beurteilung der Gesamtlage wäre es wichtig, endlich den Bericht und den genauen Wortlaut der Interalliierten Kontrollkommission kennenzulernen, von dem es abhängt, ob die anderen europäischen Staaten sich zur allgemeinen Abrüstung zu Wasser und zu Lande bequemen werden. Wie wir von unterrichteter Seite hören, laufen die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Alliierten über Polizeifragen und Aufhebung der Kontrolltätigkeit noch fort. Die Reichsregierung wird erst nach Erledigung der innerpolitischen Fragen ihre Vorbereitungen zur Abrüstungskonferenz wie auch zur Studienkommission treffen können. Hingegen haben die Sachreferenten des Auswärtigen Amtes beide Fragen eingehend durchgesprochen und werden der Regierung bestimmte Vorschläge für die Verhandlungen auf den Konferenzen unterbreiten.

Keine Verstärkung der französischen Besatzungstruppen. Wiederholt ist die Befürchtung ausgesprochen worden, daß die Besatzung in der zweiten und dritten Rheinland-Zone verstärkt sein könnte. Wie wir dazu von unterrichteter Seite hören, hat eine Vermehrung der französischen Truppen im besetzten Gebiet nach Locarno ganz bestimmt nicht stattgefunden; eher ist anzunehmen, daß diese Truppen um ein geringes vermindert worden sind. Solange aber von den Besatzungsmächten keine Zahlenangaben gemacht werden, ist es sehr schwer, die Stärke der Besatzungstruppen ziffernmäßig genau festzustellen. Die Angaben darüber können immer nur auf Schätzungen beruhen.

Das deutsche Privateigentum in Aegypten. Am 13. Februar ds. Js. ist, wie uns der Bund der Auslandsdeutschen mitteilt, eine Bekanntmachung des Public Custodian of Enemy Property in Kairo ergangen, welche die allgemeine Freigabe des deutschen Privateigentums in Aegypten vorsieht, soweit es nicht bereits liquidiert, verkauft oder abgetreten worden ist oder der Public Custodian in anderer Weise darüber verfügt hat. Ausgenommen von der Freigabe ist dasjenige Eigentum, welches den Gegenstand schwebender Prozesse bildet, an denen der Public Custodian als Partei oder in sonstiger Weise beteiligt ist. Der Bund der Auslandsdeutschen führt zurzeit in Kairo einen Prozeß auf Schadenersatz für einen Reichsdeutschen, der im August 1914 durch die Einarisse des britischen Oberstkommandierenden in das Eigentum und die persönliche Freiheit Reichsdeutscher geschädigt worden ist.

Der große Spritschieber-Prozeß.

vdz. **Berlin.** In der Freitagsitzung des Prozesses wurden von den angeklagten Polizeibeamten verstärkte Korruptionsbeschuldigungen gegen die Beamten der Spiritusmonopol-Verwaltung erhoben. Fest steht, daß der **Spritschieber Ruben von allen bevorstehenden Revisionen so rechtzeitig unterrichtet** wurde, daß er sich darauf entsprechend einrichten konnte. Die Anklage nimmt an, daß **die Polizeibeamten Peters und Beyer Ruben unterrichtet hätten.** Diese beiden Angeklagten behaupten dagegen, die vorherige Verständigung müsse vom Monopolamt ausgegangen sein.

Der **Angeklagte Beyer** behauptete weiter, er habe bei einer Revision bei Ruben, an der vier Beamte der Monopolverwaltung, darunter auch die Regierungsräte Klockow und Eilen, teilnahmen, beobachtet, wie Proben genommen wurden, die tatsächlich aus gefärbtem Wasser bestanden. Als Beyer erklärt habe, das sei doch kein Sprit, habe der Sachverständige des Monopolamtes, Regierungsrat Eilen, erwidert: „Das ist Sprit. Sie verstehen nichts davon!"

Ein **Zeuge Oelschläger** unterstützte in mancher Hinsicht die Angaben des Angeklagten Beyer. Er meinte, Ruben habe in der Saarbrücker-Straße nur ein Schieberlager gehabt, in dem gar nicht gearbeitet wurde. Nur wenn Revisionen angekündigt waren, holte sich Ruben Arbeiter heran, die einen normalen Betrieb vortäuschen mußten.

Die **Regierungsräte Klockow und Eilen vom Monopolamt** sind schon in einer früheren Sitzung, wo sie als Zeugen vernommen wurden, nicht vereidigt worden, weil das Gericht sie nach dem Gang der Verhandlung der Mittäterschaft für verdächtig hielt. In der Freitagsitzung teilte der Vorsitzende mit, daß Regierungsrat Klockow, der auch als Sachverständiger geladen war, in seiner Eigenschaft als Sachverständiger vom Gericht entlassen worden ist.

Zu heftigen Zusammenstößen kam es bei der Vernehmung des Zeugen Kaufmann Laschenski, der über umfangreiche Spritschiebungen Ruben's berichtete. Der Zeuge hat, weil ihm die Sache verdächtig vorkam, ein Faß bei Ruben beschlagnahmen lassen und beim Polizeipräsidium Anzeige erstattet. Peters aber habe ihn mit allen Mitteln zur Zurücknahme der Anzeige bewogen und später einen wahrheitswidrigen Bericht verfaßt, in dem er den Zeugen Laschenski als übel beleumdeten Menschen bezeichnete.

Als in der Verhandlung der Angeklagte Beyer ähnliche Vorwürfe gegen Laschenski erhob und dieser Zeuge das als Märchen bezeichnete, bekam der Angeklagte Beyer einen Wutanfall. Er bedrohte den Zeugen mit Tätlichkeiten und beschimpfte ihn. Beyer wurde auf Anordnung des Vorsitzenden aus dem Saale geführt, damit er sich beruhige. Nach seiner Rückkehr kündigte der Vorsitzende an, er würde ihn bei der Wiederholung solcher Vorfälle für längere Zeit ausschließen.

Als später ein **Zeuge Philipp** vernommen wurde, der mit den Angeklagten Beyer und und Peters wegen der Schiebergeschäfte große Streitigkeiten gehabt hatte, und nun auf Befragen zugab, daß er zu dem Verfahren gegen die Angeklagten beigetragen habe, stieß der Angeklagte Beyer auch gegen diesen Zeugen die Drohung aus: „Wir sprechen uns noch mal; ich werde Sie zu finden wissen!" Der Vorsitzende ließ diesen Vorgang protokollieren und machte Beyer auf alle möglichen Folgen aufmerksam.

Am Montag soll die Verhandlung fortgesetzt werden.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Der Riesaer Sportverein in Merseburg.

Die 1. Mannschaft des Riesaer Sportvereins leistet einer Einladung des bestens bekannten Vereins für Leibesübungen, Merseburg, Folge. Die Merseburger Mannschaft gehört zu den spielstärksten Mannschaften des Saalegaues. Vor allen Dingen ihre letzten Ergebnisse zeugen von einer ganz beachtlichen Spielstärke. Der langjährige Gaumeister, Wacker-Halle, wurde erst vor kurzem glatt 6:4 geschlagen, wogegen VfL.-Halle am Sonntag mit 3:0 die Ueberlegenheit der Merseburger anerkennen mußte. — Der RSV. steht also am Sonntag einer spielstarken Mannschaft gegenüber. Ob es ihr gelingen wird, die Merseburger zu schlagen, hängt von der Besetzung der Riesaer Mannschaft ab. Nur in allerstärkster Aufstellung dürfte ein zufriedenstellendes Ergebnis herausspringen. Die Riesaer Mannschaft fährt vorm. 6,40 Uhr. Treffpunkt ½7 Uhr Bahnhof.

Im Rahmen der Gesundheitswoche spielt nachmittags 4 Uhr die 2. Mannschaft des RSV. gegen die 1. Mannschaft des SV. Nickritz. Das letzte Treffen der beiden Mannschaften endete in Nickritz mit einem 4:3-Siege der Nickritzer. Diesmal werden die Riesaer alles versuchen, um einen Sieg herauszuholen.

Die anderen Mannschaften sind spielfrei gelassen worden, um geschlossen an dem Umzuge teilnehmen zu können.

Zum Umzuge anläßlich der Reichsgesundheitswoche

stellen 2., 3., 4. und Alte-Herren-Mannschaften, Damenhandball-, Damen- und Herrenhockey-, Boxabteilung und Schiedsrichtervereinigung im Sportdreß, sowie die

gesamte Jugendabteilung

ebenfalls im Dreß nachmittags 1 Uhr am Rest. Bürgergarten. Die passiven Mitglieder des Riesaer Sportvereins werden ebenfalls gebeten, recht zahlreich an dem Umzuge teilzunehmen. Ca.

Riesaer Sport-Verein, e. V.: Damenhandball.

Im Rahmen der Reichsgesundheitswoche stehen sich morgen Sonntag die Damen des Sportvereins Brandenburg-Dresden und des Riesaer Sportvereins auf dem städtischen Sportplatz gegenüber. Die Brandenburgerinnen sind alte Rivalen der RSV.erinnen, es wird deshalb einen harten Kampf geben. Zeigt die RSV.-Elf dasselbe Können wie im Osterturnier gegen die Preußen-Damen, dann ist uns um das Ergebnis nicht bange.

Hockey im RSV.

Die Abteilung nimmt morgen geschlossen am Werbeumzug anläßlich der Reichsgesundheitswoche teil und stellt deshalb nachm. 1 Uhr am Bürgergarten. Verhandlungen mit dem Leipziger Sport-Club — mit dem für Sonntag schon vor langer Zeit Spiele für beide Herrenmannschaften in Leipzig abgeschossen waren — die Spiele nach Riesa zu verlegen, schienen anfangs von Erfolg zu sein. Die Leipziger sagten nun die Spiele in Riesa ab, da es nicht möglich ist, Mannschaften anläßlich des 25jährigen Vereinsjubiläums des LSC. nach auswärts zu entsenden. Die Leidtragenden sind die RSV.er, die zu ihrem größten Verdruß wieder an einem schönen Frühlingssonntag um Spiele kommen. Nicht jede Mannschaft würde dieses Opfer bringen. Umsomehr muß die Haltung der Abteilung anerkannt werden, die, um den Werbeumzug in der Heimatstadt zu unterstützen, ihre Spieler, allerdings zu ihrem Bedauern, um einige glänzende Spiele gebracht hat; denn einen anderen Gegner in so kurzer Zeit heranzubekommen ist im Hockeysport völlig ausgeschlossen. A.

*

Handball im Tv. Riesa (D. T.).

Aus Anlaß der Reichsgesundheitswoche trägt morgen vormittag 10 Uhr eine Mannschaft des Turnvereins Riesa ein Freundschaftsspiel gegen die 1. Elf des Turnvereins Mühlberg aus. — Da außerdem die **Faustball-Pflichtspiele des G. Rieder-Elbegau** und Freundschaftsspiele der Faustball-Mannschaften des Turnvereins Riesa mit der hiesigen Landespolizei stattfinden, ist ein Besuch der Veranstaltungen allen Spiel- und Sportfreunden zu empfehlen. K.

Rademachers Empfang in Hamburg.

Der nach überraschenden Schwimmerfolgen unbesiegt aus Amerika heimkehrende Magdeburger Meisterschwimmer Erich Rademacher wird am Sonntag vormittag nach seiner Ankunft in Cuxhaven von Vertretern des deutschen Schwimmverbandes begrüßt werden. Ein offizieller Empfang in Anwesenheit von Vertretern der Behörden soll am Montag in Hamburg in der Lübecker Tor-Badeanstalt erfolgen. Eine besondere Ehrung bereitet der Deutsche Schwimmverband Rademacher durch Ueberreichung einer eigens angefertigten Plakette.

Ausscheidungskämpfe der Deutschen Turnerschaft für die Amerikafahrt.

Die Deutsche Turnerschaft entsendet zum diesjährigen Bundesturnfest des Nordamerikanischen Turnerbundes, das im Juni in Louisville stattfindet, eine Abordnung, der neben dem Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft ein Pressevertreter, ein turntechnischer Leiter sowie 9 Wetturner angehören werden. Zur Teilnahme an dieser Fahrt hatten sich 78 der bekanntesten und besten deutschen Wettkämpfer gemeldet. Von diesen sind 21 zur engeren Wahl gestellt worden. Um nun die Teilnehmer zu ermitteln, wird am morgigen Sonntag in Leipzig ein Ausscheidungsturnen abgehalten, dessen Ergebnis die endgültige Zusammensetzung der Riege im Gefolge haben wird.

Ausfall der Fernfahrt Zürich—Berlin.

Der Sport-Ausschuß des Bundes Deutscher Radfahrer hat nunmehr endgültig beschlossen, die in den Vorjahren unter der Bezeichnung „Garbaty-Pokal" zur Durchführung gelangte Rad- und Motorrad-Fernfahrt Zürich—Berlin für das Jahr 1926 fallen zu lassen, um die Vorbereitungen für eine umfassende Beteiligung des deutschen Amateurradsportes an den Deutschen Kampfspielen und den Weltmeisterschaften nicht zu beeinträchtigen.

Rad-Weltmeisterschaften.

Mit der Durchführung der diesjährigen Weltmeisterschaften hat der letzte Kongreß der Union Cycliste Internationale, die Union Velocipedistica Italiana betraut. Dieser Verband hat die Termine wie folgt festgesetzt: Sonnabend, 24. Juli: Vorläufe für die Fliegermeisterschaften der Professionale und Amateure. Sonntag, 25. Juli: Endläufe der beiden Fliegermeisterschaften auf der Siplonbahn in Mailand. Donnerstag, 29. Juli: Amateur-Straßenmeisterschaft auf der Strecke Mailand—Turin. Nachmittags: Vorläufe der Stehermeisterschaft auf dem Turiner Velodrom. Sonntag, 1. August: Endläufe der Steher-Weltmeisterschaft mit vier Fahrern, die sich aus den Vorläufen ergeben haben. — Den sportlichen Wettbewerben geht der 44. U. C. I.-Kongreß Freitag, den 23. Juli, in Mailand voraus. Zu den Weltmeisterschaften entsendet der Bund Deutscher Radfahrer 12 Bundesamateure, deren Auswahl im Laufe des Monats Juni erfolgt.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Sächs. Staatstheater. Opernhaus: Sonntag (25.), außer Anrecht: „Othello" (7 bis 10). Montag, Anrechtsreihe A: „Lohengrin" (½7 bis ¾11). Dienstag, Anrechtsreihe A: „Sizilianische Bauernehre", „Der Bajazzo" (7 bis gegen 10). Mittwoch, für den Verein Dresdner Volksbühne: „Tristan und Isolde" (7 bis ½12). Donnerstag, Anrechtsreihe A: „Die Macht des Schicksals" (½8 bis ½11). Freitag, Anrechtsreihe A: „Die Zauberflöte" (½8 bis ½11). Sonnabend, außer Anrecht: „Madame Butterfly" (½8 bis 10). Sonntag, außer Anrecht: „Die Macht des Schicksals" (½8 bis nach ½11). Montag, Anrechtsreihe B: „Die Jüdin" (7 bis nach 10). — **Schauspielhaus:** Sonntag (25.): „Der Geizige", „Der eingebildete Kranke" (½8 bis nach 10). Montag, Anrechtsreihe A: „Dame Kobold" (½8 bis ¾10). Dienstag, Anrechtsreihe A: „Zweimal Oliver" (½8 bis 10). Mittwoch, Anrechtsreihe A: „Dame Kobold" (½8 bis ¾10). Donnerstag, für den Verein Dresdner Volksbühne: „Struensee" (7 bis 10). Freitag, Anrechtsreihe A: „Der Geizige", „Der eingebildete Kranke" (½8 bis nach 10). Sonnabend, Anrechtsreihe A: „Was Ihr wollt" (7 bis 10). Sonntag, außer Anrecht: „Faust" (5 bis ½10). Montag, Anrechtsreihe B: „Zweimal Oliver" (½8 bis 10).

Spielplan des Residenz-Theaters. Sonntag (25.), 3½ Uhr: „Gräfin Mariza"; 7½ Uhr: „Das Strumpfband der Herzogin". Montag (26.) bis Freitag (30.) täglich 7½ Uhr: „Der süße Kavalier". In Vorbereitung: Lehars „Paganini".

Spielplan des Dresdner Central-Theaters vom 26. bis mit 3. Mai. 26. bis 28. April, abends 7½ Uhr: Gastspiel der Jean-Gilbert-Tournee „Annemarie". 29. und 30. April, abend 7½ Uhr: Gastspiel der Jean-Gilbert-Tournee „Uschi". Ab 1. Mai jeden Abend um 7½ Uhr: Gastspiel des Theaters im Admiralspalast mit der Haller-Revue „Achtung! Welle 505!" Sonntags auch nachm. 3 Uhr.

Eine gotische Bibel gefunden. Nach einer Meldung der Deutschen Zeitung stieß man in Gardelegen (Provinz Sachsen) bei Kanalisationsarbeiten auf einen stark verrosteten eisernen Kasten mit der Jahreszahl 1662. Man fand darin eine gotische Bibel und Minnesängerhandschriften aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die Handschriften waren wahrscheinlich wegen der Gefahren des 30jährigen Krieges vergraben worden.

Die Ferienkurse in Jena finden in diesem Jahre vom 4.—17. August in der Universität statt. Diese Kurse bestehen seit dem Jahre 1889; sie waren im Vorjahre von über 700 Teilnehmern aus allen Teilen Deutschlands und dem Auslande besucht. Das äußerst reichhaltige Programm umfaßt 79 verschiedene, teils 6-, teils 12stündige Kurse und gliedert sich in 10 Abteilungen: Philosophie (7 Kurse), Pädagogik (16 Kurse), Fragen des Freien Volksbildungswesens (5 Kurse), Naturwissenschaften (14 Kurse), Hauswirtschaft (5 Kurse), Wirtschaft, Staat, Gesellschaft (4 Kurse), Geistesgeschichte, Literatur (7 Kurse), Aus dem Gebiete der Kunst (10 Kurse), Fremde Sprachen (6 Kurse), Deutsch für Ausländer (6 Kurse). Daneben sind noch eine Reihe von interessanten Abendvorträgen, sowie Spaziergänge und Ausflüge in die Umgegend vorgesehen. Ausführliche Programme versendet das Sekretariat, Frl. Cl. Blomeyer, Jena, Carl-Zeiß-Platz 8.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 25. April 1926.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

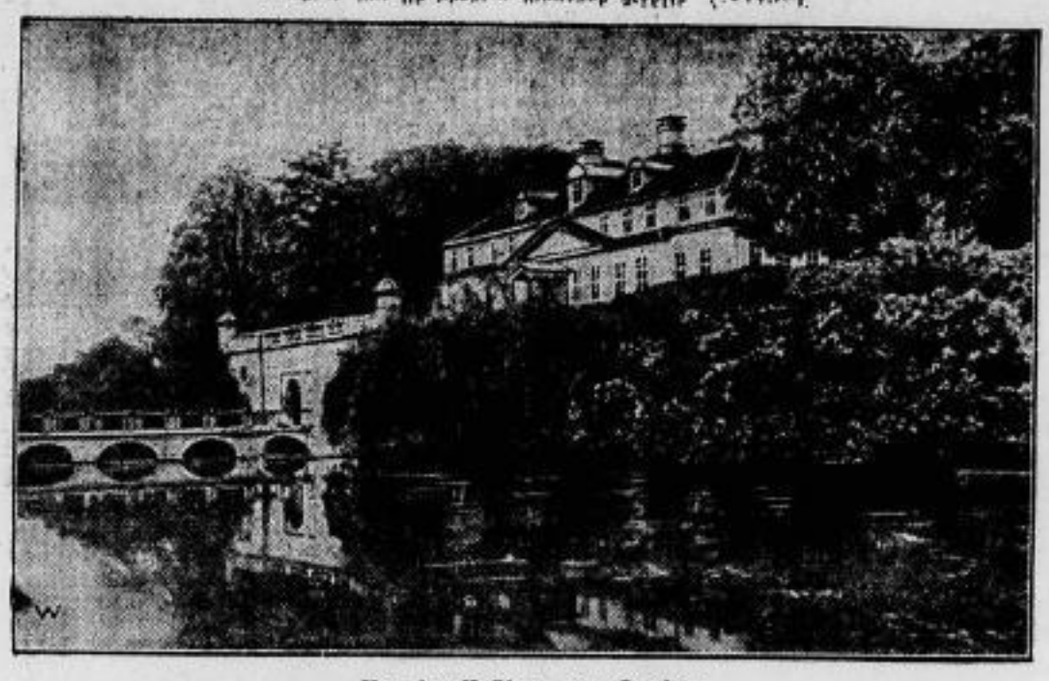
Dentisten: Herr Nitzsche, Stadtteil Riesa, Wettinerstraße 21, (8—11 Uhr vormittags).
Herr Hundt, Stadtteil Gröba, Lauchhammerstraße 36, (11—1 Uhr nachmittags).

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1, Ankerapotheke, Stadtteil Gröba, Georgplatz 6b, die auch vom 24. 4. 1926, abends 7 Uhr, bis zum 1. 5. 1926, vorm. 8 Uhr nachts — Dienstbereitschaft haben.

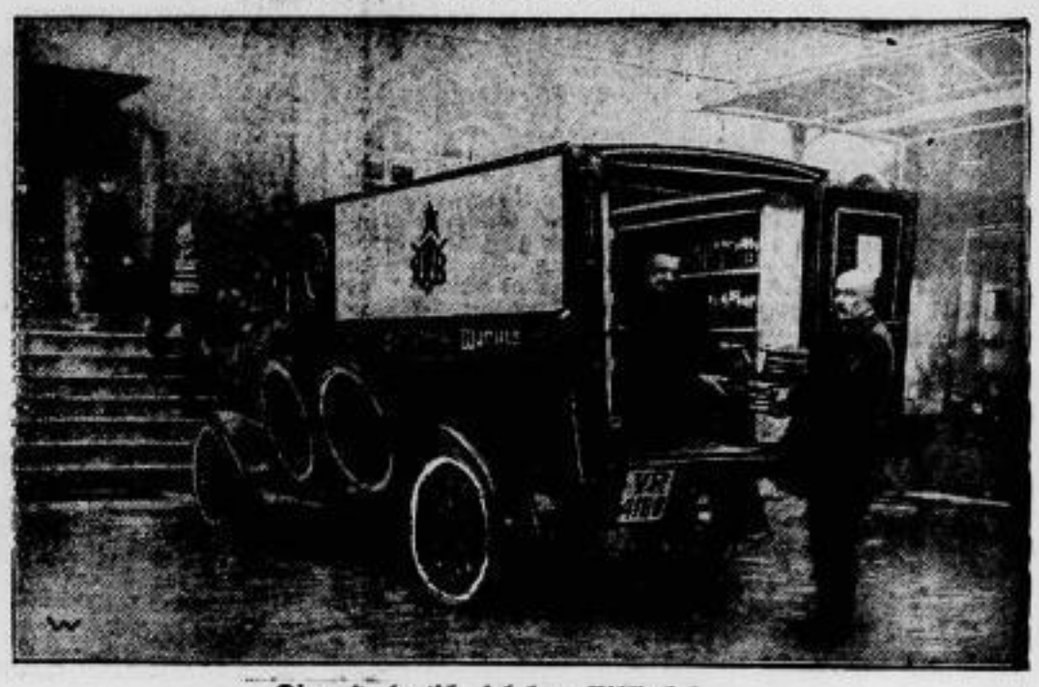
SLUB
Wir führen Wissen.

„Miß America", die typische Amerikanerin.
Alljährlich wird in den Vereinigten Staaten durch einen Wettbewerb die typischste Amerikanerin zur „Miß America" ernannt. Die diesjährige „Miß America", Fräulein Lamphier, ist damit übrigens nicht zum ersten Male ausgezeichnet. Als Stenotypistin, die 62 Worte in der Minute [illegible] hat sie bereits mehrere Preise [illegible].

Das Fest der Palatingarde im Vatikan.
S. H. Papst Pius XI. nimmt in den Gärten des Vatikans die Parade der Palatingarde ab. Die Palatingarde ist eine von den Bürgern Roms gebildete Ehrengarde des Papstes.



Von der Residenz zum Kurhaus.
Da die Uebernahme des ehemaligen Residenzschlosses des Fürsten von Waldeck seitens des preußischen Staates abgelehnt wurde, soll das Pyrmonter Schloß nunmehr in den Besitz der Badeverwaltung des Bades Pyrmont übergehen und zum Kurhaus umgewandelt werden.



Die erste deutsche fahrbare Bibliothek.
Die Stadtbibliothek in Worms hat als erste deutsche Bibliothek einen regelmäßigen Ueberlanddienst zur Bücherversorgung der Landorte eingerichtet. Mit Hilfe eines eigenen Bücherkraftwagens werden diese Ortschaften allwöchentlich mit allen bestellten Büchern unterhaltender und wissenschaftlicher Literatur versehen. Kleine örtliche Depots ermöglichen auch einen Bücherwechsel zwischen den Autorundfahrten.

Vermischtes.

Autounglück. In der vergangenen Nacht fuhr in der Nähe der Zollschranke Ramsen auf Schwetzergebiet ein von Konstanz kommender Personenkraftwagen gegen einen Baum. Die vier Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und bleiben schwer verletzt liegen.

Staunings betrunkener Chauffeur. In der Hauptstadt Dänemarks bot ein Automobilunglück, das sich in der belebtesten Straße der Stadt, auf dem Strich-Strøget ereignet hat, großes Aufsehen erregt, weil der Uebeltäter, der den Unfall verschuldete, der Chauffeur des Ministerpräsidenten Stauning ist, ein gewisser Christensen. Nachdem dieser den Ministerpräsidenten nach dem Ministerium gefahren hatte, unternahm er eigenmächtig mit verschiedenen Bekannten eine Autotour über Land, bei der die ganze Gesellschaft derart tief ins Glas guckte, daß der Chauffeur auf der Heimfahrt am gefährlichsten Punkte von Kopenhagen die Herrschaft über den Wagen verlor und in die auf dem Bürgersteig Promenierenden mit voller Wucht hineinfuhr. Hierbei wurden sechs Personen, darunter die Schauspielerin Frl. Goldenburg, schwerer, und eine Person leichter verletzt. Der Chauffeur war, als er zur Polizeiwache gebracht wurde, derart benebelt, daß er während des Verhörs in tiefen Schlaf verfiel.

Drei Kinder als Opfer des Verkehrs. Nach einer Blättermeldung aus Karlsruhe wurden zwischen Ostthofen und Rhein-Dürkheim zwei Kinder im Alter von vier und fünf Jahren von einem Kraftwagen überfahren und getötet. Bei Oppau wurde ein vier Jahre altes Mädchen von einem Motorrad überfahren. Es war sofort tot.

Ein Geisteskranker auf dem Motorrad. Ein Geisteskranker, der aus der Anstalt Begborg-Hau entwichen war, eignete sich auf der Calcarer Straße in Cleve ein dort stehendes Motorrad an, mit dem er, wie er später angab, nach seiner Heimat fahren wollte. In seiner Anstaltskleidung kam er aber nicht weit, zumal ihm die Handhabung des Fahrzeuges nicht bekannt war. Es gelang, den merkwürdigen Motorradfahrer anzuhalten und der Anstalt wieder zuzuführen.

Opfer des Abbaus. In Ohligs war ein Arbeiter aus 41jährigem Dienst entlassen worden und hatte sich seinen Abbau so zu Herzen genommen, daß er sich schon längere Zeit mit dem Gedanken trug, sich das Leben zu nehmen. Jetzt führte er diese Absicht aus, indem er sich auf der Straße von einem schweren Fuhrwerk überfahren ließ. Ein Rad des Wagens ging über den Kopf des Unglücklichen hinweg, so daß der Kopf vollkommen zerdrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Vom Zuge überfahren. Wie aus Magdeburg gemeldet wird, fuhr in eine auf dem Bahnhof Magdeburg-Neustadt mit Gleisausbesserungsarbeiten beschäftigte Rotte ein fahrplanmäßiger elektrischer Zug Magdeburg—Zerbst. Ein Arbeiter wurde getötet und der Rottenführer tödlich verletzt.

Wegen Tötung des Vaters verurteilt. Das Schwurgericht Altona verurteilte gestern die Angeklagte Käthe Boat, die beschuldigt ist, ihren Vater, den Gastwirt Paul Vogt, am 7. Februar erschossen zu haben, wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Jahren Gefängnis.

Zum 250. Todestag des berühmten holländischen Admirals de Ruyter.
Am 29. April starb vor 250 Jahren Michiel Andriaanszoon de Ruyter, der vom einfachen Matrosen zum Admiral aufstieg, und dem die Holländer viele ihrer Seesiege über Engländer und Franzosen verdankten.

Bestrafte Eisenbahnräuber. Der Rottenführer May und der Rangierer Bohne wurden, weil sie im vorigen Jahre auf der Güterstrecke Bochum—Langendreer fortgesetzt Güterwagen ausgeraubt hatten, vom Bochumer Gericht zu zwei Jahren bezw. einem Jahr vier Monaten Gefängnis verurteilt. May wurde von Ueberwachungsbeamten der Reichsbahn auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Da er aber die Flucht ergriff, machten die Beamten von ihrer Schußwaffe Gebrauch und verletzten ihn durch einen Schuß. Bei der Durchsuchung der Wohnungen der Diebe wurde ein ganzes Warenlager vorgefunden. Der Bergmann Paul Bohne, ein Bruder des Rangierers, wurde als Hehler ermittelt und erhielt acht Monate Gefängnis.

Ueberführung der Leiche der Jurjewskaja nach Dorpat. Dem Gemeinderat von Andermatt ist ein Schreiben des Gatten der Sängerin Jurjewskaja zugegangen, in dem er den Wunsch ausdrückt, die Leiche seiner Frau exhumieren und nach Dorpat überführen zu dürfen. Der Gemeinderat hat dem Verlangen zugestimmt.

Ein Schulstreik. Weil der Lehrer der freien Schule in Leichlingen durch Verfügung der Regierung versetzt wurde, ist die freie Gemeinde in den Schulstreik getreten, um den Lehrer zu behalten.

Verdoppelung der Zahl der Berliner Schulrekruten. Die Osterneuschulung in den Berliner Gemeindeschulen hat im Gegensatz zu den Vorjahren die Tatsache ergeben, daß sich die Zahl der neu Eingeschulten gegen das Vorjahr verdoppelt hat. Diese Tatsache erklärt sich aus der entsprechend großen Zahl von Geburten in dem auf die Rückkehr der Kriegsteilnehmer folgenden Jahre.

Ausfuhr von Zwergen aus Ungarn. Nach einer Meldung des „B. T." hat sich die Nachfrage nach Zwergen namentlich aus Deutschland in Ungarn so gesteigert, daß die zwergenreichen Komitate an eine Organisierung der Zwergenausfuhr denken. Die Vertreter der Zirkus- und Varieté-Unternehmungen wandern von Haus zu Haus, um sich das nötige Zwergenmaterial zu verschaffen. In einer einzigen Familie wurden drei geistig vollkommen normale Zwergkinder entdeckt und von den Eltern für drei Jahre für 30 Millionen Kronen vermietet. Insgesamt hat die Ausbeute der Zirkus-Unternehmungen 20 Zwerge ergeben, die zum Preise von 10 bis 15 Millionen pro Kopf von den im tiefsten Elend lebenden Eltern in Miete gegeben wurden.

Die Ueberführung von Brandstiftern durch die Ermittelungsstelle. Die heutige Wirtschaftslage zwingt uns mehr denn je zur Erhaltung des Volksvermögens beizutragen. Es gibt immer noch viele gewissenlose Menschen, die durch Vernichtung (Brandstiftung usw.) bestehender Werte das Volksvermögen arg in Mitleidenschaft ziehen, um sich auf diese Weise ungerechtfertigt zu bereichern. Es ist Aufgabe eines jeden deutschen Staatsbürgers dazu beizutragen, daß die infolge des Krieges stark gesunkene Moral wieder gehoben wird. Wie sehr das Verantwortungsgefühl mancher Leute geschwunden ist, zeigen folgende Beispiele aus den Strafregistern: Am 16. 3. 26 fällte das Schwurgericht zu Schweidnitz das Urteil gegen einen gewissen Alfred Mummert, der wegen schwerer Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug drei Jahre Zuchthaus erhielt. Mummert war bei seinem Onkel, dem Gastwirt Kempinski dem Inhaber des Restaurants „Neue Welt" in Schweidnitz angestellt. Auf Anstiften des Onkels steckte Mummert im März 1924 den Saalbau des Restaurants, wo eine Anzahl Automobile, Motorräder sowie 80 Faß Oel standen, in Brand. Kempinski hatte, wie das gewöhnlich der Fall ist, das größte Interesse an der Versicherungssumme und stand im Verdacht der spiritus rector der Brandstiftung zu sein. Er hatte bedeutend übersichert. — Auch in folgenden Fällen war Geldgier das Motiv zur Tat: In Pommern, wo dauernd Brandstiftungen vorkommen, wurde der Besitzer Fäsing in Rattelwi" a. Rügen verhaftet. Fäsing wird von seinem Inspektor der Anstiftung zur Brandstiftung bezichtigt. Der Inspektor hatte auf Drängen des F. im Mai 1925 eine Miete in Brand gesteckt, um von der Versicherungssumme Schulden zu bezahlen. Einige Monate später kam wieder ein Brand auf der Besitzung des F. aus, der den F. ebenfalls schwer verdächtig erscheinen läßt. — Das Schwurgericht Schwerin in Mecklenburg hat den Mühlenbesitzer Fritz Gehrtz aus Grabow wegen Betruges, schwerer Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren vier Monaten unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt. Fritz Gehrtz hatte bedeutend übersichert und den Brandherd mit Benzin, Oel oder

Petroleum getränkt. Hierauf ließen die eigenartige Rauchentwicklung und hörbare explosionsartige Knalle schließen. — Natürlich kommen auch Brandstiftungen aus Rache, Neid und Mißgunst vor. So wurden seinerzeit der Versicherungsagent Meyer aus Rahden von der Ermittelungsstelle der Preuß. Hauptlandwirtschaftskammer, die auch die obenerwähnten Fälle aufklärte, der Brandstiftung überführt und vom Gericht zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Meyer war von der Versicherung entlassen worden und trieb seit 10 Jahren sein ruchloses Wesen, bis schließlich ein Beamter der Ermittelungsstelle, die auch in Erfurt, Schillerstraße 4, eine Zweigstelle unterhält, diesem schändlichen Treiben ein Ende machte. Meyer hatte den unter Maske arbeitenden Beamten in seine Pläne eingeweiht und wurde in dem Augenblicke ertappt, als er wieder ein Gehöft in Brand stecken wollte. Vor Gericht war er geständig.

Drahtseilbahn auf den Jeschkengipfel. In dem riesigen steinernen Grenzwall, der auf drei Seiten das Böhmerland umschließt, gib es bisher nur eine Bergbahn. Es ist die Schwebebahn auf den Fichtelberg im Erzgebirge, die am 20. Dezember 1924 eröffnet wurde und von Norden her, von dem Wintersportplatz Oberwiesenthal, Deutschlands höchstgelegener Stadt, auf den Kamm dieses Gebirges geht. Um das Zustandekommen einer anderen Bergbahn weiter im Osten des Grenzwalles wird seit zwei Jahrzehnten gekämpft, nämlich um eine Bahn auf den Kamm des Riesengebirges; diese ist bisher im wesentlichen daran gescheitert, daß sich beiderseits der Landesgrenze starke Gegenströmungen geltend machen, die eine Verschandelung des Gebirges befürchten. Obwohl es neuerdings scheint, daß diese Strömungen in absehbarer Zeit überwunden werden dürften, wird inzwischen wahrscheinlich in einem anderen Teile der böhmischen Grenzgebirge, im Jeschkengebirge, eine Bergbahn zustande kommen. Die höchste Erhebung dieses Gebirges ist der südwestlich von Reichenberg r. B. gelegene 1010 Meter hohe Jeschken, dessen Name in den vergangenen Jahren viel genannt worden ist, weil der tschechische Staat den Berg mitsamt dem Jeschkenhause aus bekannten politischen Gründen in seinen Besitz zu bringen beschloß. Von der Stadt Reichenberg, dem Zentrum des nordböhmischen Industriegebietes, führt seit dem Herbst 1912 eine 4½ Kilometer lange elektrische Straßenbahnlinie bis nach dem Forsthause Ober-Hanichen, also bis dicht an den Fuß des Jeschken, dessen gewaltiges Quarzitschiefer-Massiv von hier aus in 1¼ Stunde zu ersteigen ist. Von Reichenberg bis zur Endstelle Ober-Hanichen werden 450 Meter Steigung überwunden. Schon bald nach der Eröffnung dieser Linie tauchte der Plan auf, von hier aus eine Bergbahn auf den Jeschkengipfel zu erbauen, denn der Besuch dieses Berges ist überaus lebhaft, bietet er doch nächst der Schneekoppe die beste Fernsicht in dem gesamten Gebirgsabschnitt zwischen dem Elbdurchbruch und der Grafschaft Glatz. Aber auch hier machte sich aus denselben Gründen wie im Riesengebirge eine leidenschaftliche Opposition bemerkbar, die noch vor zwei Jahren so stark war, daß keine Aussicht auf Verwirklichung des Jeschkenbahn-Projektes vorhanden zu sein schien. Jedoch die Befürworter dieses Projektes blieben nicht müßig; sie haben erreicht, daß der Bau einer Drahtseilbahn von Ober-Hanichen aus nun in greifbare Nähe gerückt ist. Sie haben das nötige Baukapital aufgebracht und sind mit der Meinung durchgedrungen, daß die Vorzüge einer solchen Bergbahn größer sind als die Nachteile, und daß es noch Tausende von Gipfeln und lauschigen Stellen im Gebirge gibt, die durch keine Bergbahn in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der Hungerkünstler Bentego zieht zur Baumblüte. Der letzte der Berliner Hungerkünstler — das weitere Auftreten von Hungerkünstlern in Berlin ist bekanntlich polizeilich verboten worden — Bentego, will für den Rest seiner Hungerzeit nach der Blütenstadt Werder übersiedeln. In der Nacht zum Sonnabend sollte ein großes Lastauto den Glaskäfig mit lebendem und totem Inventar nach Werder führen, wo im Restaurant Friedrichshöhe Bentego den Rest seiner Hungertage abmachen will. Er hofft auf zahlreichen Besuch aus Berlin. — Eine spätere Meldung besagt: **Aus dem Hungerkäfig verhaftet.** In der letzten Nacht wollte der Hungerkünstler Bentego, der bereits seit mehreren Tagen im Lehrervereinshause hungerte, nach Werder übersiedeln, um dort die Schaustellung fortzusetzen, da er sich jetzt zur Zeit der Baumblüte dort größere Einnahmen versprach. Als das Glashaus abgebaut wurde, und Bentego abtransportiert werden sollte, wurde er jedoch von zwei Kriminalbeamten verhaftet, weil inzwischen bekannt geworden war, daß sich hinter Bentego der 37jährige, aus Hamburg gebürtige Handlungsgehilfe und Schauspieler Adolf Glücksmann verbarg, der wegen verschiedener Hochstapeleien von der Kriminalpolizei gesucht wurde. Bentego wurde, da er körperlich sehr geschwächt ist, als Polizeigefangener zunächst ins Krankenhaus abtransportiert. Er soll später nach Hannover überführt werden.

Steigen des Hochwassers in Moskau. Der Moskau-Fluß ist gestern auch im Stadtzentrum über die Ufer getreten. Das Wasser erreicht die Kremlmauern. In den niedrig gelegenen Vorstadtteilen sind ganze Straßen überschwemmt. Es treiben dort große Eisschollen. Das Hochwasser ist nicht überraschend gekommen. Dank rechtzeitig getroffener Maßnahmen ist der Schaden gering. Bisher sind keine Menschenleben zu beklagen. Das Wasser steigt weiter.

Zur Nachahmung empfohlen. Die Freie Fleischerinnung in Dortmund konnte am Donnerstag das Jubiläum ihrer 50jährigen Gründung feiern. Von einem Festessen wurde Abstand genommen und beschlossen, dem Dortmunder Blindenverein, der in den letzten Tagen sein 35jähriges Stiftungsfest feierte, einen Ochsen im Gewicht von 500 Pfund zu stiften, damit ein gemeinsames Essen der Blinden stattfinden könne.

Eine Million Kronen vergraben. Kuttenberg, die alte Silberbergwerkstadt in Mittelböhmen und durch seine berühmte Barbarakirche in jeder Kulturgeschichte erwähnt, heute aber ein ruhiges Kleinstädtchen, erlebt in diesen Tagen eine Sensation. Vor dem Schwurgericht hat sich der berüchtigte Raubmörder Friedrich Krasa zu verantworten, ein junger Mann, der aber schon lange Zeit im Kerker zubrachte und ein virtuoser Einbrecherkönig ist. Die Anklage lautet auf Raub, Mord, Erpressung, schwere Körperverletzung, Einbruchsdiebstahl usw. und es gilt mehr als 30 Zeugen zu vernehmen. Krasa und sein Komplize Suster haben eigentlich mehrere Raubmorde auf dem Gewissen, doch können ihnen nur zwei nachgewiesen werden. Hingegen bekannte sich Krasa lachenden Antlitzes zu einer endlosen Reihe von Einbrüchen und Diebstählen. Er gibt der Anklage recht, wenn sie davon spricht, daß die Beute mindestens eine Million Tschechenkronen betragen müsse. Auf die Frage, wo er das Geld verborgen halte, lacht er nur und erklärt, daß er reich genug sei, um sorglos leben zu können und daß er das Geld und die Schätze in allen Teilen der Republik vergraben und verborgen habe.

An unsere Postabonnenten!

Nur bis zum 26. April können die Postbezieher das „Riesaer Tageblatt" für den regulären Postbezugspreis von 2.35 Mark (ausschl. Bestellgeld) für den Monat Mai bestellen.

Bei einer nach dem 26. April aufgegebenen Zeitungsbestellung erhebt die Post eine besondere Gebühr von 20 Pfennigen. — Es liegt demnach im eigenen Interesse der Postbezieher, die Bestellung des Riesaer Tageblattes bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt sofort zu veranlassen.

Messungen der meteor. Station 421.
(Oberrealschule Riesa).
23. April 1926: 3,8 mm Niederschlag.
24. April 1926: Kein Niederschlag.

Möbel und **Polstermöbel** kaufen Sie bei uns in guter solid. Ausführung zu niedrigsten Preisen. — Bequeme Teilzahlg. — Bei Barzahlung entsprechenden Preisnachlaß.
Möbelhaus Herbst
Riesa, Goethestr. 25,
Eig. Werkstatt.

Silb. Dam.-Armbanduhr am Dienstag abend von 11 Uhr ab v. Gemeindeamt Gröba, Lauchhamm.-, Bahnhof-, Haupt- bis Schützenstr. verloren. Geg. gute Bel. abzg. im Tagebl.

Berufstätige Dame sucht zum 1. 5. gut möbl. Zimmer. Off. unt. L 3736 an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer sofort gesucht. Off. unt. K 3735 a. d. Tagebl. Riesa.

Ehepaar sucht für sofort oder später **1—2 leere Zimmer.** Off. u. N 3738 a. Tabl. Riesa.

Junge Leute suchen sofort **2 leere Zimmer** evtl. 2 möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Näher. K. Schmidtgen, Rosenplatz 6.

7% Reichsbankdiskont! Kredithilfe durch 1- bis 50000 Mk. Beträge aus kapitalkräft. Interessentenkreis zu günst. Beding. erhältl. Näh. Hoffschläger, Bln.-Schöneberg 48. Keine Vermittlung.!

Viele vermögende Damen wünsch. bald **glückliche Heirat.** Herren auch ohne Vermög. erh. sof. Auskunft. „Union", Berlin, Postamt 31.

Großer heller Kinderwagen bill. z. verk. Nickritz Nr. 2.

Geb., 21jähr. jg. Mann (Reifezeugnis), gute Handschrift, sucht sof. Stellung. Gefl. Offerten erbeten an Fritz Fahr, Bahnhofstr. 3.

Tüchtiges, zuverlässiges **Hausmädchen** mit etwas Nähkenntnissen zum 15. 5. od. früher gesucht. Mädchen, die schon in besserem Haushalt gedient haben, wollen sich mit Zeugnissen melden bei Frau Werth, Lindenstraße 37.

Suche für meinen frauenlosen Geschäftshaushalt eine gesunde passende **Wirtschafterin** in mittleren Jahren. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter M 3737 an das Tageblatt Riesa.

Solides, kinderliebes **Hausmädchen** (schulfrei) in gute Stellung gesucht. Frau Ella Salchow, Bismarckstr. 46d, 1.

Kupferschmiede-Lehrling zum sofortigen Antritt gesucht. Zu melden mit Schulzeugnissen bei Heine & Co., Akt.-Ges., Riesa-Gröba.

Hausfabrikation richten wir ein. Dauernde und sichere Existenz oder Nebenverdienst. Besondere Räume nicht nötig. Auskunft kostenlos. Chem. Fabrik Aylsdorf, Inh. R. Münkner, Zeitz-Aylsdorf.

6jährige starke **Oldenburg. Stute** guter Ein- u. Zweispänner, verkauft preiswert bei günstiger Zahlung Gröba, Kirchstr. 10.

Neumelkene Ziegen zu verkaufen. Sped. Thieme, Poppitzer Str.

1 gebr. Sportwagen zu verkaufen. Röderau, Gohlisser Str. 12.

In allerbester Geschäftslage (Wettiner- oder Hauptstraße) wird für bekanntes Spezialgeschäft **Laden mit Nebenraum** zu mieten gesucht. Entgegenkommen zugesichert. Angebote unter H 3733 an das Tagebl. Riesa.

Für **Herzschwache** **Quieta** als Kaffee!

1 Ladung **Industrie-Saatkartoffeln** trifft Montag vormittag auf Bahnhof Riesa ein. Bestellungen erbeten. Arno Rinne, Großrügeln, Telefon Strehla 91.

Die Pickel sind verschwunden „8 Jahre war ich mit Pickeln behaftet und suchte vergeblich, mich davon zu befreien. Vor einem Jahre wurde mir **Aok-Seesand-Mandelkleie** empfohlen. Nach ständigem Gebrauch dieses Frottagemittels ist meine ganze Gesichtshaut glatt, und alle Pickel sind verschwunden. I. K. in H." — Gegen Sommersprossen besonders wirksam, dabei unschädlich, Aok-Sommersprossen-Creme. In allen Fachgeschäften erhältlich. Fritz Kalter, Ostseebad Kolberg.

Bei Bedarf wenden Sie sich an
Langer & Winterlich
Drucksachen für Geschäfts- und Privatbedarf
Schnelle Lieferung — Preiswerte Bedienung — Moderne Ausführung
Fernruf 20 — Riesa, Goethestr. 59

Pinsel aller Art prima Fabrikat preiswert bei F. W. Thomas & Sohn, Seifengeschäft.

Eine Ladung von 300 Zentner hochwertigem **Portland-Zement** trifft wieder ein, verkauft auch ab Lager von Station Nickritz, daselbst billiger. Bestellungen nimmt entgegen Baugeschäft Hahnemann, Wiergendorf.

Einige zerlegbare **Wellblech**-Baracken, -Schuppen, auch Garagen billig zu verkaufen. Anfragen an Reinhold Hessel, Dresden-21.

Junge **Gänschen** hat abzugeben Poppitz 1b.

Jg. Gänse Naturbrut sind zu verk. Max Pfaffer, Nünchritz, Oststr. 24.

Ferkel stehen zum Verkauf bei Moritz Lamm, Nünchritz, Langenberger Str. 46.

Kräftige 1- bis 3jähr. **Fohlen** Hannoveraner, (Füchse), mit bester Abstammung abzugeben. Rittergut Glaubitz, Telefon Riesa 61.

Hautjucken Krätze beseitigt man in ca. 3 Tagen mit LEUPIN-CREME und SEIFE. Gar. geruchl. Dankschreiben laufen tägl. ein. Erhältl. i. d. Apotheken u. Anker-Drog., Med.-Drog. A. B. Hennicke.

Auch Sie schlafen ruhig, fest und sorglos durch Apotheker Meisner's echten **Baldrianwein.** Med.-Drog. A. B. Hennicke, Drogerie A. Otto, Gröba.

4 jg. Angora-Kaninchen 1 Riesen-Häsin u. 6 Junge zu verk. Meißner Str. 34.

Mehrere Zicklein u. Peking-Enteneier z. vk. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

HÄSSLICH sind Hautjucken, Flechten, Pickel, Krätze, Haemorrhoid., Beinschäden, Ausschlag. Dagegen wirkt schnell, sauber, unschädlich „Krätzurgan", 1000000fach bewährt. 75-Gr.-Packung Mk. 1.50. Auch Versd. Drogerie Hennicke.

Auto (NAG-Wagen), 4-Sitzer, 6/18 PS, umständehalber billig sofort zu verkaufen. Speziell passend für Anfänger eines Personen-Miet-Autogeschäftes. Anfragen unter F 3731 a an das Tageblatt Riesa.

Motorrad ohne Führerschein steuerfrei, zu verkaufen od. gegen ein größeres zu tauschen gesucht. Pausitz 15e, pt. I.

Pommersche **Saatkartoffeln** Up to date, treffen Anfang nächster Woche ein. M. Knöfel, Bahnhof Röderau.

Saatkartoffeln Thiels Früheste u. Kuckuck und ertragreiche späte Sorten, sowie Luzerne und Kleeheu abzugeben. Rittergut Glaubitz, Telefon Riesa 61.

Ia Eiderfettkäse 9 Pfd. Mk. 6.— franko. Dampfkäsefabrik Rendsburg.

2 Rollen verk. Stacheldraht verk. bill. Schützenstr. 14.

NW&K WOLLGARNE Dreilauferwolle für alle Arten moderner Handarbeiten. Überall erhältlich. Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H. Altona-Bahrenfeld.

Döbelner extra beste Kernseife verblüffend ergiebig

Dresdner Plaudereien.

Baumblüte im Elbtale. — Der Besuch der Wiener Lehrer-Sänger. — Die Zeit der Kongresse beginnt. — Noch einmal „Der Hungerrunsing." — Wasser ein aufregendes Getränk. — Die Reichsgesundheitswoche. — Die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung.

„Besetzt!" Dieses kleine rote Schild sieht man jetzt wieder an vielen Wagen unserer Elektrischen. Die Dresdner fahren mit Kind und Kegel in die **„Boomblubb"**, worunter die Kirschberge bei Cossebaude zu verstehen sind. Nun gibt es ja kaum etwas Herrlicheres, als vielleicht vom Bismarckturm bei Oberwartha hinab auf das schneeige Blütenwunder zu schauen und den Blick hinüber in die Lößnitz, die man nicht ohne Grund als „sächsische Riviera" bezeichnet, schweifen zu lassen. Aber die herkömmliche Sonntags-Baumblütpartie, die zum Dresdner Jahresprogramm gehört, ist bei dem ungeheueren Andrange nur ein bedingtes Vergnügen. Die Wirtschaften in den Elbdörfern sind natürlich auf eine Gäste-Invasion eingerichtet und jeder kommt schließlich nach einigem Warten zu seinem Kaffee. Aber die abendliche Heimfahrt mit der Straßenbahn ist ein Vergnügen — nur für den unbeteiligten Zuschauer. Da geht zuweilen auch die vielgerühmte sächsische Gemütlichkeit in die Brüche und komisch wirkt an den Wagen die Aufschrift: Vorn 8, hinten 10 Stehplätze. Oft „belebt" eine fröhliche Schar von 18 bis 20 Leuten den Hinterperron, eingekeilt in drangvoll fürchterlicher Enge, aber doch zufrieden, daß man noch mit fortkommt, denn besser schlecht gefahren wie gut gelaufen! Den verwöhnten Naturgenießern ist übrigens anzuraten, die Baumblüte in der Lößnitz zu besuchen, hier gesellt sich zum Blütenschnee der Kirsch- und Birnenbäume noch das wundersame zarte Rot der Aprikosensträucher. Dabei etwa auf halber Höhe vielleicht von Radebeul bis nach Kötzschenbroda hinzuwandern und dann in einem gemütlichen Weinschank einzukehren, ist etwas ganz Köstliches und lohnt auch eine längere Eisenbahnfahrt.

Nun wollen wir uns dem Leben in Dresden selbst zuwenden. Angenehmste Erinnerungen hinterließ der Besuch des **Wiener Lehrer-a-capella-Chores**, der sich auf einer Kunstreise durch Deutschland befand. Als die etwa fünfzig Mann starke Schar abends im Hauptbahnhofe eintraf, empfing sie die Dresdner Sängerschaft mit einem Fahnen- und Bannerwald und eine riesige Menschenmenge hatte sich zur Begrüßung am Wiener Platz eingefunden. Dresdens ältester Männergesangverein, der „Orpheus", und der Dresdner Lehrergesangverein hatten sich der Gäste im besonderen angenommen und machten ihnen den kurzen Aufenthalt in der sächsischen Landeshauptstadt zu einem wahren Fest. Dessen Höhepunkt bildete das am gleichen Abend im Gewerbehaus abgehaltene **Konzert der Wiener Gäste.** Professor Wagner-Schönkirch führte seinen Chor zu rauschenden Erfolgen. Die Wiener Lehrer sangen sich bald in die Herzen der fast zweitausend Personen zählenden Zuhörerschaft. Gewaltige Beifallsstürme durchbrausten nach jeder Darbietung den Saal und tiefe Ergriffenheit erfüllte alle, als zuletzt Andreas Hofers Abschiedslied erklang. Da fühlte man sich wieder einmal mit den Deutschen jenseits unserer Reichsgrenzen innig verbunden und gedachte insbesondere der bedrängten Brüder und Schwestern in Südtirol. Zu engerer Fühlungnahme mit den gefeierten Wiener Gästen führte aber der dem Konzert folgende Kommers. Hierbei fand vornehmlich Volksbildungsminister **Dr. Kaiser** treffliche Worte für die Empfindungen, die alle Teilnehmer an diesem Abend beseelte. In begeisterter Rede pries er die deutsche Kunst, das deutsche Lied und den deutschen Geist, der am Rhein wie an der Donau wehe. Jubelnd stimmte man in die Heilrufe auf das deutsche Lied ein und bei Wort und Sang verliefen zu rasch die schönen Stunden sangesbrüderlicher Gemeinschaft. Am nächsten Vormittag wurden die Wiener in den herrlichen Repräsentationsräumen unseres Rathauses empfangen. Oberbürgermeister Dr. **Blüher** entbot ihnen in gehaltreicher Rede die Grüße der sächsischen Hauptstadt, betonend, wie Not und Elend die Bande zwischen Deutschland und Deutsch-Oesterreich nur noch enger geschlossen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit verstärkt hat. Für die Wiener Gäste erwiderte Theo Schönbauer mit tiefempfundenen Worten und übermittelte dem Stadtoberhaupt die Ehrenmitgliedschaft des Lehrer-Chors. Am folgenden Morgen reisten die Wiener blumengeschmückt nach Berlin weiter, reich an erhebenden Eindrücken, neuen Erfolgen entgegen.

Nunmehr beginnt auch wieder die Zeit der **Kongresse und Tagungen**, für welche Dresden seiner Kunstsammlungen und seiner schönen Umgebung wegen besonders gern bevorzugt wird. So haben bereits die sächsischen Kegler eine arbeitsreiche Woche abgehalten und schwere Kämpfe entwickelten sich um die Meisterschaft. Weit mehr Anstrengungen, allerdings geistiger Art, brachte das internationale Schachturnier im Logenhause für die Beteiligten mit sich. Hier sah man die größten „Kanonen" des In- und Auslandes beim königlichen Spiel, falls man das Schach noch ungerügt so nennen darf. Da aber des Plauderers Urteil über die verzwickten Gänge und Sprünge auf dem Schachbrett durch keinerlei Sachkenntnis getrübt wird, so hat er diesen Kriegsschauplatz baldigst wieder verlassen. Er hat aber auch das Fünfgroschenstück, daß immer noch viele Leute für die im Sinne des Wortes richtige brotlose **Hunger„kunst"** übrig haben, besser angewendet, indem er sich dafür einen Schoppen Wein leistete. Den Lesern dieser Zeitung ist ja inzwischen auch schon davon Kenntnis gegeben worden, daß „Harry", der preishungernde Kellner a. D. nächtlicherweile seinem Glaskasten entstieg und verschwand. Vor dem „Hungerhaus" in der Schössergasse staute sich aber die Menge derer, die nicht alle werden. „Hier müßte sich einmal die Polizei hineinlegen!" meinte ein entrüsteter Zeitgenosse und überließ es seinen Zuhörern, ob die berufsmäßige Hungerleiderei behördlich verboten werden oder ob die Polizei tatsächlich den verwaisten Glaskäfig beziehen sollte. Ein anderer Schmachtriemen-Virtuos, der gefesselt seine freiwillige Haft „verbüßen" wollte, hat sich die Ketten abnehmen lassen, da sie ihm zu kitzlich wurden. Ein paar Tage später aber hat er die „Glasflasche", wie er seinen Hungerturm nannte, verlassen, da seine Nerven streikten. Nun streikt er selber, d. h. er gewöhnt seinen Magen wieder an wohlschmeckende Dinge. Gegenwärtig hungert nur noch eine „Kollegin" der beiden halbstarken Männer „echt", falls sie nicht unterdessen auch einen Kollaps gekriegt hat. Damit will ich dies Kapitel der Dummheit und des Blödsinns für heute verlassen.

Einen recht unterhaltenden Verlauf hat kürzlich eine stark besuchte öffentliche Versammlung genommen, die der Reichsausschuß gegen das Gemeindebestimmungsrecht einberufen hatte. Dieses betrachtet man als Vorbereitung zur Trockenlegung Deutschlands, d. h. man erstrebt ein allgemeines Alkoholverbot. Nun sollte man doch wissen, welche Erfahrungen Amerika damit gemacht hat. Da verbotene Früchte bekanntlich am besten schmecken, so wird dort heimlich unheimlich viel getrunken. Gewiß ist zuzugeben, daß der Alkohol, unmäßig genossen, die Ursache schweren Familienunglücks ist und daß die Gebrechen und Leiden der bedauernswerten Insassen von Blöden- und Irrenanstalten vielfach auf den **Alkohol-Mißbrauch** (wohlgemerkt: Mißbrauch!) zurückzuführen sind, aber muß man denn gleich das Kind mit dem Bade ausschütten? Bedeutet die Trockenlegung nicht eine ungeheure Schädigung des Wirtschaftsfriedens, den Untergang des ehrenwerten deutschen Gastwirtsgewerbes, mit dem wiederum viele andere Erwerbszweige und Industrien zusammenhängen? Blickt nicht das deutsche Brau- und Gastwirtsgewerbe auf eine Jahrhunderte alte ruhmliche Vergangenheit zurück? Und wenn nun der Alkohol, der Meinung der Fanatiker nach, ein solch „furchtbares Gift" ist, warum hat man denn im Kriege den deutschen Soldaten in den Schützengräben, in denen sie bei Sturm und Wetter aushalten mußten, Alkohol in Form von Branntwein gegeben? Gegen das „Saufen", um gleich das richtige Wort zu gebrauchen, mag man sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln wenden und Kindern den Alkohol fernhalten, aber verfügungsfähigen und besonnenen Menschen hat ein guter Trunk zur rechten Zeit noch nichts geschadet. Und hat der liebe Gott den Wein vielleicht nur als Zierpflanze wachsen lassen? Zur erwähnten Versammlung hatten sich Freunde und Gegner des Gemeindebestimmungsrechtes in großer Zahl eingefunden und die Abstinenten erbrachten den Beweis, daß auch Wasser und Limonade keine beruhigende Wirkung haben. Es gab einen regelrechten Krach, der eine Abstimmung über eine Entschließung im Sinne der vom Hauptredner gegebenen Darlegungen gar nicht zuließ.

Eine wahre Hochflut von Einzelveranstaltungen hat für Dresden auch die **Reichsgesundheitswoche** gebracht. Gerade für Dresden ist diese Woche von ganz besonderer Bedeutung, denn hier wurde 1911 die große Internationale Hygiene-Ausstellung abgehalten und hier entstand das in der ganzen Welt einzigartige Deutsche Hygiene-Museum. Durch seine Sonderausstellungen im Reiche hat es schon viel Segen gestiftet und wird auch für ferne Zeiten eines der wertvollsten Anschauungsmittel im Dienste der hygienischen Volksbelehrung bleiben. Nicht nur der leiblichen, sondern auch der seelischen Gesundung unseres Volkes mag diese Woche mit ihren Anregungen und Belehrungen gewidmet sein. Ein Krebsschaden nagt und zehrt am deutschen Volke: Der Klassengeist und der Klassenkampf. Wir haben doch in unserer Bedrängnis so unsagbar nötig, alles Trennende beiseite zu lassen und da man letzten Endes — wenn auch auf verschiedenen Wegen — das Gute zu erreichen sucht, so sollte das gegenseitige Sichbekämpfen unterbleiben. Es wirkt sehr nachteilig auf jene, die außerhalb der Grenzen unseres Reiches stehen und mindert unser Ansehen.

In demselben feierlichen Rahmen wie in den Vorjahren ist soeben unter Anteilnahme der staatlichen und städtischen Behörden die **fünfte Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden** eröffnet worden. Der große Saal des Städtischen Ausstellungspalastes bot ein glänzendes gesellschaftliches Bild und die Weisen unseres unvergleichlichen Kreuzchores klangen über die Menge. Anerkennende und glückwünschende Worte sind der neuen **Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung** von berufener Seite auf den Weg gegeben worden und am

Ohne Fleisch doch kräftige Suppen und schmackhafte Gemüse
zuzubereiten, ermöglicht auf einfache und sparsame Weise
die altbewährte MAGGI's Würze

Die Töchter der Frau Konsul.

Roman von Fritz Gantzer.

27. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er winkte, weit ausholend, mit der Hand, als wolle er damit die Größe und Zahl der seelischen Erschütterungen andeuten. „Du weißt natürlich noch nichts, mein armes Mädel. Erschrick nicht über das, was ich dir nun sagen muß." Dann berichtete er von dem Zusammenbruch des Geschäfts, dem Selbstmorde Georg von Hartungs, der unmöglich gewordenen Hochzeit Doris' und schloß: „Alles das hat zusammengewirkt und deine Mutter auf das Krankenlager geworfen."

Regine hatte mit angstvoll geöffneten Augen zugehört und zuletzt ihr Gesicht mit den Händen bedeckt. „Das ist ja entsetzlich," stöhnte sie endlich auf.

„Ja!" stieß Schölerkamp hart hervor, während er ein stürmisches Auf- und Ablaufen begann. „Deine Mutter muß ihr blindes Vertrauen bitterschwer büßen. Sie sieht die Lebensarbeit ihres Gatten vernichtet und seinen ehrenwerten Namen besudelt. Ihr seid — ich sage nicht zuviel — an den Bettelstab gebracht. Euer Vermögen ist schon verloren, und das, was deiner Mutter bisher noch gehörte, wird sie auch hergeben müssen. Die Familie Garding ist ruiniert. Sie wird, wenn deine Mutter genesen sollte, nichts weiter haben als das Leben und der Hände Arbeit zu seiner Erhaltung."

Regine blickte entschlossen auf. Ein heiliger Ernst lag auf ihren Zügen. „Die Arbeit fürchte ich nicht. Ich will sie doppelt verrichten, wenn es sein muß. Auch für Mama will ich arbeiten, für sie sorgen und kämpfen. Aber ich beklage das Los, das rücksichtsloser Leichtsinn ihr bereitete, aus tiefster Seele."

„Es war mehr als Leichtsinn, Kind. Aber wir wollen nicht weiter darüber reden. Man soll selbst solche Toten ruhen lassen. Was ändert auch das Richten und Verdammen? Und es ist zudem nicht unseres Amtes."

Er blieb dicht vor Regine stehen und legte seine Hand auf ihre Schulter. „Ich habe oft gewünscht, dich wiederzusehen, meine liebe Regine, aber daß es ein Wiedersehen unter solchen traurigen Umständen sein würde, hätte ich nie geglaubt."

„Und wie trägt Gabriele ihr Geschick?" fragte Regine nach einer Weile, während der es still zwischen ihnen gewesen war.

„Mit ruhiger Fassung. Ich sprach gestern mit ihr und war erstaunt, sie völlig umgewandelt zu sehen. Sie macht sich mitverantwortlich und bereut aufrichtig."

Regine nickte und empfand etwas wie stille Befriedigung nach dieser Mitteilung. „Aber Doris?" fragte sie dann. „Die Arme! So grausam hart aus dem Glück herausgerissen werden, muß entsetzlich für sie sein."

„Es war wohl schon längst kein Glück mehr für sie. Ja, ich glaube, es ist nie eins gewesen. Und soweit ich es urteilen vermag, war sie schon vor der Tragödie entschlossen, von dem Verlöbnis zurückzutreten. Noch in letzter Stunde."

Diese neue Enthüllung war für Regine etwas, das sie jetzt zu weiteren Fragen nicht veranlaßte. Neben all dem anderen, das sie vorher erfahren, dünkten sie Herzenskrisen in dieser Stunde als etwas Kleinliches und Nebensächliches. Das Schicksal der Mutter war das ihre Seele allein Bewegende. Und ihre ganze Sehnsucht galt dem Wiedersehen mit ihr. Dem Wiedersehen, das nicht sein durfte, das herbeizuführen, verboten war. Vielleicht würde es überhaupt nicht mehr sein!

Diese Vorstellung löste bittere Selbstanklagen in ihr aus und schrieb das Bewußtsein, an der Entfremdung zwischen sich und ihrer Mutter ein gut Teil Schuld zu tragen, mit dem harten, erbarmungslosen Griffel der Reue tief und bitter brennend in ihre Seele. Sie sah nicht mehr, was man ihr einst getan, sie schien das alles vergessen zu haben, sondern sie wußte nur von ihrem trotzigen Gehen und trotzigen Fernsein, das keinen Schritt des Entgegenkommens gestattet hatte.

Es war schon gegen den Mittag hin, als sie das Haus ihrer Freunde verließ, um Gabriele und Doris zu begrüßen, die durch Schölerkamp auf ihr Kommen vorbereitet waren.

Der Tag sah aus helleren Augen, als am trüben Morgen, und die Straße lag im blassen Licht, das die verschleierte Sonnenscheibe auf die Erde sandte. Die Spatzen lärmten. Und die Luft war von einem herben, erdigen Brodem erfüllt, der sonst nur Vorfrühlingstagen eigen ist.

Man erwartete Regine. Als erste begrüßten sie Brucks und die Kipfmüllern, die beide im Flur standen und ihr trotz ihrer verweinten Augen mit einem hellen Leuchten auf den runzligen Gesichtern die zitternden Hände entgegenstreckten und sich freuten, als käme ihr leibliches Kind heim. Während Regine noch, leise schluchzend, am Halse Katharinas hing, die nichts zu sagen vermochte, als nur immer wieder: „Unser Reginchen, Gott sei Dank, unser Reginchen!" und Brucks mit gefalteten Händen und über die Wangen rinnenden Tränen wortlos danebenstand, kamen Gabriele und Doris in Trauerkleidern die Treppe hinab.

Das Wiedersehen zwischen den drei Schwestern war ebenso herzlich wie erschütternd. Sie sprachen und fragten nichts. Wortlos, leise weinend, hielt Regine zuerst Doris lange umschlungen, während Gabriele, das Tuch vor ihr Gesicht gepreßt haltend, gegen den Treppenpfeiler gelehnt stand. Dann fühlte auch sie sich in die Arme der Schwester gezogen. Sie schmiegte sich fest an Regine und küßte sie lange. Das, was in der Vergangenheit sich so oft als trennende Kluft zwischen ihnen beiden aufgetan, die Fülle verschiedenartiger Ansichten über so manches im Leben, wurde in diesen Minuten für immer überbrückt.

Endlich nahmen Gabriele und Doris die Schwester in ihre Mitte und führten sie die Treppe hinauf. Und nun hob das erste Austauschen von Worten zwischen ihnen an, die alle der Mutter galten und Liebe und Sorge zu ihren Erzeugern hatten.

Die Stunden der Nacht schlichen träge und dehnten sich zu scheinbaren Unendlichkeiten. Das ganze Haus lag ohne Laut, nur die Uhren schlugen zu ihrer Zeit und störten die bange Stille aus ihren dunklen Winkeln. Von der dichtverhängten Lampe kam ein matter Schein, der kaum Schritte weit in das Zimmer reichte, in dem Regine und Doris weilten und das neben dem Krankengemache lag, wo Gabriele seit Mitternacht die übermüdete Krankenschwester abgelöst hatte. Die Tür war halb geöffnet. Regine saß so, daß sie durch den Spalt das Krankenbett mit dem davorstehenden Nachttischchen, auf dem das grünbeschirmte Lämpchen brannte, sehen konnte. Endhausen war um elf noch einmal dagewesen, hatte die nötigen Weisungen für die Nacht gegeben und Regine nochmals persönlich gewarnt, sich der Kranken zu zeigen.

Nun saß sie mit im Schoße verschlungenen Händen in dem grünen Plüschsessel und starrte, sehnsüchtig blickend, fast ununterbrochen durch die halbgeöffnete Tür in den Nebenraum und lauschte mit verängstigten, bangenden Sinnen auf den unruhigen, häufig stöhnenden Atem der Kranken. Nur dann und wann suchten ihre Augen auch die ihr gegenübersitzende Schwester, die vor Uebermüdung eingeschlafen war und mit dem gegen die dunkle Rückwand des Sofas gelehnten bleichen, schmalen Gesicht und einer schwer über die Schulter fallenden gelösten Flechte einen rührenden Anblick bot . . . Wenn nicht alles so ganz anders gekommen wäre, hätte sie jetzt an der Seite ihres Gatten auf der Fahrt nach dem Süden sein müssen.

Regine kannte die wechselvollen Regungen, die das Herz der Schwester durchzitert und sie endlich zu ihrem Entschlusse getrieben hatten. Doris hatte ihr während einer langen Aussprache am Nachmittage nichts verheimlicht. Sie verstand die wunderlichen seelischen Konflikte in ihrer Entwicklung wohl; aber es war ihr unbegreiflich, daß Doris nicht früher zur Klarheit über sich selbst gekommen war. Gleichwohl erkannte sie die Lösung der Verlobung, selbst diese Lösung im Angesichte des Hochzeitstages, als Tapferkeit und ehrliche Tat an. Sie hatte Doris das gesagt und ihr versichert: „Ich würde an deiner Stelle ebenso gehandelt haben. Allerdings: das muß auch gesagt sein, würde ich mich zur Zeit gewissenhafter geprüft haben, um anderen herbe Enttäuschungen zu ersparen."

Nach ihrer Unterredung mit Doris hatte sie dann an Doktor Claasen geschrieben und ihm mitgeteilt, daß sie zur plötzlichen Abreise nach Burgbeck gezwungen gewesen sei. Er möchte sich bis zu ihrem nächsten Briefe gedulden, der ihm entscheidende Nachricht geben würde. Jetzt sei sie infolge seelischer Erschütterungen und nagender Sorge zum Schreiben eines Briefes, wie sie ihn sich vorgenommen, nicht fähig.

Nun waren die wenigen Zeilen schon auf dem Wege zu ihm, und ihr sehnsüchtiges Hoffen, daß er sie nicht falsch verstehen würde, geleiteten sie . . .

Es zog so vieles durch ihren Sinn in diesen stillen Nachtstunden. So manches, was die Vergangenheit ihrem jungen Leben gebracht, glitt im Rückwärtsschauen an ihrem

Nachmittag öffneten sich erstmalig ihre Pforten. Natürlich war noch nicht alles bis zum letzten Hammerschlag fertig, aber was man sah, rief lautes Entzücken hervor. So etwas von Blumen- und Farbenpracht, solch formenschöne Gebilde einer hochentwickelten Gartenarchitektur wird man noch nie gesehen haben und ohne heute auf einzelne Teile dieser Schau einzugehen, darf doch gesagt werden, daß diese Ausstellung ein wahres Wunderwerk harmonischer Verbindung von Kunst und Natur ist. Wer sie nicht sieht, bucht einen Verlust, der nicht eingeholt werden kann. **Emil.**

Die sächsische Industrie zur Verbilligung des Postverkehrs.

In dem demnächst erscheinenden gedruckten Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Verbandes Sächsischer Industrieller im abgelaufenen Geschäftsjahr befinden sich unter der Rubrik „Verkehrswesen" über die Stellungnahme des genannten Verbandes zur Verbilligung des Postverkehrs folgende Ausführungen, die auch für die Allgemeinheit von Interesse sein dürften:

Bei der Vertretung der Interessen der Mitglieder gegenüber der Reichspost hat der Verband nach zwei Richtungen hin gearbeitet, nämlich einmal nach der Richtung, grundsätzliche Maßnahmen zur Verbilligung und Verbesserung des Postverkehrs durchzusetzen und zweitens nach der Richtung der Vertretung spezieller Einzelwünsche der verschiedenen Mitgliedsfirmen.

Nach der grundsätzlichen Richtung hin kämpft der Verband nach wie vor um eine allgemeine Verbilligung derjenigen Gebühren der Post, die heute als nicht mehr zeitgemäß angesehen werden müssen, namentlich um eine Verbilligung der Fernsprechgebühren, soweit auf diesem Gebiete nicht eine Ermäßigung bereits auf Grund früherer Anträge des Verbandes durchgeführt worden ist. Gerade der letzte Jahresabschluß der Reichspostverwaltung und die gleichzeitig mit ihm veröffentlichte Eröffnungsbilanz für den 1. April 1925 zeigt, daß die Post entgegen ihrer Begründung durchaus in der Lage gewesen wäre, einen viel weitergehenden Abbau ihrer Gebühren vorzunehmen, denn der Ueberschuß für das Rechnungsjahr 1924 beträgt 68,8 Millionen Mark und übersteigt den veranschlagten Ueberschuß von 29,2 Millionen Mark um mehr als das Doppelte. Diese Zahl gewinnt aber erst die richtige Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß die Post einen Vermögenszugang von 187,3 Millionen Mark zu verzeichnen hat und trotzdem von ihr eine Abschreibung von 105,8 Millionen Mark vorgenommen und die Einstellung eines Passivpostens von 50 Millionen Mark für die an Bayern und Württemberg zu zahlende Vergütung für die Uebertragung der Posten dieser Länder an das Reich für notwendig gehalten worden ist. Es geht ferner aus dem Bericht hervor, daß die Fernsprechgebühren rund 39 Prozent der Gesamteinnahmen ausmachen und daß die Post mit hohen Gebührreneinnahmen und geringen Besoldungsausgaben rechnen konnte. Wenn auch die Verhältnisse des Postetats sich nach neuen Berichten scheinbar verschlechtert haben, so muß doch einmal darauf hingewiesen werden, daß die Post auch in dem letzten Jahre einen außerordentlich großen Grundbesitz erworben und Neubauten in einem Maße vorgenommen hat, wie dies in die Zeit der jetzigen Notlage der Wirtschaft nicht paßt, und es muß ferner betont werden, daß die Post ihrerseits bei derartigen Ueberschüssen die Pflicht hat, die Steuerzahler durch Abgabe eines Teiles dieser Ueberschüsse an das Reich zu entlasten. Hierzu ist aber notwendig, daß gemäß der Forderung des Verbandes eine Aenderung des Postfinanzgesetzes durchgeführt wird, weil dieses Gesetz jetzt vorsieht, daß Ueberweisungen an das Reich nicht erfolgen dürfen, solange die Rücklage nicht mindestens 20 Prozent der laufenden Jahresausgaben beträgt. Da nun die Post ihrerseits durch Bauten und andere Dinge dauernd dafür sorgen wird, daß diese 20 Prozent nicht überschritten werden, so hat trotz eines günstigen Finanzstandes der Post das Reich von diesen günstigen Verhältnissen nichts zu erwarten. Nach beiden Richtungen hin muß deshalb dringend etwas geschehen, wenn wir auch anerkennen wollen, daß die Post Mittel zur technischen Vervollkommnung ihres Betriebes braucht und auch teilweise sehr zweckmäßig angewendet hat, wie z. B. bei der Einführung und dem Ausbau des Kraftverkehrs. Im übrigen scheinen ja jetzt auch bei der Post Erwägungen im Gange zu sein, die darauf hinzielen, gewisse Ausgaben nicht mehr aus laufenden Mitteln, sondern auf dem Wege der Anleihe zu decken. Wenn dies durchgeführt wird, ist eine Herabsetzung der Gebühren erst recht möglich.

Kohlenkrieg?

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

In dem größten Kohlenproduktionslande Europas, in England, spielt sich ein erbitterter Kampf um die Reformen ab, durch die man die Kohlengruben wieder lebensfähig machen will. Am 30. April hören die Geldunterstützungen auf, welche die britische Regierung seit dem August des vergangenen Jahres zahlt. Ein Untersuchungsausschuß hat empfohlen, daß die Bergleute auf einen Teil ihres bisherigen Lohnes verzichten sollten; dann werde auch nach Aufhören der Staatszuschüsse ein Zusammenbruch der wirklich modernen Grubenanlagen vermieden werden. Die Vertreter der britischen Bergleute kämpfen mit allen Mitteln gegen die drohende Lohnverringerung an und haben sich deswegen auch an die zweite (Amsterdamer) Gewerkschafts-Internationale gewandt. Diese hat beschlossen, daß die Bergarbeiterschaft in den anderen europäischen Ländern den Kampf der britischen Berufskollegen nach Kräften unterstützen solle. Geschieht das, so könnte es eintreten, daß bei einem allgemeinen britischen Kohlenarbeiterstreik die Bergleute in Deutschland, Frankreich, Belgien, Polen usw. sich weigern, Kohlen zu fördern, mit denen diejenigen Länder beliefert werden, die bisher Abnehmer britischer Kohle waren. Das könnte aber auch zu einem schweren Konflikt zwischen den Bergwerksbesitzern und den Kohlenarbeitern in den anderen europäischen Ländern und vielleicht gar zu einem großen europäischen Kohlenkrieg führen.

Wie bei so vielen wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieser Jahre, so ist auch bei den gegenwärtigen europäischen Kohlenwirren der eigentliche Grund in der verfehlten Politik zu suchen, welche die alliierten Mächte besonders gegen Deutschland geführt haben. Die britische Kohlenkrise stammt aus der Zeit des Ruhrkampfes. Durch den widerrechtlichen Einmarsch in das deutsche Ruhrkohlengebiet wurde dies wichtigste Steinkohlenrevier des festländischen Europa für viele Monate fast ganz als Produzent ausgeschaltet und weitere Monate in der Kohlenförderung auf einen sehr niedrigen Stand herabgedrückt. Erst im Laufe des Jahres 1925 wurde die Kohlenförderung der Vorkriegszeit annähernd wiedererreicht. Als die deutsche Kohlenkonkurrenz fast völlig ausgeschaltet war, hat man in den britischen Grubenbezirken die Produktion gewaltig gesteigert und auch wegen unzureichender Rentabilität bereits stillgelegte Zechen wieder in Betrieb genommen. So wurde die britische Kohlengewinnung auf einen Stand gehoben, der im Hinblick auf den normalen Kohlenbedarf der europäischen Länder als ungeheuerlich bezeichnet werden muß. Es konnte nicht ausbleiben, daß nach der Räumung des Ruhrgebiets und dem Wiederingangkommen der dortigen Kohlenproduktion dem britischen Kohlenbergbau lebhafte Konkurrenz entstand. Nun möchten die britischen Zechenbesitzer ihr Vermögen und die britischen Bergleute ihre Arbeitsgelegenheit behalten. Das führte damals zu dem Regierungsbeschluß, dem Bergbau zur weiteren Inbetriebhaltung der Zechen und zur weiteren Beschäftigung der Arbeitskräfte Staatsgelder zu geben. Durch einen europäischen Kohlenarbeiterstreik, der nichts anderes bezweckt, als den britischen Bergleuten den Verzicht auf ein paar Prozent ihres Lohnes zu ersparen, wird die europäische Kohlenkrise nicht überwunden. Wenn die beteiligten Länder und Völker einen für alle Produzentenländer höchst verlustreichen Konkurrenzkampf vermeiden wollen, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als sich über Erzeugung und Absatz ihrer Produktion zu verständigen.

Persil

Sie erhöhen die Wirkung

Ja, Sie verdoppeln sie, wenn Sie dem einen Punkt Ihre Aufmerksamkeit schenken: PERSIL ohne Zusatz von Seife nehmen und

kalt auflösen!

Fahnennägel

Gravierungen und Gummistempel
Stempelkissen
Gegr. 1897
E. W. Haenelt, Grossr.
RIESA, Wettinerstr. 9

geistigen Auge vorüber und wurde zu einem neuen seelischen Erleben. Und auch die dunklen, unenthüllten Tage der Zukunft traten mit fragenden Augen in den Kreis ihrer Gedanken. Würden sie das wartende Glück einlassen oder ihm abweisend die Pforte verschließen? Durfte, konnte es nahen und das ihre werden?

Es war so viel Jagheit und Zerrissenheit in ihr. Sie sah die Zukunft nur als ein dunkles Land ohne Weg und Stern. Und sie hatte nicht den Mut, ein gewisses, festes Hoffen voranzustellen, daß alles gut werden würde. Müsse. Auch nicht die behäbige, ruhegesättigte Stimmung zum glücksversonnenen Schlösserbau.

Die Angst um das Leben der Mutter, das schmerzliche, niederdrückende Gefühl, wie eine Fremde seitab stehen zu müssen, nicht hinzu zu dürfen, wo doch alles in ihr sie trieb, es zu tun, scheuchte ihre Gedanken immer wieder von dem Nachgehen eigenster Wege zu dem Krankenbett, neben dem Gabriele saß und wie eine im Beruf der Krankenpflege erfahrene Schwester umsichtig und geräuschlos ihre Pflicht tat.

Regine beobachtete, wie sie sich jetzt zu der Mutter hinabbeugte und leise Worte der Beruhigung zu ihr sprach. Sie lauschte gespannt, denn sie glaubte vernommen zu haben, daß ihr Name eben über Gabrielens Lippen gegangen war.

Und nun wieder der Klang. „Regine!" Aber nicht aus dem Munde der Schwester kommend, sondern von den Lippen der Kranken geformt. Ganz leise und sehnsüchtig gesprochen.

Reginens Herz schlug zum Zerspringen. Sie erhob sich mit geräuschlosen Bewegungen und schlich zur Tür. Gabriele hatte beobachtet; sie warf der Schwester einen verständigenden Blick zu und sprach etwas lauter, als sie sich nun wieder über die Kranke neigte und sagte: „Regine kann ja doch nicht kommen, Mama, sie ist so weit von hier."

„So schreibt ihr doch, daß ich krank sei," flüsterte die Konsulin matt, „daß ich Sehnsucht nach ihr habe."

Regine mußte an sich halten, um nicht glücksfroh hinzuzustürzen und zu sagen: „Ich bin schon längst gekommen, liebe, liebe Mama! Sieh, hier bin ich. Und ich bin so unendlich froh über das Wort von deiner Sehnsucht nach mir." Sie preßte die Hände auf die wogende Brust und lehnte sich schwer gegen den Pfosten der Tür.

„Sollen wir nicht lieber telegraphieren, Mama?" fragte Gabriele nun.

„Ja, ja. Das tut. Aber ob sie wohl kommen wird?"

Gabriele war so glücklich, das ganz gewiß versichern zu können.

„Wir haben sie einst gekränkt, Gabriele. Und sie wird . . ."

„. . . doch gern kommen, Mama," vollendete Gabriele überzeugt. So überzeugt, wie nur der sprechen kann, der etwas ganz bestimmt weiß. Die Konsulin schien von dieser Gewißheit nun auch etwas zu empfinden. „Sie wird wohl kommen, nicht wahr?" fragte sie. „Sie hat gewiß längst verziehen und wird mich nicht umsonst warten lassen."

„Glaube es, Mama! Und nun rege dich nicht auf. Ich will Brucks sofort mit einer Depesche zum Telegraphenamt schicken. Ich kenne, Gott sei Dank, ihren Aufenthaltsort. Herr Schölerkamp hat ihn mir neulich genannt. Morgen mittag kann Regine schon hier sein."

„Ja, geh, Kind! Eile dich! Ich freue mich so sehr, daß sie kommen wird. Morgen mittag schon? . . . . Morgen mittag!" . . . .

Die letzten Worte hatte sie nur noch geflüstert. Ihre Augen schlössen sich zum Schlaf der Erschöpfung und Gabriele hatte nicht nötig, ihren Platz am Bett zu verlassen. Sie nickte Regine zu, die sich still zurückzog und sich wieder in den Sessel setzte. Dankbar und froh bewegt. Ihr Warten lief dem hellen Tag entgegen und ihr sehnendes Verlangen wünschte den Stunden Flügel.

Nach einer halben Stunde etwa erwachte die Konsulin wieder und erkundigte sich sofort, ob das Telegramm abgesandt sei. Als Gabriele versichert hatte, daß es schon an Regine unterwegs sei, nickte sie befriedigt und schloß mit einem glücklichen Lächeln die Augen. Ihre freudige Hoffnung gab ihr in dieser Nacht den ersten ruhigen Schlaf, der, obwohl häufig unterbrochen, doch eine Stärkung für sie bedeutete, so daß Enckhausen am Morgen erklären konnte, es sei eine leichte Besserung eingetreten und wieder Hoffnung auf Genesung vorhanden.

Gabriele berichtete ihm nachher im Flur von dem frommen Betruge, den sie ins Werk gesetzt, und fand seine lobende Anerkennung, daß sie mit kluger Vorsicht gehandelt. „Sie sind eine vorzügliche Krankenwärterin, gnädige Frau," sagte er. „Mein Kompliment für Ihre Umsicht!"

Gabriele wehrte das Lob ab. Aber sie ließ sich seine Worte während des ganzen Vormittags noch oft durch den Sinn gehen. „Eine vorzügliche Krankenwärterin!" Lag in dieser Anerkennung nicht ein Fingerzeig für ihre Zukunft? . . . Versuchte sie es, sich in diesem Berufe einen Wirkungskreis zu schaffen, der ihr mit seinen Pflichten über die Oede ihrer Tage hinweghalf und die Vergangenheit vergessen machte? Sie faßte noch keinen festen Entschluß, aber sie nahm sich vor, in einer späteren, ruhigeren Stunde den Gedanken weiter zu erwägen . . . .

Die Konsulin wartete dem Mittag mit sehnsüchtigem Hoffen entgegen. Immer wieder fragte sie, wann Regine eintreffen könne, und fortwährend ruhten ihre Augen auf der Tür. Die Krankenschwester und Gabriele hatten Mühe, sie zu beruhigen und ihre Ungeduld zu zügeln. Kurz nach elf verließ Gabriele das Gemach mit der Bemerkung, sie glaube, daß eben ein Wagen vorgefahren . . . .

Minuten verstrichen noch. Dann ging die Tür, die vom Nebenzimmer auf den Flur führte. Und Sekunden später führte Gabriele Regine, mit Hut und Reisemantel angetan, an das Bett der Mutter.

Sie sank mit einem schluchzenden Laut vor der Kranken nieder und preßte ihr Gesicht in die Kissen.

„Meine Regine," flüsterte die Konsulin und strich mit ihrer fiebrigen Rechten kosend Schläfen und Wangen der Tochter. „Wie freue ich mich, daß ich dich wiederhabe!" Ein glückliches Leuchten verklärte ihr Gesicht.

Regine zwang ihr Weinen und richtete sich sachte auf. „Mutter, meine liebe Mutter!" sagte sie weich und zärtlich. „Willst du mir verzeihen?"

„Kind, nichts davon . . . . Es ist alles gut . . . : Laß uns nun immer zusammen bleiben, wenn ich wieder gesund werde. Es ist viel über mich gekommen. Aber ich werde es verwinden, wenn ihr alle wieder mein seid, ihr, meine Töchter."

Auch Doris war leise hinzugeschlichen. Sie standen nun alle drei vor der Kranken, die einen glücklichen Blick über sie schweifen ließ und dann ermattet die Augen schloß. Die freudige Erregung und das viele Sprechen hatten sie angestrengt.

Regine legte Hut und Mantel ab und nahm am Bett der Mutter Platz. Verstohlen flog ihr Auge über das Gesicht der Kranken, das ihr um Jahrzehnte gealtert schien. Das Haar war ergraut, und unter den Augen hatten die Ereignisse der letzten Tage ihre Züge eingegraben. Alt und gebrechlich sah sie aus. Mußte nun nicht immer ihr Platz neben der Mutter sein? Wünschte sie es übrigens nicht? „Laß uns nun immer zusammenbleiben!" Ja, es war ihr Wünschen, ihr Bitten. Durfte es da als Entgegnung heißen: „Nein, ich kann nicht! Ich muß wieder fort. Das Glück wartet meiner!?" — —

Heiß und wild flutete dieser letzte Gedanke durch Reginens Seele. Sie hatte sich seiner während der letzten Stunden nur ungewiß erinnert, in Erwartung des endlichen Wiedersehens fast vergessen, daß schon vor dieser Bitte eines anderen Bitte zu ihr gekommen war, die auch ähnlich gelautet: „Wollen wir nun ein Leben leben, Regine?" Nun drang dies ältere Bitten mit neuem heißen Fragen in ihr Sinnen und forderte eine Antwort. Sie wand sich in qualvoller Ungewißheit jetzt noch an einer bindenden Entscheidung vorbei, obwohl sie sich sagte, daß sie sich bald entscheiden müsse. Denn er wartet ja auf den versprochenen Brief. Und wenn sie sich nieder setzte, ihn zu schreiben, mußte sie zur Klarheit gekommen sein . . .

„Ihr seid an den Bettelstab gebracht." So hatte Theodor Schölerkamp gesagt. „Ihr müßt arbeiten." Sollte die Mutter es für ihre Töchter? Nein. Die Pflicht dazu lag auf der anderen Seite. Gabriele und Doris? Ja, was konnten sie, womit wollten sie sich und die Mutter ernähren? Es blieb nur sie, Regine. Sie fühlte sich verantwortlich für die Neugestaltung der vernichteten Existenz und sagte sich, daß eigene Wege zu gehen, unbekümmert um ihre Angehörigen, vor allem um ihre Mutter, ihr nicht mehr möglich sei. Sie mußte dem so greifbar nahe gewesenen Glück, dem rosenroten, verheißungsreichen, Valet sagen und die große neue Pflicht auf sich nehmen, die ihr das Geschick plötzlich beschert hatte.

Sie rang sich zu dieser Erkenntnis nicht während weniger Minuten durch. Sie stand Stunden im heißen Kampf mit ihrer Sehnsucht, die nach dem Glück schrie. Sie ging wie durch ein weites, düsteres Tal, in das das Entsagen sie führte. Ihr junges, heißes Herz, ihr pulsendes, lebenswarmes Blut forderten mit stürmischem Aufbegehren: Du hast ein Recht auf Glück, du hast ein Recht auf Liebe! Laß sorgen und arbeiten, wer das immer will! Aber du lade nicht die graue, dürre Pflicht auf deine jungen Schultern. Nein, nein! Du brauchst es nicht, du darfst es übrigens auch nicht. Willst du denn auch einem anderen das Glück nehmen?

Es war schon weit nach Mitternacht, als sie sich trotz alledem für die graue dürre Pflicht entschied. Und in der Stille und Einsamkeit der Nacht schrieb sie an Heinrich Claasen und schilderte ihm die veränderten Verhältnisse, die sie daheim gefunden, und die sich daraus ergebende Notwendigkeit ihres Entschlusses. Sie schrieb ihm von aller ihrer Not während des langen Kampfes, von ihrem verzweifelten Sträuben und schloß:

„Es geht nicht anders, mein lieber Freund. Ich habe dieses Entscheiden noch vor Tagen für eine Unmöglichkeit gehalten. Aber ich rechnete nicht mit dem Schicksal, das mich nun unerwartet vor eine Aufgabe stellte, deren Erfüllung meine Kindespflicht von mir verlangt.

Fügen Sie sich mit mir in die Unabänderlichkeit meines Entschlusses und vergessen Sie

Ihre
tief unglückliche
Regine Garding."

* * *

Fortsetzung folgt.

SLUB
Wir führen Wissen.

weich ein holdes Geschöpf! Mädchen, Du bist es, oder keine sonst auf Erden!"

Mit glückstrahlendem Gesicht schritt der Legationsrat davon.

Mit stürmisch erregter Seele sangte Marie bei Graberts an. Sie suchte ihr Zimmer auf, sie mußte allein sein, sie hätte sich vor keinem Menschen zeigen mögen.

Sie hatte seiner gedacht, der so überraschend ihren Weg gekreuzt, hatte oft und oft die Augen vor sich gesehen, deren leuchtenden Strahl sie so tief im Herzen empfunden hatte.

Und jetzt sah sie ihn, sah ihn wieder, und alles, was ihr junges Herz durchschauerte, als sie ihn zum ersten Mal erblickte, war mit ungestümer Kraft zurückgekehrt. Sie hatte seinen Worten gelauscht und tief im Herzen etwas unendlich Wonniges, eine Freude, ein Glück empfunden, das ihrem Herzen neu war.

Aber als sie ihm sagen sollte, daß sie seiner gedacht, war sie davongelaufen.

Ihr Herz klopfte, ihre Pulse schlugen ungestüm. Er hatte sicher gedacht, er hatte sie gesucht, er hatte sie nicht vergessen. Und wie wunderbar, er war der Neffe der Gräfin Sternfeld, der Dame, die ihr solch herzinnige Güte entgegenbrachte, die ihr so unendlich sympathisch war.

Prinz Friedrich litt sehr unter dem, was seine Seele beunruhigte.

Gewaltig zog es ihn zu dem Mädchen hin, in dem er sein besseres Teil gefunden zu haben glaubte, und doch hielt ihn die Besorgnis zurück, es könne dem süßen Traum, den er träumte, ein rauhes Erwachen folgen.

Nichts Sinnliches hatte sein leidenschaftliches Gefühl für das Mädchen an sich, er dachte nicht daran, eine holde Blüte zu pflücken, ihm genügte es, sich an ihrem Dufte zu erfreuen, und es würde ihm genügt haben, auch wenn diese in unscheinbarem Gewande erschienen wäre.

Er hatte nicht nur Graberts Haus gemieden, er war auch weder zur Probe im Theater erschienen, noch war er während der Aufführung auf die Bühne gegangen, so groß die Anziehungskraft, die von dort ausging, auch war, so sehr ihn Marions Norma entzückt hatte.

Und doch mußte es ein Ende nehmen, so konnte er nicht fortleben, ein solches Dasein war zu qualvoll. Gewißheit mußte er haben, selbst die schlimmste war besser als dieser Zustand.

In diesem Seelenzustand entschloß er sich, Fräulein Marion um eine Unterredung zu bitten, er wollte sie in seinem Herzen lesen lassen, deutlicher, als es auf dem Turm geschehen sein konnte. Hielt das Ihre mit dem seinen gleichen Schritt — und sollte das nicht möglich sein?

So war ihm ein Glück beschieden, in dessen Vorahnung seine Seele in tiefer Freude hätte aufjauchzen mögen.

Alles andere kümmerte ihn nicht. Rang, Würde, Hindernisse, die sich auftürmen konnten, sie zu seiner Liebe zu machen, waren der Beachtung gar nicht würdig.

Er ging zu Graberts Haus, anfangs rasch, doch langsamer, je näher er ihm kam.

Aber trotzig das Schicksal herausfordernd, betrat er es.

Wie das Mädchen ihm sagte, waren Graberts nicht zu Hause, aber Fräulein Marion sei im Garten. Er begab sich dorthin.

Er sah ihr helles Kleid durch eine Laube schimmern und trat vor diese.

Nicht wenig überrascht, erhob sich Marie, als sie ihn erblickte; ihr Erscheinen scheuchte ein holdes Bild aus ihren Sinnen.

Er stand stumm, und wie es ihr deuchte, innerlich bewegt vor ihr.

„Ich kam mit der Absicht hierher, mir eine Unterredung mit Ihnen zu erbitten, Fräulein Marion."

Seine Art und Weise erregte in ihr dieselbe Befangenheit, die sie auf dem Turme ihm gegenüber überkommen hatte.

„Was könnte mir diese Auszeichnung verschaffen?" fragte sie zaghaft.

Er blickte einen Augenblick vor sich nieder, erhob dann die Augen und sagte leise:

„Ich kämpfe mit mir selbst und wage es kaum, dem Worte zu leihen, was mich zu Ihnen führt!"

Ihre Unruhe steigerte sich, und sie wäre am liebsten davongeeilt; so sah sie ihn nur hilflos an.

„Muß ich Ihnen noch einmal sagen, wie sehr meine Seele sich nach einem Wesen sehnt, das es versteht, daß mir nichts auf Erden begehrenswerter erscheint?"

Sie blickte scheu vor sich nieder, doch er fuhr fort:

„Seit ich Sie gesehen, ist es mir, als ob eine geheimnisvolle Kraft mich zu Ihnen hinzöge — unwiderstehlich, willenlos! O, erheben Sie nicht, Fräulein, ich sehe zu Ihnen wie zu einem Wesen empor, das hoch über mir steht!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Rotschwänzchen.

Der Frühling ist wieder ins Land gezogen, und mit ihm haben sich alle gefiederten Sänger wieder eingestellt, so daß die Kinder singen können: „Alle Vögel sind schon da, alle Vögel, alle". In Wald und Flur lassen sie ihre liebliche Stimme hören und erfreuen uns mit ihrem munteren Treiben. Wohl dem, der sich Herz und Sinn gesund erhalten hat, diese wundersame Sprache der Natur zu verstehen! In der Frühe und am Abend zieht es ihn hinaus, um den Liebesliedern und Jubelhymnen der gefiederten Sänger zu lauschen.

Am frühen Morgen liegt noch der Teich halb im Nebeldampfe verhüllt, die Mühle des Nachbarn schläft noch, im Röhricht raschelt ein leiser Wind; da erhebt zuerst das Rotschwänzchen oder der Rötling seine schüchterne Stimme. Hat ihn der schlaflose Kuckuck oder der Frühruf des Pirols geweckt, oder treiben Elternsorgen ihn den Schlaf aus den Augen? Auf der First der alten Stadtmauer hüpfend, scheint der Vogel Nahrung zu suchen für die Jungen, die in einer Steinlücke ihr Nest haben, und immer häufiger und lauter klingt seine melancholische Strophe. Das Tierchen preßt sie mühsam hervor, es ist, als fasse es wie auf ein verlorenes Wort, immer versucht es von neuem die heisere Kehle. Aber umsonst! In den einzigen armen, melancholischen Laut muß es die ganze Freuden- und Sorgenwelt seines Vogelherzens hineinlegen und in diesem einen Tone singt es ununterbrochen vom Frühling bis in den Spätherbst mit dem Rotkrüblchen um die Wette, wenn längst die anderen Sänger verstummt sind, und gerade das macht seinen Gesang so rührend.

Dazu lebt der Vogel so anspruchslos und fast scheu, als wisse er nicht, wie schön das Bronzegrau am Flügel und Rücken, wie schön das Rostrot des Unterleibes ihm steht. Sein Flug ist gewandt, sein Schwänzchen immer in Bewegung, seine Augen blicken hell und sehen gleich Feuerkohlen vom Giebel des Hauses herunter den kleinsten Käfer im Staube rudern und huschl ist er gefangen. Sonst wäre nicht viel von dem gutmütigen Tierchen zu sagen, und das mag hier ebenso sehr für ein Lob gelten als bei der Hausfrau, die zu umso besser sein soll, je weniger man von ihr zu reden hat.

Sein wermes Halmennest ist niedlich anzusehen mit den blau-grünen Eierchen, aber der Knabe läßt es unangetastet, denn er weiß, daß der Blitz seine räuberische Hand zerschmettern würde. Es ist noch wie ein Nachklang von dem alten germanischen Volksglauben, der den Rötling wegen seines roten Gefiebers heilig hielt und ihn den Vogel Thors, des flammbärtigen Donnerers, hieß.

Das ist denn auch der Name seines nächsten Blutverwandten, des Rotkehlchens, während freilich die Legende gar sinnig zu erzählen weiß, daß die rote Brust dem Vogel von jenem Tage verblieben sei, als er auf Golgatha weglagernd das Kreuz Christi umflattert und sich vergebens gemüht habe, das schuldlos fließende Blut zu stillen.

Auch dieser kleine Vogel ist ein munterer Geselle, und man würde nur ungern sein Lied vermissen in dem großen Vogelorchester; denn seine Improvisationen erfreuen uns von morgens bis abends. Dabei sieht er uns mit seinen glänzenden Kohlenaugen so treu an und geht mit uns auf Schritt und auf Tritt, so daß man dem Tierchen schon gut sein muß um seines Zutrauens und seiner Arglosigkeit willen.

Predl.

Dämmerstunde.

Wie liebe ich die Dämmerstunde,
Wenn alles sacht im Grau versinkt
Und aus des Tales weiter Runde
Die letzte Abendglocke klingt.

Es ist, als gleiten liebe Hände
Mir zärtlich über Stirn und Haar,
Als ob der Abendwind empfände,
Was meines Herzens Sehnsucht war.

Artur Heinrich.

Druck und Verlag von Lampe u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 17. Riesa, 24. April 1926. 49. Jahrg.

Als die Fremdlinge!

1. Petri 2, 11. 12.

An die Fremdlinge hin und her schreibt Petrus seinen Brief. Derselbe Ausdruck kehrt in dem oben bezeichneten Christworte wieder. Wörtlich heißt er: Beisassen, Menschen, die ohne Bürgerrecht in einer Stadt leben, Reisende, die nur vorübergehend an einem fremden Orte sich aufhalten. Die Christen, an die der Apostel schrieb, lebten als ein kleines Häuflein unter Heiden und Juden, verlassen, vereinsamt, unverstanden; von keinem als Freund begrüßt, von jedermann kalt und zurückhaltend behandelt. Was sie sagen, klingt wie ein fremder Ton aus unbekanntem Lande. Was sie tun, erregt Kopfschütteln und Befremden. Ihre ganze Erscheinung weckt stilles Wundern oder lauter Spott. Es sind eben Fremdlinge, die sich nur auf der Durchreise befinden. Ihr Ziel ist das Jerusalem droben, ihre Heimat der Himmel. An solche Beisassen und Pilgrime schreibt der Apostel.

Ob diese Bezeichnungen heute noch auf uns passen? Wenn nicht, dann ist es ein schlimmes Zeugnis für uns, daß wir so weltförmig geworden sind, daß wir den Himmel als unsere wahre Heimat ganz vergessen haben, daß wir uns ganz wohl und behaglich fühlen auf der Erde. Namenchristen, Sonntagschristen, Lippenchristen, Gewohnheitschristen, Anstandschristen gibt es genug; aber wo sind die, die Ernst machen mit ihrem Glauben und lieber alles opfern würden als ihren Gott? Wo sind die Fremdlinge und Pilgrime in unserer Gemeinden, deren Sprache das Gebet, deren Wanderbuch die Bibel, deren Heimat der Himmel ist? Wo sind die, die es sich täglich sagen: In der Welt und doch nicht von der Welt, und die Welt um sie und in ihnen bekämpfen bis aufs Blut? Halbe Christen gibt es genug; aber wo sind die ganzen? Lau und kalt sehen wir überall; aber wo sind die, deren Herz ein brennendes Dankopfer ist für den Herrn? Er hat gesagt: die Welt wird euch hassen; und wenn diese Voraussage Jesu bei uns nicht zutrifft, wenn die Welt uns sieht und lobt, ist das nicht mit ein Beweis dafür, daß wir selber schon gar zu sehr Welt geworden sind? Wir sind hier fremde Gäste und dauern doch so fest, und wo wir sollten ewig sein, da dauern wir so wenig ein!

Oft hört man die Klage, daß Deutsche, die auswandern, in der Fremde so schnell ihre Eigenart aufgeben und Sprache, Sitten, Gewohnheiten des Landes, in dem sie gerade wohnen, annehmen. Die Kinder der Auswanderer verstehen kaum noch ein Wort von ihrer Muttersprache, und bei deren Nachkommen ist auch der letzte Rest der heimischen Art verschwunden, — ein unberechenbarer Schaden für das deutsche Volkstum, zugleich ein Beweis dafür, wie wenig diese Menschen an ihrem Vaterlande hängen.

Ist es denn bei vielen Christen anders? Wer merkt ihnen denn an, daß sie in der Fremde sind? Sie leben ganz wie ihre Umgebung; nichts mehr unterscheidet sie von der Welt; nur der Name erinnert noch an die Heimat, wie ein stiller Vorwurf, den sie lebenslang mit sich herumtragen. „Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, die wider die Seele streiten. Diese Lüste sind unser schlimmster Feind. Die schlechteste Welt ist in uns selber. Traue dem nicht, der dir der Nächste ist, der in einem Hause mit dir wohnt, aus einem Bissel mit dir ißt, bei dir ist Tag und Nacht, nämlich — dir selbst! Für Israel waren die geistlichen Feinde nicht Pharao, nicht die Wogen des Roten Meeres, nicht der Hunger in der Wüste, — der schlimmste Feind waren die Lüste in ihrer Mitte: Undank und Hochmut, Empörung und Haß, Haber und Neid. Diese fleischlichen Lüste gilt es zu bekämpfen, nicht nur die sogenannten Fleischessünden, die gegen das 6. Gebot verstoßen, sondern alle die Lüste und Begierden, die aus dem schwarzen Grunde unseres Herzens mit verführerischer Macht aufsteigen, Selbstsucht, Neid, Haß usw. Treibe alle böse Lust aus durch die Lust am Herrn! Alle diese Lüste, so unschuldig sie auch scheinen, streiten wider die Seele, sie sind seelenmörderisch. Wem seine Seele lieb ist, der muß dagegen kämpfen. Wem an seiner Seligkeit liegt, der muß dagegen angehen. Weil alles auf dem Spiele steht, darum muß alles daran gesetzt werden, diese Lüste niederzuringen.

„Und führet einen guten Wandel unter den Heiden!" Du möchtest gern einen guten Wandel führen; aber bei dir ist es nicht möglich? Deine Umgebung ist zu schlecht? Dein Haus zu schwierig? Deine Arbeitsgenossen zu gottlos? — Dann mußt du es gerade tun und mit doppelter Treue den guten Wandel beweisen und den Christennamen zu Ehren bringen! Unter den Glaubenslosen, als einzelner gegen die vielen, als Lamm mitten unter den Wölfen, — gerade dann, wenn es hart gegen hart geht, dann kommt die Probe. In Reih und Glied, Schulter an Schulter kämpfen, das ist nicht zu schwierig; da trägt die allgemeine Begeisterung. Aber einsam, in dunkler Nacht, auf Vorposten, da zeigt sich der Mut am Helden. Mit der Jüngerschar zusammen war Petrus tapfer; aber am Kohlenfeuer im Hofe des Kaiphas unter Feinden und Spöttern, da hätte er bekennen sollen, und gerade da fiel er!

Ihr Fremdlinge und Pilgrime hin und her, ihr Einzelne, unverstanden in ungläubiger Umgebung, ihr Stillen im Lande, ihr Beter unter den Spöttern, ihr seid die Bannerträger im Reiche Gottes! Haltet die Fahne eures himmlischen Königs hoch! Bekennt euren Glauben, nicht nur durch Worte, sondern auch durch die Tat! Zeigt, daß ihr Bürger des Himmelreiches seid, und eure Heimat droben ist! Führt einen guten Wandel unter den Heiden!" R.

Die Sängerin.

Roman von Franz Treller.

5. Fortsetzung.

„Sie haben das Kind also auf Ihren Namen taufen lassen und natürlich für Ihr eigenes ausgegeben?" fragte der Inspektor Frau Welker in scharfem Tone.

„Ja!"

„Also die Behörde getäuscht. Sie wissen ja wohl, daß Zuchthaus darauf steht?"

„Das habe ich ja damals nicht gewußt," erwiderte sie zitternd, „ich glaubte, nichts Böses zu tun!"

„Nun, weiter?"

„Wir erhielten die 600 Mark und auch ein halbes Jahr Vorausbezahlung für die Pflege, und zogen hierher, wo mein Mann eine Stelle gefunden hatte!"

„Und nun?"

„Und dann hörten wir von dem Halunken, von dem Herrn von Lehmann, nichts mehr, und hatten das Kind auf dem Halse."

„Haben Sie gar nichts getan, um diesen Herrn von Lehmann zu ermitteln?"

„O ja, mein Mann reiste nach Halle, aber es gab dort keinen Herrn von Lehmann, und als er weiter forschen wollte, sah er nicht nur ein, daß das vergeblich wäre, er erfuhr auch, daß wir uns gegen das Gesetz vergangen hatten. Da saßen wir nun mit dem Kinde."

„Und dieser Herr von Lehmann hat nie wieder etwas von sich hören lassen?"

„Nie," sagte sie grimmig.

„Würden Sie ihn wiedererkennen?"

„Ja, das würde ich. Ich sehe die glatte Frisur, den Bockenbart und die dicken Lippen noch heute vor mir!"

„Sie behielten also das Kind?" fragte der Beamte weiter.

„Ja, umbringen konnte ich es nicht — mein Mann starb bald und ich saß nun mit dem Balg allein da. Zum Glück hatte ich für die paar hundert Mark eine Baracke in der Lastadie gekauft, so hatte ich wenigstens ein Obdach. Sie können mir glauben, Herr Inspektor ich habe harte Jahre durchgemacht, und wenn ich nicht in Hoffmann einen Mieter gefunden hätte, der anständig bezahlte, wäre ich in der Verzweiflung ins Wasser gegangen. Aber ich habe es doch dem Sündenkinde an nichts fehlen lassen, als Prinzessin konnte ich sie freilich nicht halten!"

„Und jetzt ist das Kind Sängerin in M.?"

„Ja, und dort heißt sie Marion."

„Und Sie können vor Gericht einen Eid ablegen, daß diese Sängerin Marion das Ihnen im Juni 18 . . übergebene, auf Ihren Namen am 19. dieses Monats getaufte Kind ist?"

„Ja, das kann ich, obwohl ich wünschte, ich hätte es nie gesehen!"

„So! Fräulein Marion hält Sie für Ihre Mutter?"

„Ja, sie weiß es nicht anders, ich hätte mich wohl gehütet, zu verraten, wie wir zu ihr gekommen sind!"

SLUB
Wir führen Wissen.

Er ließ sich Papier und Schreibzeug bringen, notierte ihre Aussage nieder, las sie vor und ließ sie diese dann an Eidesstatt unterschreiben, was die eingeschüchterte Frau auch bereitwilligst tat.

„Kann wir irgend etwas passieren, Herr Inspektor?"

„Wenn Sie die Wahrheit gesagt haben, nicht, auch wird es am besten für Sie sein, Sie schweigen auch ferner über alles, selbst über meinen Besuch; es stehen sehr gewichtige Interessen auf dem Spiele, und Sie würden sich eine empfindliche Betrahnung oder Erhöhung der Ausgaben für die Erziehung des Mädchens verscherzen!"

Die Frau war getröstet und Jansen entfernte sich. Als er allein war, dachte sie: wenn das Sängerfräulein jetzt erfährt, daß ich nicht ihre Mutter bin, ist es ganz aus, und ich dachte doch, auf meine alten Tage eine Stütze an ihr zu haben; verdient habe ich es!

* * *

Am anderen Tage war Orchesterprobe, und Hoffmann wurde durch den Regisseur dem versammelten Orchester als Dirigent der Oper vorgestellt. Hoffmann wußte durch Grabert, daß ein großer Teil des Orchesters entschieden auf der Seite des Hofkapellmeisters stand, der dieses Eindringen eines fremden Dirigenten als eine Intrige gegen sich und als eine Beleidigung empfand. —

Das überraschte Hoffmann keineswegs, er kannte auch die Orchestermusiker und wußte aus Erfahrung, wie man mit ihnen umzugehen hatte.

Er war in seinem eleganten schwarzen Rocke, dem ernsten, energischen Gesicht eine vornehme Erscheinung, die einen gewissen Eindruck nicht verfehlte.

Er verbeugte sich vor dem Orchester und sagte den Herren, daß er es sich zur Ehre schätze, hier einen Augenblick in ihrer Mitte walten zu dürfen.

Schon hob er den Stab, als einige Geiger zu stimmen begannen, was andere nachahmten, und dazwischen ließen sich Töne hören, die den Orchestermitgliedern ein Lächeln abnötigten.

Hoffmann verstand den Hohn, der darin lag, gut genug, gleichwohl wartete er geduldig mit unbewegtem Gesicht.

„Ist es den Herren jetzt gefällig?" fragte er endlich mit einem Zug um den Mund, der deutlich die Betrachtung dieser Demonstration verriet.

Alles schwieg; Hoffmann klopfte auf und hob den Stab.

Die Ouvertüre begann. Augenblicklich wußte das ganze Orchester, daß ein ungewöhnlich sicherer Dirigent an seiner Spitze stand.

Nach etwa vierundzwanzig Takten klopfte Hoffmann ab und sagte mit höflicher Ruhe:

„Das Quartett, und besonders die Geigen, sind nicht ganz rein gestimmt, wollen die Herren die Güte haben, dies nachzuholen? Hatte vor Klarinette, das a anzugeben?"

Die Herren Mitglieder der fürstlichen Kapelle, denen dergleichen noch nicht begegnet war, sahen starr, besonders die Geiger.

Ein vollkommen rein gestimmtes Quartett ist die Seele der Orchesterwirkung!"

Die Geiger saßen bewegungslos da. Endlich sagte einer der Herren am Pulte der ersten Geige trotzig:

„Wir haben eine Stimmung, Herr Kapellmeister!"

„Ich bezweifle das!" Er wandte sich zur Klarinette. „Bitte um das a. Nun, Herr Kammermusikus, wollen Sie mich Ihr a hören lassen?"

Widerwillig strich es der Musiker an.

„Sie hören, es ist eine Schwebung zu tief."

Es war es in der Tat.

„Herr Konzertmeister, darf ich um Ihre Geige bitten?"

Grabert gab ihm das Instrument.

Hoffmann ließ mit der Virtuosität des geübten Violinisten den Bogen über die Saiten gleiten.

„Das ist reine Stimmung, meine Herren. Wollen Sie freundlichst noch ein wenig nachstimmen?"

Der höfliche Ernst, die Feinheit seines Ohres und die auf vollkommene Beherrschung des Instrumentes deutende Handhabung der Geige imponierten den Musikern doch, und sie begannen, nach der Klarinette von neuem zu stimmen.

„Bitte, einen C-Dur-Akkord!"

Er gab das Zeichen, der Akkord erklang rein.

„Vortrefflich; wir wollen die Ouvertüre noch einmal beginnen."

Die Mitglieder des Orchesters hatten wohl erkennen müssen, daß der fremde Kapellmeister in bezug auf die Stimmung des Quartetts recht hatte; sie fühlten, daß Sie einen gediegenen Musiker vor sich hatten.

Nach einiger Zeit klopfte Hoffmann wieder ab.

Das Orchester schwieg.

„Zweites Fagott, was steht da bei Ihnen im ersten Viertel des vierten Taktes nach der Fermate?"

„A, Herr Kapellmeister!"

„Das ist falsch, es muß als Fis, wie es auch hier in der Partitur steht. Wollen Sie die Freundlichkeit haben, es zu ändern?"

Es geschah.

Die alten Orchestermitglieder sahen etwas verdutzt aus. Das zweite Fagott hatte jahrelang a geblasen, ohne daß jemand es korrigiert hatte.

„Vom Allegroeinsatz noch einmal!"

Mit der größten Präzision setzte das Orchester ein, dem Stab Hoffmanns sklavisch folgend.

Grabert lächelte vor sich hin.

„Piano, piano, meine Herren," flüsterte Hoffmann den Geigern zu. „So — sehr schön — am piano erkennt man ein vornehmes Orchester."

Das Vorspiel war zu Ende.

Hoffmann legte den Stab hin und sagte:

„Meine Herren, Sie haben die Ouvertüre meisterhaft gespielt, mein Kompliment!"

Alle wußten jetzt, daß ein Meister an ihrer Spitze stand, und dieses Lob freute die Musiker; von Opposition war gegen diesen Dirigenten keine Spur mehr vorhanden, dem konnte man gehorchen.

Ohne Störung verlief der erste Akt, auch die Sänger erkannten, daß ein sehr zuverlässiger Dirigent da unten stand.

Im zweiten Akt wurde eine der Chordamen ohnmächtig und mußte weggebracht werden, doch ging das rasch vorüber und hatte auf den Gang der Probe keinen Einfluß.

Nach dem Schluß sagte Hoffmann zum Orchester:

„Es ist mir jetzt, nachdem ich Sie gehört habe, meine Herren, eine noch größere Ehre, an der Spitze einer solchen Künstlerschar wirken zu dürfen."

Still gingen die Musiker fort.

Das war ein Dirigent!

Marie war selig; sie hatte mit einer Sicherheit die Schwierigkeiten der Partie überwunden, die ihr selbst staunenswert vorkam, auch hatte sie mit Bewunderung erkannt, wie Hoffmann das zum größten Teil widerwillige Orchester besiegte.

Ja, er war ein Dirigent! Auch Hoffmann war glücklich über seinen Liebling.

Er speiste bei Graberts und weilte nach Tisch in dessen Garten.

Gegen Abend kam ein Mädchen und brachte die Bitte an Marie, doch zu Frau Miller, der Chorsängerin, zu kommen, sie sei krank und wünsche sie dringend zu sprechen. Frau Miller war es, welche während der Probe von einer Ohnmacht befallen worden war.

Marie hatte zwar Hoffmann erzählt, daß im Chor eine Frau sei, welche früher mit ihm zusammengewirkt habe, doch Hoffmann, welcher sehr viele Chorsängerinnen kannte, nahm dies gleichgültig auf.

Marie nahm, nachdem sie die Botschaft empfangen, sofort ihren Mantel und folgte dem Mädchen zu der erkrankten Chorsängerin.

Erst noch zwei Stunden kam sie sehr bewegt zurück, sie hatte augenscheinlich geweint.

„Nun, steht es schlimm mit der Frau?"

„Ja, Onkel, komm einen Augenblick mit auf mein Zimmer," sagte sie zu Hoffmann, „ich muß Dir etwas sagen!"

Etwas erstaunt folgte er ihr.

Sie ließ ihn niedersetzen, setzte sich ihm gegenüber, faßte die Hände und sagte langsam:

„Onkel, Du hast einmal eine Frau gehabt?"

Hoffmann wurde bei dieser so unerwarteten Frage sehr bleich.

„Wie kommst Du darauf?" fragte Hoffmann in heiserem Ton und blickte Marie starr an.

Sie erschrak über die Wirkung, die ihre Frage hervorgebracht hatte.

Nach einer Weile erklang ihre sanfte, süße Stimme, deren Beben die innere Bewegung verriet:

„Kannst Du ihr verzeihen, was sie Dir zugefügt hat, Onkel?"

Hoffmann sprang empor und sagte mit hartem Tone: „Nein!" und ging in gewaltiger Erregung in dem kleinen Zimmer hin und her.

Stumm und traurig saß Marie da.

In abgerissenen Sätzen begann er dann:

„Was ruft Du nur das Unglück meines Lebens zurück? Was weißt Du davon? Sie hat mich elend gemacht, zum Wahnsinn hat sie mich gebracht. Was weißt Du die Vergangenheit?"

Er setzte sich wieder nieder und stützte den Kopf in die Hand.

Marie horchte wortlos, zagend dem leidenschaftlichen Ausbruch.

„Ich habe sie geliebt, wie man nur einmal im Leben liebt. Sie war eine junge, schöne Sängerin, ich ein junger Musiker, der eine Welt voller Ideale im Herzen trug.

Ich liebte sie und sie liebte mich wieder. Damals war sie mein; sie wurde mein Weib. Es war die notenreichste meines Lebens — nicht lange dauerte das Glück.

Eines Tages verließ sie mich, der Armut und des Musikers Überdrüssig; sie lief davon mit einem reichen Jüngling!"

Er erhob sich und ging wieder auf und ab.

„Du wie," fuhr er weniger leidenschaftlich, doch um so trauriger fort, „war alles erstorben, das, was ich am höchsten geschätzt im Leben, das teuerste Gut meines Herzens, war nur eitler Flitter gewesen, das Weib, für das ich freudig das Dasein hingegeben haben würde — eine Dirne. Das ist zu tausendmal dagewesen, andere verlieren es ab, überwinden es, mich traf es schwer.

Das Leben war für mich zu Ende, ich vegetierte nur noch, ich wäre im Elend, im Wahnsinn zu Grunde gegangen, wenn ich nicht das heilige Kunst als Trösterin gehabt hätte; sie hat mich vor dem Untergang bewahrt. Ihr zuliebe duldete man den tollen, verkommenen Musiker in L. So, nun weißt Du es!"

Er holte tief Atem, sah in ihr erregtes Gesicht, und sagte dann fast ruhig:

„Du weißt, daß ich's überwunden habe, daß ich ein neues Leben begann. Was reißt Du, die alte Wunde aufzureißen, daß sie von neuem blutet?"

„O, Onkel, ich komme von ihr —"

Hoffmann bebte zusammen.

„Sie hat mir alles gesagt," fuhr Marie fort, „sie schickt mich zu Dir, sie hat schwer gebüßt, tief bereut — o, Onkel, sie liegt im Sterben, sie will Dich noch einmal sehen, aus Deinem Munde hören, daß Du ihr verziehen hast!" —

Hoffmann sank wie in einem Anfall von Schwäche in einen Stuhl und verbarg das Gesicht in den Händen.

„Du bist so gut und edel, Onkel, daß Du der Armen die letzte Bitte nicht abschlagen wirst, sie wird bald vor Gottes Richterstuhl stehen."

Hoffmann atmete schwer.

Endlich löste er die Hände von seinem Gesicht und sagte:

„Ich will zu ihr gehen!"

Er nahm den Hut und ging.

Marie blieb in Tränen zurück.

Am anderen Morgen kam Hoffmann zu Grabert, er sah blaß und übernächtigt aus.

Im Garten sagte er zu der ihn fragend anschauenden Marie:

„Die herbste Dissonanz meines Lebens ist aufgelöst, sie starb in meinen Armen, mit einem Lächeln des Glückes auf dem Angesicht. Vorbei —"

Sie drückte ihm stumm die Hand.

* * *

Die Aufführung der Oper rief den erschütterten Kapellmeister und die teilnahmsvolle Marie auf das Feld ernster Tätigkeit. Das Theater war übervoll; die Gräfin war zugegen und die ganze Hofgesellschaft. Der Fürst sah mit dem Prinzen in der Loge.

Schon das mit seltener Exaktheit ausgeführte Vorspiel rief laute Anerkennung hervor.

Marie entfaltete zum erstenmal ihre in eifrigem Studium erworbene Gesangstechnik, und das Lachen diva mit seinen reinen, gleich Perlen dahinrollenden Koloraturen entfesselte einen Sturm von Beifall, wie er in den Räumen des fürstlichen Theaters selten gehört worden war.

Doch auch das tiefe Fühlen der Sängerin trat ergreifend zutage. Nie vergaßen die Hörer die mit wunderbarer Einfachheit, aber dem Herzen entstammender Wärme vorgetragene Stelle:

„In dieser Stunde kannst du erkennen,
Welch ein Herz du dein einst darfstest nennen!"

Sie erschütterte alle Herzen.

Prinz Friedrich saß neben seinem Oheim und fühlte in all seiner Macht den doppelten Zauber, der von dem anmutvollen Mädchen und der reinen, hohen Künstlerseele ausging, die hier der Tondichter dem Hörer vermittelte.

Die Oper fand unendlichen Beifall und neben Marie auch Hoffmann, der als ein selten tüchtiger und feinfühliger Dirigent und vor allem als Lehrer dieser Norma anerkannt wurde.

Am anderen Tage wurde die Chorsängerin Frau Miller begraben. Ihrem Ohnmachtsanfall im Theater war ein Blutsturz gefolgt, und dieser hatte dem Leben der leidenden Frau rasch ein Ende gemacht.

Die Theatermitglieder hatten der Kollegin das letzte Geleite gegeben und ihren Sarg mit Kränzen geschmückt. Ein Unbekannter hatte eine wunderbar schöne Friedenspalme geschickt, der Chor hatte einen Choral gesungen, und Marie hatte bemerkt, daß im Hintergrunde zwischen Grabdenkmälern Hoffmann stand und zusah, wie der Sarg in die Erde sank, der die Gebeine eines Wesens barg, dem einst seine ganze tiefinnige Liebe gehörte.

Marie und Hoffmann waren zum Intendanten beschieden worden, der ihnen im Auftrage des Fürsten und der Prinzessin viel Artiges sagte, Marie für ihre bewundernswürdige Wiedergabe der Norma, Hoffmann für seine geschickte und energische Direktion der Oper.

Als beide das Theater verließen, sagte ihr Hoffmann, der zu Maries Freude noch einige Tage in N. zubringen konnte, er wolle einen einsamen Spaziergang machen, um manches in sich ausklingen zu lassen.

Marie verstand ihn und suchte allein den Heimweg durch den Park nach Graberts Haus. Sie umging den Turm, den sie seit ihrem Zusammentreffen mit Prinz Friedrich auf dessen Bitten gemieden hatte, und schritt durch die Baumgänge dahin, glücklich im Bewußtsein ihres künstlerischen Erfolges, und dabei doch mit Wehmut ihres alten Freundes gedenkend, dessen trauriger Lebensroman hier seinen ergreifenden Abschluß gefunden hatte.

Sie bemerkte in einem Seitengange flüchtig einen lustwandelnden Herrn, gewahrte aber nicht, wie er, als er sie erblickte, Zeichen großer Überraschung merken ließ, und ihr dann mit raschen Schritten folgte.

Er gewann ihr den Weg ab, er mußte den Park und seine verschlungenen Pfade jetzt genau kennen, und trat ihr plötzlich aus einem Seitenpfad entgegen.

Marie stieß einen leisen Schrei aus bei seinem Anblick, und ein helles Rot stieg in ihrem Gesicht empor, während er mit einem glückseligen Gesicht den Hut zog und ehrerbietig grüßte.

Marie blieb stehen, willenlos, und artig sagte der Herr:

„Es ist gewiß ein seltenes Glück, daß mich hier mit Ihnen zusammentreffen läßt, doch ich weiß nicht, ob Sie sich der flüchtigen Begegnung in N. und des Unbekannten noch erinnern!"

„O ja," sagte sie leise, fast schüchtern.

Da fand er plötzlich, wie vom Himmel gefallen, er, dessen Züge sie sich so oft zurückgerufen hatte, und blickte sie mit Augen, so strahlend und von innerem Glück leuchtend, an, daß Marie das tief im Herzen fühlte.

„Das freut mich," sagte er, „und gibt mir den Mut, Sie zu bitten, daß unsere so zufällige Bekanntschaft diesmal weniger flüchtig sein möge als in N." Sich vorstellend, sagte er: „von Hilders, ein Sohn dieser Residenz und ein außerordentliches Mitglied der hohen Staatsregierung, das soeben aus der Fremde zurückgekehrt ist?"

Marie war von dieser Begegnung tiefer erregt, als der junge Mann ahnte, der ihre Haltung allein jungfräulicher Befangenheit zuschrieb.

Da sie schwieg, fuhr er fort:

„Ihre Züge, mein Fräulein, waren um so tiefer in mein Gedächtnis eingegraben, als Sie Ähnlichkeit mit einer von mir sehr verehrten Dame haben. Welch ein glücklicher Zufall verschafft mir das Glück, Sie hier wiederzusehen?"

„Ich bin seit kurzer Zeit am fürstlichen Theater als Sängerin angestellt, mein Name ist Marion."

„O, was Sie sagen, das ist schön, da werden Sie nicht so spurlos verschwinden können wie damals in N."

Von neuem stieg ein Rot in ihren Zügen auf.

„Erst jetzt," fuhr er fort, „erkenne ich deutlich, wie sehr Sie meiner Tante gleichen. Man hat Ihnen das gewiß hier schon gesagt."

„Ja, wenn Sie von Frau Gräfin Sternfeld sprechen. Ihre Frau Tante hat mir sogar seltene Güte und Teilnahme erwiesen."

„O, Sie kennen die bewundernswerteste aller Frauen? Das ist ein weiteres Band für eine erneute, dauernde Bekanntschaft. Ach, Fräulein Marion," fuhr er in warmherzigem Tone fort, „Ihre Erscheinung hat meinen Lebenspfad berührt gleich einem warmen Sonnenstrahl, der erwärmt und leuchtet, auch wenn er nicht mehr ist!"

Sie war so verwirrt, daß sie nichts zu sagen wußte, als: „Sie verzeihen, Herr Baron, aber man erwartet mich!"

„Wollen Sie mir wieder so rasch verschwinden, nachdem mein guter Genius Sie mir wieder finden ließ?"

Er sah ganz traurig aus.

„Ich habe Sie gesucht, o, Sie glauben nicht, wie sehr, aber ich fand nur den alten Droschkenkutscher, und dieser konnte mir keine Auskunft geben, aber gedacht habe ich Ihrer fort und fort!"

Marie war in heftiger Aufregung und ihr Atem ging rascher.

„O, sagen Sie mir nur das eine," sagte er in flehendem Tone, „haben Sie auch meiner hie und da gedacht?"

Sie wandte sich kurz um und entfloh gleich einem verschüchterten Reh. Im Nu war sie seinen Augen entschwunden.

Obgleich durch die rasche Entfernung Marias überrascht, sah der Legationsrat ihr doch mit freudigen Blicken nach.

„Sie hat meiner gedacht," sagte er fast jubelnd; „o

SLUB
Wir führen Wissen.